

Lucias, Christian  
Pius II

BX  
1308  
L8





# Heidelberger Abhandlungen

zur mittleren und neueren Geschichte

Begründet von E. Marcks und Dietrich Schäfer  
herausgegeben von Karl Hampe und Hermann Oncken

---

---

Heft 41

---

---

Vins II.

und

Ludwig XI. von Frankreich

1461—1462

Von

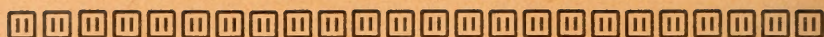
Chr. Lucius



Heidelberg 1913

Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Lags-Nr. 957.



Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.

# Heidelberger Abhandlungen

zur mittleren und neueren Geschichte

Bearbeitet von Erich Marcks und Dietrich Schäfer

Herausgegeben von Karl Hampe und Hermann Nitsch

1. Heft: Lilienfeld, Heinrich, Die Anschauungen von Staat und Kirche im Reich der Karolinger. gr. 8°. geheftet . . . . . Mk. 4.—
2. Heft: Wittichen, Friedrich Karl, Preußen und England in der europäischen Politik 1785—1788. gr. 8°. geheftet . . . . . " 5.—
3. Heft: Wiefe, Ernst, Die Politik der Niederländer während des Kalmarkriegs (1611—1613) und ihr Bündnis mit Schweden (1614) und den Hansestädten (1616). Mit einer Karte. gr. 8°. geheftet . . . . . " 4.60
4. Heft: Kott, Hans, Friedrich II. von der Pfalz und die Reformation. gr. 8°. geheftet . . . . . " 4.—
5. Heft: Agatz, Arthur, Der hanseische Baienhandel. Mit drei Karten. gr. 8°. geheftet . . . . . " 3.60
6. Heft: Salzer, Ernst, Der Übertritt des großen Kurfürsten von der schwedischen auf die polnische Seite während des ersten nordischen Krieges in Pusendorf's „Carl Gustav“ und „Friedrich Wilhelm“. gr. 8°. geheftet . . . . . " 2.40
7. Heft: Cartellieri, Otto, Peter von Aragon und die Sizilianische Vesper. gr. 8°. geheftet . . . . . " 6.80
8. Heft: Wild, Karl, Lothar Franz von Schönborn, Bischof von Bamberg und Erzbischof von Mainz, 1693—1729. gr. 8°. geheftet . . . . . " 5.20
9. Heft: Elkan, Albert, Die Publizistik der Bartholomäusnacht und Morneys „Vindiciae contra Tyrannos“. Mit einem Brief Morneys. gr. 8°. geheftet . . . . . " 5.—
10. Heft: Hasenclever, Adolf, Kurpfälzische Politik in den Zeiten des schmalkaldischen Krieges (Januar 1546 bis Januar 1547). gr. 8°. geheftet . . . . . " 4.80
11. Heft: Hampe, Karl, Urban IV. und Manfred (1261—1264). gr. 8°. geheftet . . . . . " 2.60
12. Heft: Hardegen, Friedrich, Imperialpolitik König Heinrichs II. von England. gr. 8°. geheftet . . . . . " 2.—
13. Heft: Volkhs, Georg, Die Kämpfe der Araber mit den Karolingern bis zum Tode Ludwigs II. gr. 8°. geheftet . . . . . " 2.40
14. Heft: Vogel, Walther, Die Normannen und das Fränkische Reich bis zur Gründung der Normandie (799—911). gr. 8°. geheftet. Mit einer farbigen Karte in Folio . . . . . " 12.—
15. Heft: Wild, Karl, Staat und Wirtschaft in den Bistümern von Würzburg und Bamberg. Eine Untersuchung über die organisatorische Tätigkeit des Bischofs Friedrich Karl von Schönborn 1729—1746. gr. 8°. geheftet . . . . . " 5.60
16. Heft: Bergstraeßer, Ludwig, Christian Friedrich Pfeffels politische Tätigkeit 1758—1784. gr. 8°. geheftet . . . . . " 2.40  
(Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlages.)





# Heidelberger Abhandlungen

zur mittleren und neueren Geschichte

Begründet von E. Marcks und Dietrich Schäfer

Herausgegeben von Karl Hampe und Hermann Onken

---

---

Heft 41

---

---

Pius II.

und

Ludwig XI. von Frankreich

1461—1462

Von

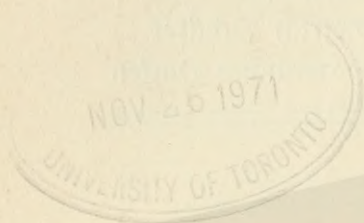
Chr. Lucius



Heidelberg 1913

Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 957.



Digitized by the Internet Archive  
in 2009 with funding from  
University of Toronto

BX

1308

L8



## Inhaltsübersicht.

---

	Seite
Einleitung: Zur Literatur über den Pontifikat Pius II. . . .	1— 3
I. Frankreich und das Papsttum zur Zeit Karls VII. Die Anfänge Pius II. . . . .	4— 19
II. Ludwigs XI. Regierungsantritt. Der Exlegat Coppini in Frankreich . . . . .	20— 39
III. Jouffroy als päpstlicher Legat in Frankreich . . . . .	40— 51
IV. Pius II. in Erwartung der französischen Obödienzgesandtschaft . . . . .	52— 66
V. Die Obödienzgesandtschaft in Rom . . . . .	67— 76
Beilagen. Aktenstücke. . . . .	77—106

---

## Vorwort.

---

Die drei ersten Kapitel der vorliegenden Abhandlung sind als Gießener Dissertation erschienen. Die Arbeit bildet den ersten Teil einer größeren Studie über den Pontifikat Pius II., zu der mein hochverehrter Lehrer, Professor Dr. Joh. Haller, die Anregung gegeben hat. Seiner gütigen Vermittlung verdanke ich einen Teil der im Anhang beigegebenen Aktenstücke. Die aus dem Mailänder Staatsarchiv und der Ambrosiana stammenden Stücke habe ich selbst gelegentlich eines kurzen Studienaufenthalts in Mailand kopiert (vgl. S. 2, Anm. 2).

---



## Einleitung.

### Zur Literatur über den Pontifikat Pius II.

Grundlegend für die Geschichte des Pontifikats Pius II. ist noch immer Georg Voigts große Biographie des Enea Silvio de' Piccolomini<sup>1</sup>. Zwar ist sie in vielen Partien durch die neuere Forschung überholt worden; jedoch auf den Teil, der den Pontifikat des Humanisten behandelt, paßt durchaus das erst jüngst über das Gesamtwerk gefällte Urteil<sup>2</sup>: er „steht noch heute, nach 50 Jahren, in allem Wesentlichen aufrecht“. Gewiß ist auch hier Voigts klassische Darstellung inzwischen durch Erschließung wichtiger neuer Quellen in vielen Einzelheiten bereichert und berichtigt worden; auch für diesen Teil gilt, was die Kritik an Voigts Geschichtschreibung im allgemeinen auszusagen hat, daß er in seiner moralisierenden Tendenz oft fehlgreift, daß er verurteilt, statt zu verstehen; aber im ganzen ist die Forschung noch nicht über Voigt hinausgekommen.

Im überraschender Weise zeigt das die neueste zusammenfassende Darstellung des Pontifikats Pius II. aus der Feder eines katholischen Forschers<sup>3</sup>. Pastor will das „leider durch maßlose Härte entstellte“<sup>4</sup> Urteil Voigts revidieren; aber trotz der Fülle neuen Aktenmaterials, das ihm zur Verfügung stand, bleibt er ganz und gar abhängig von seinem Vorgänger. Pastor hat sich die Aufgabe leicht gemacht. Über viele der dunklen Punkte in der Laufbahn des Humanisten, auf die Voigt hingewiesen hat, geht er mit Stillschweigen hinweg; andere werden

<sup>1</sup> G. Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius II. und sein Zeitalter. 3 Bände. Berlin 1856—63. (Zitiert: Voigt).

<sup>2</sup> Paul Joachimsen, Geschichtsauffassung und Geschichtschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus. Teil I. Leipzig 1910. S. 227, Anm. 44.

<sup>3</sup> Ludwig Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. II<sup>3</sup>—4. Freiburg i. B. 1904.

<sup>4</sup> I, 328, Anm. 2.

beschönigt oder wenigstens dadurch dem Blick des Lesers entrückt, daß gewisse ideale Züge, die selbst der strenge Sittenrichter Voigt anerkennt, möglichst unterstrichen und in den Vordergrund geschoben werden.

Bei Voigt wie bei Pastor basiert die Darstellung im wesentlichen auf der Selbstbiographie des Papstes, seinen Kommentarien<sup>1</sup>. Da Voigt für manche Partien anderes Quellenmaterial nicht zur Verfügung stand, war er häufig zu Räsonnements allgemeiner Art gezwungen, in denen ein prinzipielles Mißtrauen gegenüber dem Helden seiner Biographie zutage tritt. So kommt er schließlich nicht über die Feststellung der Tatsache hinaus, daß fort und fort die kläglichsten Widersprüche bestehen zwischen den Worten und Taten dieses Papstes, der als charakterloser Streber seine Laufbahn beginnt, und sie als eitler Schwächling beschließt. Pastor dagegen verfügte über ein Quellenmaterial, das ihm wohl erlaubte, die Kommentarien Zug um Zug zu kontrollieren. Seine Darstellung erweckt den Eindruck, als ob das Bild Pius II., das die Akten widerspiegeln, durchaus mit dem der Kommentarien übereinstimme. In Wirklichkeit aber hat Pastor noch nicht einmal die charakteristischen Züge dieses Selbstporträts erschöpft, sondern sich damit begnügt, nur einen, allerdings von Pius betonten Zug herauszugreifen, indem er ihn zum Kreuzzugspapst stempelt. Man kann Pastor den schweren Vorwurf nicht ersparen, daß es ihm bei seiner Darstellung und entsprechend auch bei der Auswahl seines Aktenmaterials nur darauf ankommt, seine These zu beweisen, daß der Kreuzzug die den Pontifikat Pius II. beherrschende „erhabene Idee“ war, „welcher sich alle übrigen Interessen unterordnen mußten“<sup>2</sup>. Voigt wie Pastor bleiben gleich weit von der Wirklichkeit entfernt.

<sup>1</sup> Pii II. Pont. Max. Commentarii rerum memorabilium etc. Francofurti 1614. Im Anschluß an Voigt, Pastor usw. wird im folgenden nach dieser Ausgabe zitiert, die ein Nachdruck der ersten (Rom 1584) ist.

<sup>2</sup> Pastor, Päpste II, 15. Sein Aktenmaterial hat Pastor im Anhang seiner Papstgeschichte und in der Sammlung: Ungedruckte Akten zur Geschichte der Päpste I. Freiburg i. B. 1904 (zitiert: Acta ined.) zum Teil veröffentlicht. Pastors Spuren folgend konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß er



Einen Ansaß dazu, den Politiker Pius II. nach den Akten zu zeichnen, hat jüngst Soranzo gemacht, der des Papstes Zerwürfniß mit dem Geschlechte der Malatesta untersucht hat<sup>1</sup>. Zwar hat auch Soranzo sich noch nicht von manchen Vorurteilen freimachen können, die er aus Pastors Darstellung übernommen hat, aber er hat doch das Verdienst, den Weg der Forschung eingeschlagen zu haben, der allein zu einer objektiven Würdigung des Humanistenpapstes führen kann.

Auf Grund der Akten einen Beitrag zur Politik Pius II. zu liefern, ist die Aufgabe, die die vorliegende Untersuchung sich stellt. Sie handelt von den Beziehungen Pius II. zu Ludwig XI. von Frankreich. Es wird sich dabei zeigen, daß die Auseinandersetzung mit Frankreich, das große Problem der Politik des restaurierten Papsttums, auch für den Pontifikat Pius II. von zentraler Bedeutung ist<sup>2</sup>.

---

nicht alles sagen will, was er in den Akten gefunden hat. Die Vermutung wurde zur Gewißheit, als ich im März 1908 in Mailand die auch von Pastor benutzten Faszikel, die noch ebensowenig geordnet waren wie 1882, durchforschte. Obwohl mir nur wenige Tage zur Verfügung standen, fand ich doch eine ganze Reihe von Stücken, die Pastors Darstellung als wenig zuverlässig erweisen, sein Urteil über die Politik Pius II. widerlegen. — Denselben Vorwurf gegen Pastor hat jüngst Soranzo (s. u.) mit Recht erhoben (S. 8 f.).

<sup>1</sup> G. Soranzo, Pio II e la politica italiana nella lotta contro i Malatesti (1457—1463) Padova 1911, dazu die Kritik von J. Haller, Hist. Zeitschr. 109 (1912) 415 ff.

<sup>2</sup> „Ein pikantes Kapitel diplomatischer Geschichte, das noch seiner Enthüllung aus dem Geheimnis der Archive wartet“, nennt J. Haller den diplomatischen Sieg des Papstes über die Ränke und Listen Ludwigs XI. in dem seit Abschluß dieser Arbeit veröffentlichten Essay: Pius II., ein Papst der Renaissance. (Deutsche Rundschau 39 (1912) S. 194—220). Daß die darin vorgetragene Ansicht des Lehrers dem Schüler schon früher vertraut war, wird der Leser unschwer erkennen.

---

## I. Frankreich und das Papsttum zur Zeit Karls VII. Die Anfänge Pius II.

Die Lage, die das Konstanzer Konzil geschaffen hatte, wird charakterisiert einerseits durch die prinzipielle Opposition, in die Frankreich zu dem „restaurierten“ Papsttum trat, andererseits durch die fortgesetzten Bemühungen der französischen Diplomatie, auf dem Wege politischer Eroberungen in Italien den verlorenen Einfluß auf das Papsttum wiederzugewinnen, ein Spiel, das sie zwang, immer wieder Fühlung mit dem auf anderem Gebiete bekämpften Papsttum zu suchen. In der Propaganda für die gallikanischen Theorien, in der Begründung einer selbständigen Nationalkirche durch die Pragmatische Sanktion von Bourges äußerte sich der Protest Frankreichs gegen den 1417 geschaffenen Zustand. Bei den zur selben Zeit spielenden, immer wieder aufgenommenen Verhandlungen mit der Kurie, in denen die französische Regierung sich bereit zeigte, die Opposition auf kirchlichem Gebiet aufzugeben, sehen wir die französische Diplomatie an der Arbeit, eine von langer Hand vorbereitete Expansionspolitik in Italien durchzuführen<sup>1</sup>. Es handelte sich dabei nebenher um die Behauptung der Herrschaft über Genua und die Gewinnung des Herzogtums Mailand, auf das

---

<sup>1</sup> Grundlegend für unsere Kenntnis der französischen Politik in dieser Zeit sind die Forschungen von J. Haller: *Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Konzils von Basel*. 3 Bände. Basel 1896—1900; bes. I, 137 ff. — Die Belehnung René von Anjou mit dem Königreich Neapel (1436), in *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* IV (1901), 184 ff. — Die Pragmatische Sanktion von Bourges, in *Hist. Zeitschr.* 103 (1909), 1 ff., eine Kritik von R. Valois, *Histoire de la Pragmatique Sanction de Bourges sous Charles VII.* Paris 1906.



die Orléans einen Rechtstitel besaßen. Im Vordergrunde jedoch stand die Frage der neapolitanischen Erbschaft, auf die das jüngere Haus Anjou Ansprüche erhob. Die Päpste als italienische Territorialfürsten und vor allem als nominelle Lehnsherrn des Königreichs Neapel für diese Politik zu gewinnen, war das Ziel der französischen Diplomatie. Wenn es gelang, den Expansionsplan zu verwirklichen, dann besaß Frankreich wieder jene Vormachtstellung in Italien und damit den erstrebten Einfluß auf das Papsttum, deren es sich schon einmal im 13. und 14. Jahrhundert erfreut hatte. Man darf diese Bestrebungen Frankreichs nicht unterschätzen oder gar ignorieren, wozu die französische Geschichtschreibung neigt; tatsächlich bestand für Italien während des ganzen 15. Jahrhunderts die Gefahr einer französischen Invasion, wenn diese auch erst am Ende des Jahrhunderts wirklich erfolgte.

Wie stellte sich das italienische Papsttum zu den politischen Plänen Frankreichs? Wenn Martin V. und Eugen IV. in dieser Beziehung die weitestgehenden Zugeständnisse und Versprechungen machten, so war das für sie ein Gebot der Selbsterhaltung, solange sie mit der konziliaren Bewegung im Kampfe lagen. Verhängnisvoll aber wurde es für Frankreich, daß es dem Papsttum endlich doch gelang, ohne französische Hilfe über seine Gegner in Basel zu triumphieren, daß im Königreich Neapel der Aragonier Alfons und in Mailand der italienische Condottiere Francesco Sforza sich siegreich behaupteten. Die Folge davon war, daß nun auch die Kurie hineingezogen wurde in jene Bewegung, deren Ziel es war, die italienischen Mächte angesichts der von Frankreich drohenden Gefahr zu vereinen. Welche Rolle Papst Nikolaus V. bei den Verhandlungen über die Gründung der italienischen Liga gespielt hat, ist nicht ganz klar; vielleicht hat man ihn mit Unrecht beschuldigt, er habe den Frieden in Italien hintertreiben wollen<sup>1</sup>. Er, der durch Frankreichs Vermittlung die Abdankung des Gegenpapstes erreicht hatte und damals wegen der Aufhebung der Pragmatischen Sanktion und eines Kreuzzuges mit der französischen Regierung ver-

<sup>1</sup> Dies das Urteil Voigts, *Cnea Silvio II*, 97 f.

handelte, konnte nicht ohne weiteres der Liga beitreten. Es mußte jedenfalls zuvor eine Formel gesucht werden, die dem Bündnis die gegen Frankreich gerichtete Spitze wenigstens äußerlich nahm. Nikolaus fand sie, indem er erklärte, die italienische Liga, deren Protektorat er übernommen habe, sei geschlossen worden, um in Italien den Frieden aufrecht zu erhalten zum Zwecke eines Kreuzzuges<sup>1</sup>. Es kann nicht Wunder nehmen, daß die französische Regierung daraufhin den Gallikanern wieder freie Hand ließ zu Protesten gegen die päpstliche Kreuzzugssteuer und zu Appellationen an ein Konzil. Sie trafen Calixt III., der sich anschickte, den von seinem Vorgänger Nikolaus V. in Aussicht gestellten Kreuzzug wirklich ins Leben zu rufen<sup>2</sup>. Kaum zeigte es sich jedoch, daß der Katalane, der, ein gebrechlicher Greis, nur ein Werkzeug in der Hand seiner Nepoten war, den Standpunkt der Ligapolitik verlassen und das soeben erst geschlossene Bündnis der italienischen Mächte sprengen würde<sup>3</sup>, da trat ein Umschwung ein; denn nun eröffneten sich für Frankreich Aussichten im trüben zu fischen.

Als zwischen Calixt und Alfons von Neapel ein schweres Zerwürfnis entstanden war, rüstete man in Frankreich in aller Stille. Das Unerwartete geschah: die Kreuzzugsbulle Calixts durfte verkündet werden, die Erhebung des Zehnten wurde angeordnet. Was man in Wirklichkeit mit den Rüstungen bezweckte, das konnte die Besetzung Genuas im Frühjahr 1458 beweisen, durch die man Alfons zuvorkam, der sich vergeblich bemüht hatte, dies Einfallstor nach Italien zu sperren. Zu einem Waffengang zwischen Alfons und Calixt, der unvermeid-

<sup>1</sup> Pastor, Päpste I, 610 ff.

<sup>2</sup> Pastor, Päpste I, 680 ff.

<sup>3</sup> Man vergleiche das vernichtende Urteil Francesco Sforzas über ihn: *Havemo trovato questo papa tanto volubile, tanto vario et mutabile, et tanto duro, difficile et inexorabile, che may no se ne è potuto tirare alcun frutto* (so ist wohl zu lesen an Stelle des unsinnigen *constructo*), *et nel vero, Dio ne pardoni, ch'el ne pare più che vero quello dice Sua Maestà, ch'el non habii cervello da governare questo paese* (so statt *peso*) *nè questo stato o per la vechiezza et decrepità sua o per altro che se sia*. Sforza an Al. de Tricicio 1456 Apr. 23. bei B. Buser, Die Beziehungen der Mediceer zu Frankreich usw. (Leipzig 1879), S. 399.



lich schien, kam es nicht, da der König bereits im Juni 1458 starb. Aber nun verweigerte der Papst dem Bastardsohne des Aragoniers, Ferrante, die Belehnungsbulle, obwohl seine Sukzessionsfähigkeit schon von Eugen IV. anerkannt worden war, und obwohl sich die Ligamächte einmütig für ihn verwandten. Es zeigte sich nun klar, daß Calixt das Königreich einem seiner Nepoten überliefern wollte; denn auch den Franzosen, die sofort im Namen der Anjou's ihre Ansprüche geltend machten, gab er einen ausweichenden Bescheid. Verwicklungen, deren Tragweite nicht abzusehen war, standen bevor, als der Papst Anfang August starb, seinem Nachfolger eine wenig erfreuliche Erbschaft hinterlassend.

Aus dem Konklave, das anscheinend stark unter dem Drucke der drohenden Haltung Ferrantes stand, ging als Papst Enea Silvio de' Piccolomini — nunmehr Pius II. — hervor. Einem Kompromiß der Gruppen, in die die italienische Partei des Kardinalkollegiums zerfiel, verdankte der Kardinal von Siena seine Wahl. Seine berechnende Zurückhaltung und geschäftige Parteilosigkeit, die bei ihm oft genug in Doppelzüngigkeit und Achselträgerei ausartete, scheinen ihn, wie so oft in seinem bewegten Leben, auch in diesem Falle zum Ziel geführt zu haben, dem höchsten, das sich sein Ehrgeiz stecken konnte<sup>1</sup>.

Um die verworrenen Verhältnisse, die die Nepotenwirtschaft des Katalanen zurückgelassen hatte, ohne Schaden für das Papsttum zu klären, dazu bedurfte es zielbewusster Energie und großen diplomatischen Geschicks. Indem Pius die Aufgabe, vor die er sich gestellt sah, in kurzer Zeit löste, gab er einen glänzenden Beweis seiner hervorragenden Fähigkeiten. Denn um

---

<sup>1</sup> Mit größter Vorsicht aufzunehmen ist der berühmte „offenherzige“ Bericht über das Konklave in den Kommentarien (Schluß von Buch I mit den wesentlichen Ergänzungen bei Egnoni, *Atti della R. Acad. dei Lincei*, ser. III, vol. VIII, Rom 1883, S. 500 ff.). Man merkt dieser Darstellung an, daß Pius bemüht war, durch starke Hervorhebung des nationalen Motivs den Umständen, die zu seiner Wahl geführt hatten, ein großartigeres Relief zu geben. — Auf einen Widerspruch zwischen dem Bericht der Kommentarien und einer unmittelbar nach dem Konklave abgesandten Nachricht macht Pastor aufmerksam (Päpste II, 12).

die Leistung, die er damit vollbrachte, richtig zu würdigen, darf man die Passiva nicht unberücksichtigt lassen, die das private Konto des neuen Papstes belasteten, jene Schwierigkeiten persönlicher Art, die er überwinden mußte, um seiner Person Geltung zu verschaffen. Ihm haftete der Geruch des Abenteurers, des Emporkömmlings an; er war der Humanist, der sich durch seine erotischen Schriften vor allem einen Namen gemacht hatte; für die Anhänger der konziliaren Opposition war er der Abtrünnige, der Verräter. Als Kirchenfürst irgendwie hervorzutreten, hatte er keine Gelegenheit gehabt, ja er war während der letzten Zeit des Pontifikats Calixts dem Treiben der Kurie überhaupt fern geblieben. Im Kardinalkollegium stand daher keine Partei hinter ihm, auf die er sich stützen konnte. Für die leitenden Staatsmänner Italiens, in deren Reihe er nun als Papst eintrat, war er der „unbedeutende Sieneſe“, der erst einmal zu zeigen hatte, ob er „den Fuß im Steigbügel halten konnte.“<sup>1</sup>

Das Mittel, durch das Pius II. sein Ziel erreichte, war sehr einfach: er nahm den „zeitgemäßen“<sup>2</sup> Gedanken des Türkenkrieges auf, für den werbend er bereits früher hervorzutreten sich bemüht hatte. Programmatisch erklärte er, die erhabene Aufgabe eines Kreuzzuges der gesamten Christenheit in den Mittelpunkt seines Pontifikats stellen zu wollen. Indem er, unbekümmert um alle Schwierigkeiten, mit großer Energie dieses Ziel verfolgte, bis er am Schlusse des Mantuaner Kongresses die Bulle mit der Kriegserklärung an die Türken erlassen konnte, zwang er die Mächte des Abendlandes, sie mochten wollen oder nicht, auf ihn zu hören, ihm zu folgen. Das positive Ergebnis des Tages von Mantua war nach des Papstes eigenem Urteil gleich Null<sup>3</sup>. Aber man muß sich hüten, nach dem, was zur

<sup>1</sup> Es sind Worte des Dogen von Venedig, bei Picotti, *La dieta di Mantova e la politica de' Veneziani* (Venedig 1912), S. 6. und 91. Ähnliche Geringschätzung findet Pius II. bei den Florentinern. Soranzo S. 101, Anm. 1. Vgl. auch Haller, Pius II., S. 204 ff.

<sup>2</sup> Dies Wort gebraucht Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom VII*<sup>3</sup>, 163.

<sup>3</sup> Siehe u. S. 62 f.



Abwehr der Türkengefahr geschehen war, den Erfolg des Papstes zu bemessen; das worauf es ihm ankam, hatte er tatsächlich erreicht<sup>1</sup>. Das durch die Fehler seines Vorgängers schwer geschädigte Papsttum hatte er derartig gefestigt, daß er sogar wagen durfte, einen entscheidenden Schritt gegen die Anhänger der konziliaren Theorien zu unternehmen durch den Erlass der Bulle „*Execrabilis*“ und damit seine Sache ein für allemal von der ihren zu trennen. Und was für ihn die Hauptsache war, er hatte sich eine Stellung erkämpft, die ihm erlaubte, Politik nach seinem Sinne zu treiben, Pläne persönlicher Art zu verfolgen.

Ob Pius II. bei seinen Bemühungen um das Zustandekommen eines Kreuzzugs anfangs tatsächlich an die Möglichkeit der Durchführung seines Planes geglaubt hat, und wie weit in diesem Falle der Gedanke an den Beifall und die Anerkennung der Mit- und Nachwelt ihn bestimmte, darüber wird man verschiedener Ansicht sein können. Es muß uns hier genügen, die Tatsache festzustellen, daß nach dem Tage von Mantua von dem Türkenkriege nur insoweit noch die Rede war, als es sozusagen die Anstandspflicht erforderte, und daß das Projekt erst dann wieder auftauchte, als Pius sich infolge politischer Verwicklungen in seiner Stellung bedroht fühlte. Wenn es also gilt, die wahren Pläne und Ziele seiner Politik aus seinen Worten und Handlungen zu ergründen, so wird man sich vor allem an die Ereignisse halten müssen, die nach dem Kongreß von Mantua fallen. Da sehen wir Pius II. im Bunde mit Francesco Sforza für die Sache Ferrantes von Neapel eintreten, den Papst im offenen Kampfe mit den Anjou, mit Frankreich. Er hatte also

<sup>1</sup> Pius II. habe durch sein Verhalten in Mantua gezeigt, daß er das politische Augenmaß verloren habe; er sei das Opfer einer Selbsttäuschung geworden usw., dies jüngst von Picotti (S. 291, Anm. 3) vorgetragene Urteil beruht auf einem Verkennen dessen, was Pius wollte (vgl. z. B. die Erklärung, die er den Kardinälen gibt: Picotti 108, Anm. 3). Eine Auseinandersetzung mit Picotti an dieser Stelle ist nicht angebracht; ebenso wenig kann hier die oben vorgetragene, von der herkömmlichen Beurteilung der Kreuzzugsbestrebungen Pius II. abweichende Meinung im einzelnen begründet werden. Sie ergab sich, wie gezeigt werden wird, mit zwingender Notwendigkeit aus den Untersuchungen, mit denen die vorliegende Arbeit sich befaßt.

in der für das Papsttum wie für ganz Italien so außerordentlich wichtigen neapolitanischen Erbschaftsfrage im Sinne der italienischen Liga Partei ergriffen. Das Schlagwort, unter dem Nikolaus V. vorsichtig, zögernd die antifranzösische Politik der Kurie eingeleitet hatte, macht sich auch Pius II. zu eigen: Herstellung des Friedens in Italien zum Zwecke des Kreuzzuges.

Ghe wir zurückblickend die Entwicklung der päpstlich-französischen Beziehungen bis zu diesem Zeitpunkt gemäß unserer Aufgabe kurz verfolgen, wollen wir nach den Motiven fragen, die Pius II. zu seiner Parteinahme bestimmt haben, ob er durch die Verhältnisse gezwungen in die Bahnen dieser antifranzösischen Politik gedrängt worden ist, oder ob er aus freiem persönlichen Entschluß auf die Seite der Ligamächte getreten ist.

Bisher hat allein Voigt diese Frage aufgeworfen. Er mißt der Zusammenkunft des Papstes mit dem Herzog von Mailand in Mantua den entscheidenden Einfluß auf die Richtung der päpstlichen Politik bei; er meint, Sforza habe damals den Papst „ins Schlepptau“ genommen und ihn in der Folge bei der aragonischen Sache festgehalten<sup>1</sup>. Offenbar hat sich Voigt durch den mailändischen Hofhistoriographen Simonetta stark beeinflussen lassen, der sich allerdings gelegentlich recht abfällig über den Bundesgenossen in Rom ausläßt<sup>2</sup>. Mag Simonetta sich auch im allgemeinen durch seine „sachliche Haltung“ auszeichnen: um dem Charakter Pius II. gerecht zu werden, ist er doch nicht unbefangen genug. Sein Urteil über den oft unbequem selbständigen Verbündeten, der sich keineswegs bloß zum Gefolgsmann des Herzogs herabdrücken ließ, ist oberflächlich einseitig. Es ist interessant festzustellen, daß gerade die Korrespondenz des mailändischen Residenten in Rom mit der herzoglichen Regierung, auf die Simonetta sich einmal ausdrücklich beruft, den Politiker Pius II. in einem durchaus an-

<sup>1</sup> Voigt III, 65.

<sup>2</sup> Jo. Simonetta, *Historia de rebus gestis Francisci Sfortiae* (Murator, *Script. rer. Italic.* XXI) 713 ff. und 731 f. — Voigt III, 162, Anm. 3. — Über die Geschichtsschreibung Simonettas vgl. E. Fueter, *Geschichte der neueren Historiographie* (München 1911), S. 42 ff.



deren Lichte zeigt, als man nach der Schilderung des Historiographen erwarten sollte.

Die Depeschen des Gesandten Otto del Carretto, die zuerst benutzt und 3. T. veröffentlicht zu haben das Verdienst Pastors ist, sind von so großer Bedeutung für die Würdigung Pius II., daß wir sie nach dieser Seite hin mit einigen Worten charakterisieren müssen. Was seine für uns in Betracht kommenden Schreiben auszeichnet, ist ein gewisser persönlicher Zug bei aller Sachlichkeit der Berichterstattung, ein verständnisvolles Interesse für die besondere Lage des Bundesgenossen, ein fast liebevolles Eingehen auf seine Gedanken und Wünsche. Man merkt, daß der feingebildete Diplomat nicht nur amtlich mit dem Papste verkehrt. Stets spricht er im Tone der Hochachtung von ihm<sup>1</sup>; selbst dann, wenn er in seiner Eigenschaft als Gesandter nicht derselben Meinung mit ihm ist, ja, wenn er scharfe Auseinandersetzungen mit ihm gehabt hat, kann er in der Regel den Beweggründen, die für Pius ausschlaggebend sind, seine Anerkennung nicht versagen. Von kleinlichem Egoismus, den Simonetta dem Papste vorwirft, verspüren wir bei dem, den uns Carretto so lebenswahr in den verschiedensten Situationen schildert, kaum etwas. Wohl aber weist der Gesandte immer wieder hin auf das überaus entwickelte Ehrgefühl des Papstes, seine ängstliche Vorsicht, alles zu vermeiden, was der Würde seiner exponierten Stellung Abbruch tun könnte. Damit erklärt Carretto meistens des Papstes Zurückhaltung, seine scheinbare Unentschlossenheit in Fragen der Politik. Man erkennt deutlich, daß für Pius der Gedanke, wie die Mit- und Nachwelt ihn als

<sup>1</sup> Den zahlreichen Zeugnissen dafür, die man in seiner Korrespondenz findet (Acta ined. Nr. 65, 66, 127 u. a. m.) möchte ich noch eins hinzufügen aus einem Briefe vom 27. Aug. 1461 (Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Roma), in dem Carretto dem Herzog unter anderem schreibt: *perchè mi pare uno gran fundamento del stato vostro sia posto in la Santità de Nostro Signore et suo governo, mi sono deliberato più volte scrivere a vostra Excellentia lo modo e lo stilo de questo suo regimento, in lo quale c'è pocho o niente di bono se non la Sua Santità, la qual in sè è bona ita ut nihil melius.* — Den letzten Teil hat Soranzo als Motto zum Kap. II seiner Studie verwendet; warum, ist nicht recht ersichtlich, denn er beurteilt den Menschen und Politiker Pius II. nicht weniger abfällig als Simonetta.

Papst beurteilen werden, von ausschlaggebender Bedeutung ist. Jener charakteristische Zug an dem Humanistenpapst, der in seinen Denkwürdigkeiten so klar zum Ausdruck kommt, ist also auch in dem Bild, das der mailändische Gesandte von ihm entwirft, scharf ausgeprägt. Denn der Gedanke, daß ihr Held einst unter die „großen Päpste“ gerechnet werde, ist es ja, der die Kommentarien von der ersten bis zur letzten Seite durchzieht; sie spiegeln getreulich wider, welche Gestalt das Idealbild des „großen Papstes“ bei dem Humanisten angenommen hat. Dasselbe starke Selbstbewußtsein, das aus den Kommentarien zu uns spricht, zeichnet auch den Politiker aus, den wir aus der diplomatischen Korrespondenz der mailändischen Regierung kennen lernen. Von einer Abhängigkeit des Papstes von dem Herzog von Mailand, von Unterordnung in dem Sinne, wie Voigt meint, kann nicht die Rede sein; als ebenbürtiger, wenn nicht überlegener Politiker und Diplomat steht Pius II. neben Francesco Sforza. Daß er auch Ferrante von Neapel gegenüber von Anfang an seine Selbständigkeit zu wahren verstand, werden wir noch sehen.

Wenn Pius II. mit Entschiedenheit die Politik der italienischen Liga aufnahm und allen Künsten der französischen Diplomatie zum Trotz ihr treu blieb, so tat er das aus innerer Nötigung heraus: er kämpfte für die Freiheit und Selbständigkeit Italiens als überzeugter Patriot. Es ist das eine Seite seines Wesens, die seinem Biographen Voigt zwar nicht entgangen ist, die er aber doch in ihrer ganzen Bedeutung bei dem eminent persönlichen Regiment eines Pius II. nicht genügend bewertet hat.

Es ist eine der glänzendsten Stellen der Biographie, an der Voigt in feinsinnigen Worten die Liebe des Enea Silvio zu seinem Heimatlande, seinem Volke würdigt und sie psychologisch zu erklären sucht<sup>1</sup>. Dem Papste, der sein Leben lang mit Begeisterung historische Studien getrieben hat, ist Italien ein geschichtlich heiliges Land. Seine denkwürdigen Stätten rufen ihm die Herrlichkeit vergangener Tage wach, erfüllen aber auch zugleich

<sup>1</sup> Voigt III, 567 ff.

sein Herz mit Wehmut, wenn er an die traurige Zerrissenheit denkt, an der es nun krankt. Er beklagt die Uneinigkeit der italienischen Mächte, die durch kurzfristige Interessenpolitik miteinander verfeindet, ihre Kräfte vergeuden, und, was das schlimmste ist, dem gefährlichsten Gegner der Selbständigkeit Italiens, den Franzosen, dadurch immer wieder Gelegenheit bieten, sich in die italienischen Verhältnisse einzumischen. Und der Gedanke, daß sein herrliches Vaterland einst die Beute der gallischen Barbaren werden könnte, empört den Humanisten, bei dem der lange Aufenthalt in der Fremde das Bewußtsein von der kulturellen Überlegenheit seines Volkes besonders lebhaft entwickelt hat. Aus seinem Patriotismus entspringt der ehrliche Haß gegen die Nation, die sich Italien als Beute ausersuchen zu haben scheint. Es ist nicht zu verwundern, daß Äußerungen dieser Gesinnung, die sich schon in seinen Schriften früherer Zeit gelegentlich feststellen lassen<sup>1</sup>, besonders zahlreich in seinen Kommentarien zu finden sind. Denn als er seine Denkwürdigkeiten schrieb, fühlte er sich als der berufene Vorkämpfer der italienischen Selbständigkeit. „Was würden die Gallier wohl tun,“ so ruft er einmal in den Kommentarien<sup>2</sup> aus, „wenn sie die Herrschaft über Italien erlangten! Ich werde dich, mein geliebtes Italien, schützen, soweit es in meinen Kräften steht!“<sup>3</sup> Das ist bei ihm keine humanistische Phrase, wie die Geschichte seines Pontifikats deutlich beweist. Wir dürfen ihm daher

---

<sup>1</sup> Vgl. Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini, herausg. von R. Woltan, Abt. I, Bd. I (Fontes rer. Austriac. Diplom. et acta. LXI), Wien 1909. Briefe Nr. 61 und 92.

<sup>2</sup> Comment. 106.

<sup>3</sup> A. Gasparn, Geschichte der italienischen Literatur II (Berlin 1888), S. 135 macht zu dieser Stelle die feine Bemerkung: „das sind patriotische und prophetische Worte, welche einem Machiavelli gefallen mußten.“ — Es will scheinen, als sei Joachimsen die Bedeutung dieser Äußerungen des Patriotismus bei Enea Silvio entgangen. Die Tatsache, daß der Humanist als Papst sich in den Dienst dieser Ideen stellte, rückt ihn als Patrioten, dem Italien bereits mehr war als ein „geographischer Begriff“, unmittelbar neben einen Julius II. und Machiavelli. (Joachimsen, Geschichtsauffassung usw. S. 25.) Vgl. auch Haller, Pius II., 207.



auch Glauben schenken, wenn er Cosimo de' Medici gegenüber einmal erklärt, er habe für den Aragonier Ferrante Partei ergriffen in der Überzeugung, auf diese Weise Italien vor der französischen Gefahr zu schützen<sup>1</sup>.

Bereitlung der auf politische Eroberungen in Italien gerichteten Pläne Frankreichs unter Anwendung der Mittel, die ihm seine mit großem Selbstbewußtsein erfaßte Rolle als Papst erlaubte, das ist also die Aufgabe, die sich Pius II. für seine französische Politik gestellt hatte.

Es ist bekannt, wie Pius II. beim Antritt seines Pontifikats sich aus der schwierigen Situation zog, in die er durch die von seinem Vorgänger verwirrte neapolitanische Erbschaftsfrage versetzt war. Unter Hinweis auf die Dringlichkeit der Kreuzzugsangelegenheit erklärte er, zu einer gründlichen Untersuchung der verwickelten Rechtsfrage keine Zeit zu haben; er werde daher vorläufig den Prätendenten als König anerkennen, der ihm die im Augenblick nötigen Garantien für die Wiederherstellung der Ordnung in Mittelitalien geben könne. Der Erfolg war, daß Pius nach drei Monaten mit Zustimmung des Kardinalkollegiums — nur die beiden anwesenden Franzosen hatten ihre Unterschrift verweigert — dem Aragonier Ferrante die Belehnungsbulle übersenden konnte. Allerdings hatte er auch diesem gegenüber seine Stellung als Lehnsherr zu wahren gewußt; Ferrante mußte die vorgeschriebenen Bedingungen anerkennen, derentwegen es zu längeren erregten Verhandlungen kam. Lieber ertrug Pius den Verdacht der Furchtsamkeit und Feigheit von seiten der Ligamächte<sup>2</sup>, als daß er etwas getan hätte, was ihm bei seinen Gegnern den Vorwurf der Parteilichkeit hätte eintragen können. René von Anjou erhielt ein Schreiben, in dem Pius sein Bedauern aussprach, daß er seine Wünsche nicht habe erfüllen können; doch tröstete ihn der Papst auf bessere Zeiten unter Hinweis auf die Klausel in der Bulle für

<sup>1</sup> Comment. 96.

<sup>2</sup> G. Nunziante, I primi anni di Ferdinando d'Aragona e l'invasione di Giovanni d'Angiò, in Arch. stor. Napoletano XVII—XXIII (1892 — 1898), XVIII, 219 ff. Nunziantes Arbeit, obwohl unkritisch und dilettantisch, ist wertvoll durch das reiche archivalische Material, das sie enthält.

Ferrante, die besagte, die Rechtsansprüche anderer sollten durch diese Belehnung nicht angetastet werden<sup>1</sup>.

Es mußte in Frankreich besonders verstimmen, daß die Entscheidung so schnell gefallen war, daß der französischen Regierung gar nicht die Gelegenheit geboten wurde, nach gewohnter Weise mit der Kurie wegen eines Tauschgeschäfts in Unterhandlung zu treten. Man darf nicht vergessen, daß Pius als Entgelt für die Belehnung der Anjou die uneingeschränkte Unterwerfung Frankreichs, oder zum mindesten ein vorteilhaftes Konkordat hätte haben können. Es ist gewiß ein Moment von höchster Bedeutung für die Beurteilung seiner Politik, daß er auf diesen Erfolg von vornherein verzichtete und es auf den Kampf ankommen ließ.

Ob das Bekenntnis der französischen Regierung zu den Bestimmungen der Pragmatischen Sanktion, das der Oberstaatsanwalt auf ausdrücklichen Befehl des Königs und des Großen Rats im Mai 1459 vor dem Pariser Parlament ablegte<sup>2</sup>, schon ein Zeichen ihrer Kampfesstimmung gegenüber der Politik des neuen Papstes ist, läßt sich nicht entscheiden. Jedenfalls aber erhielt das knappe Schreiben, mit dem die Regierung die päpstliche Einladung zu dem nach Mantua ausgeschriebenen Kreuzzugskongreß beantwortete, durch den Hinweis auf die kirchliche Sonderstellung Frankreichs eine wohlberechnete Spitze gegen die Kurie<sup>3</sup>. Als sie sich endlich doch zur Beschickung des

<sup>1</sup> Pius II. an René von Anjou 1458 Nov. 27. *Lecon de la Marche, Le roi René, sa vie, son administration etc.* 2 Bände. Paris 1875. II, 287 f. pièces just. Nr. 44. Lecons fleißige Arbeit, eine Verherrlichung René's, läßt oft die nötige Kritik vermissen.

<sup>2</sup> Valois, Pragm. Sanct. 242 f., pièces just. Nr. 95.

<sup>3</sup> Die Wendung bei Pastor (Päpste II, 55), Karls VII. Antwort enthalte eine „bedeutungsvolle Drohung“, die Valois (Pragm. Sanct. CLXXXVI n. 7) in Harnisch gebracht hat, stammt aus Voigt III, 52, was Valois freilich nicht wissen konnte, da er Voigts grundlegendes Werk offenbar nicht kennt. Allerdings hat Pastor die Worte aus dem Zusammenhang einer einwandfreien Erörterung Voigts gerissen und ihnen dadurch eine Zuspitzung gegeben, die mißverständlich ist und Valois' scharfer Zurückweisung einen Schein der Berechtigung gibt.

Kongresses bequeme, da tat sie das in der Absicht, dem Papste noch in letzter Stunde das Heft zu entwinden. Man wollte sein Angebot für den Kreuzzug durch ein noch größeres übertrumpfen und die Einlösung dieser Versprechungen von der Befriedigung der französischen Ansprüche auf das Königreich Neapel abhängig machen, ein Spiel, zu dessen Durchführung Venedig gewonnen werden sollte. Aber des Papstes überlegene Künste vereitelten den Plan. Alle persönlichen Angriffe konnte er durch den Hinweis darauf, daß er im Einverständnis mit dem Kardinalkollegium gehandelt habe, abwehren; und nicht minder wirkungsvoll war es, wenn Pius den Franzosen, die sich über kränkende Zurücksetzung beklagten, entgegenhielt, daß die Regierung, die sich zu den trennenden Beschlüssen von Bourges bekenne, auf eine Bevorzugung seitens der Kurie doch keine Ansprüche erheben dürfe<sup>1</sup>.

Aber diese Verhandlungen waren für Pius nur Formsache; denn schon hatten die Anjous das Schwert gezogen, um im Kampfe ihre Ansprüche auf Neapel durchzusetzen. Anfang Oktober war Johann von Kalabrien mit den von Frankreich angeblich für den Kreuzzug ausgerüsteten Schiffen von Marseille nach Neapel gesegelt. Mit Recht durfte Pius gegenüber den Spezialgesandten des Hauses Anjou den Gefränkten, in seinen heiligsten Gefühlen Verletzten, spielen. Der Frevler, der den Gottesfrieden des Kreuzzugskongresses gestört hatte, konnte irgendwelche Rücksicht nicht mehr erwarten. Wenn der Papst sich nun anschickte, ihn im Bunde mit Sforza aus Italien zu vertreiben, so war er moralisch dazu berechtigt; ja, er handelte im Sinne der Mantuaner Beschlüsse, wenn er die für den Kreuzzug bestimmten Gelder vorläufig zur Wiederherstellung des Friedens in Italien verwandte. Welcher Umschwung! Zwei Jahrhunderte früher hatten die zum selben Zweck von der

---

<sup>1</sup> Gegenüber Voigts vorzüglicher Schilderung der Verhandlungen in Mantua (III, 45 ff.), die allerdings in vielen Einzelheiten zu berichtigen ist, muten Pastors Ausführungen (Päpste II, 55 ff.) als eine bedauerliche Verflachung an. Die Haltung Venedigs bei dem Kongreß hat die Arbeit Picottis klargestellt, die — mit der oben (S. 9 Anm.) gemachten Einschränkung — als Fortschritt der Forschung Anerkennung verdient.



gesamten Christenheit aufgebrachten Mittel den Päpsten dazu dienen müssen, die Anjou's nach Italien zu locken!

Nicht Frankreich und seinen Expansionsplänen als solchen galt der Kampf, sondern nur dem Friedensstörer Johann von Anjou — diese Fiktion hielt Pius natürlich aufrecht. So erklärt es sich, daß er der französischen Regierung zur selben Zeit seine Vermittlung in dem zwischen den Anjou's und den York's in England ausgebrochenen Streite antrug, und daß er vorgab, Frieden stiften zu wollen, als der Konflikt zwischen dem Herzog von Burgund und der französischen Krone den Ausbruch offener Feindseligkeiten erwarten ließ. Wie diese Anerbietungen des Papstes zu beurteilen sind, ist klar. Es lief natürlich seinen Interessen schnurstracks zuwider, denen, die in Italien seine Gegner geworden waren, anderwärts Luft zu schaffen. So kann es denn nicht wundernehmen, daß wir den päpstlichen Friedensvermittler in England sehr bald mit Billigung des Papstes offen auf Seiten der Yorkisten stehend finden, und daß wir den Herzog von Mailand mit Wissen, ja auf Zureden des Papstes hin, ein geheimes Bündnis mit dem den Zwist zwischen Burgund und Karl VII. schürenden Dauphin Ludwig schließen sehen<sup>1</sup>.

Der Tag von Mantua hatte Pius einen vollen Sieg über Frankreich gebracht. In dem Erlaß der Bulle „Execrabilis“ kommt das zum Ausdruck; es zeigt sich auch in der sicheren Haltung

<sup>1</sup> Über die Tätigkeit des päpstlichen Friedensvermittlers in England — es ist Francesco Coppini, Bischof von Terni — handelt ein Aufsatz Gottlob's in *Quidde's Zeitschr. f. Gesch.* IV (1890), 75—111. — G. publiziert hier das Urteil der Rota aus den vatikanischen Akten und will beweisen, daß die Verurteilung des Bischofs zu Recht erfolgte. Bei ihm kommt aber der Angeklagte gar nicht zu Wort; und doch wäre ein Urteil erst erlaubt, wenn wir die Korrespondenz Coppini's mit der Kurie kennen. Stücke daraus enthält das Mailänder Archiv, und diese, von denen auch G. einige im Auszug kennt, weisen doch ziemlich deutlich darauf hin, daß ein Hauptpunkt der Anklage — mangelhafte und unrichtige Berichterstattung — falsch ist. Die Kommentarien heranzuziehen als Belastungsmaterial und mit ihrer Hilfe diesen Punkt des Urteils zu stützen, ist doch ein *circulus vitiosus*! — Die vorliegende Arbeit wird neues Material zur Beurteilung des Falles Coppini beibringen. Über die Beziehungen des Papstes zu Burgund und zum Dauphin vgl. unten S. 24 f.

des Papstes in der nächsten Zeit Frankreich gegenüber. Wenn er sich vor Karl VII. rechtfertigt wegen Befetzung eines Bischofsthuhes gegen den Willen des Königs; wenn er ihm sein Bedauern ausspricht, daß er seine Wünsche bei einer Kardinalsnomination nicht habe erfüllen können; oder wenn er, die neuerliche französische Appellation an das Konzil vornehm ignorierend, dem König Vorhalt macht über seine Pflichten gegenüber dem päpstlichen Stuhl: stets spricht der Ton bewußter Überlegenheit aus seinen Schreiben<sup>1</sup>. In Frankreich empfand man das. Die Protestation und Appellation vom 10. November 1460 verrät durch ihre Ausfälle gegen Pius II. deutlich die verletzte Eitelkeit der französischen Nation. Man muß erkannt haben, daß der Papst tatsächlich die Seele der antifranzösischen Bewegung in Italien war; die umfassenden Vorbereitungen der französischen Diplomatie, seine Politik zu durchkreuzen, ihm den Erfolg von Mantua wieder zu entwenden, sprechen dafür. Eine französische Gesandtschaft, die im Herbst 1460 in Italien erschien, um für die Sache des Anjouprinzen zu werben, hatte den Auftrag, für den Gedanken eines Konzils Propaganda zu machen, auf dem die Kreuzzugsfrage erörtert werden sollte<sup>2</sup>. Man warf also dem Papste öffentlich vor, er meine es mit seinen Maßregeln gegen die Türken nicht ernst. Es war die Rede von einer Türkenliga, von der Pius II. ausgeschlossen sein sollte, ein Plan, für den man in Ungarn und in Deutschland, bei den Mächten, die durch den Mantuaner Kongreß schwer enttäuscht worden waren, Unterstützung zu finden hoffte. Man sammelte Belastungsmaterial gegen den Papst. Seine Parteinahme für Ferrante wurde ihm als Nepotismus ausgelegt, weil er seinen Neffen mit der Tochter des Aragoniers verlobt und ihm ein Herzogtum aus dem Erbe Alfonsos gesichert hatte. Man beschuldigte ihn, durch seinen Nuntius den Bürgerkrieg in England entfacht zu haben<sup>3</sup>. Anfang 1461 ging in Rom das Gerücht,

<sup>1</sup> Voigt III, 188 f. Pastor, Päpste II, 106.

<sup>2</sup> Perret, P.-M., Histoire des relations de la France avec Venise 2 vol. (Paris 1896), I, 345 ff.

<sup>3</sup> Vgl. unten die Instruktion für den Legaten Jouffroy vom August 1461 (S. 34).

die französische Regierung plane, Avignon zu besetzen und hier das allgemeine Konzil zu eröffnen.

Die Lage des Papstes war zweifellos kritisch. Es war zu befürchten, daß die antipäpstliche Opposition in Deutschland sich offen mit der französischen verband. Schon erwog Pius ernstlich den Gedanken, einen zweiten Kongreß nach einer Stadt Italiens zu berufen, um so seinen Gegnern zuvorzukommen. Ja er sprach davon, er werde sich nicht scheuen, Karl VII. für einen Ketzer zu erklären und ihm sein Königreich zu nehmen, wenn der König ein Konzil eröffnen sollte<sup>1</sup>. Mit andern Worten: der Papst wollte also in diesem Falle die Sache des Dauphins zu der seinen machen.

Aber ehe es zum äußersten kam, befreite der Tod Karls VII. den Papst aus seiner schwierigen Lage. Dieses Ereignis, das schon längere Zeit erwartet, die Eröffnung des Kampfes offenbar verzögert hatte, schien die politische Lage mit einem Male völlig zu ändern.

---

<sup>1</sup> Carretto an Sforza 1461 Febr. 22. Sua Beatitudine molto s'è commossa (statt se commosta) per tal novella dicendo, s'el re de Franza li faceva concilio, che procederä contra de luy ad privationem regni et publicarlo heretico, come de jure poteva fare. Combet J., Louis XI et le Saint-Siège (Thèse. Paris 1904). S. XVII, Ann. 2. Vgl. Pastor, Päpste II, 106, Ann. 3 und Anh. 728, Nr. 43.



## II. Ludwigs XI. Regierungsantritt. Der Exlegat Coppini in Frankreich.

Karl VII. war gestorben, ohne die gewünschte Ausöhnung mit seinem ältesten Sohne erreicht zu haben, der seit 5 Jahren in selbstgewählter Verbannung im Lande des Herzogs von Burgund lebte. Die Gründe, die den Dauphin Ludwig in den schroffsten Gegensatz zur bestehenden Regierung getrieben hatten, sind in erster Linie in seinem Charakter zu suchen: er ist der Typus des mißvergnügten Kronprinzen, der seine Zeit nicht erwarten kann<sup>1</sup>. Nachdem ihm verschiedene Versuche, neben der herrschenden Hofpartei selbständig eine Rolle zu spielen, zuletzt als Herrscher der Dauphiné, mißglückt waren, hatte er das väterliche Reich verlassen und bei Philipp von Burgund, dem widerständigen, selbstherrlichen Kronvasallen, Aufnahme gefunden. Hier war er während der letzten Jahre Karls VII. die Seele der Opposition gegen die Politik der am französischen Hofe allmächtigen Anjoupartei<sup>2</sup>. Wo immer ein Gegner Frankreichs

---

<sup>1</sup> Für die noch zu schreibende Geschichte Ludwigs XI. liegt nun als Vorarbeit die Ausgabe seiner Briefe vor in 11 Bänden. Die zusammenfassenden Darstellungen von Michelet und Martin sind veraltet. Gut orientierend ist der Abriß der Geschichte Ludwigs XI. von Charles Petit-Dutaillis in Laviisse, *Histoire de France* IV, 2. Eine kritische Übersicht über einige neuere Untersuchungen gibt A. Coville im *Journal des savants* 1908, S. 235 ff., 294 ff. Von größter Wichtigkeit wird sein die geplante Veröffentlichung der Depeschen der Mailändischen Gesandten aus Frankreich während der ersten Jahre Ludwigs XI. Vgl. darüber Mandrot im *Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France* 1910, S. 114—140. Dieser Aufsatz enthält auch die beste Würdigung der Haltung Ludwigs XI. gegenüber Italien bei Beginn seiner Regierung.

<sup>2</sup> Über die Stellung Karls von Anjou am Hofe Karls VII. sagt Pius Comment. 160: Caroli Andegavensis ingens habebatur apud regem auc-

sich regte, da hatte der Dauphin seine Hand im Spiele. Der Gedanke, der ihn bei seinen Umrtrieben leitete, war zweifellos allein der, die Herrschaft der Anjous zu stürzen und sich selbst an ihre Stelle zu setzen. Die Erbitterung war schließlich auf beiden Seiten so gestiegen, daß die Anjous für den Gedanken Stimmung machten, den landesflüchtigen, hochverräterischen Dauphin zu enterben und den jüngeren Prinzen Karl zum Thronerben zu designieren.

Es kam nicht zu dieser letzten Kraftprobe. In ihrer auswärtigen Politik unglücklich, durften die Anjous wohl das Äußerste nicht wagen. Ja, als sich beim Könige die Symptome einer tödlichen Krankheit zeigten, da hielten sie es für geraten, noch rechtzeitig ihren Frieden mit dem Thronfolger zu machen. So geschah das Unerwartete: Ludwig, der an der Grenze ungeduldig auf die Todesnachricht wartete und bereits alle Vorkehrungen getroffen hatte, um mit dem Schwerte in der Hand seine Rechte geltend zu machen, erhielt ein Schreiben der Anjoupartei, in dem sie ihm als dem zukünftigen Herrscher huldigte<sup>1</sup>. Kaum hatte Ludwig das väterliche Reich betreten, da eilten die Großen von allen Seiten herbei, um sich seiner Gnade zu versichern. Der allgemeinen Anerkennung gewiß, konnte er auf das starke Aufgebot, das er sich vom Burgunderherzog erbeten hatte, verzichten.

Man muß sich die eigentümliche Lage des neuen Herrschers klar machen, der aus dem Lager der Gegner Frankreichs kommend, den französischen Königsthron bestieg, um zu verstehen, daß die Lösung alter Verpflichtungen und der Übergang in die neuen Verhältnisse sich nicht ohne Schwankungen und Widersprüche vollziehen konnte. Das ist der Grund, weshalb die Anfänge der Politik Ludwigs XI. besonders stark den Charakter der Willkür, ja der Unsicherheit zeigen. Neuerdings hat man ihm

---

toritas, et consilium eius ceteris praeferebatur, non loquenti sibi quispiam contradicere audebat, qui et regina sorore et nepote regni herede tumens atque insolescens cunctis importabilis videbatur . . .

<sup>1</sup> Beaucourt, Histoire de Charles VII. 6 vols. Paris 1881—1891. VI, 495 pièces just. Nr. XXX.

infolgedessen geradezu politische Stümperei vorgeworfen<sup>1</sup>. Das ist gewiß übertrieben, wenn auch begreiflich als Reaktion gegen eine Beurteilung, die Ludwig XI. als Politiker und Diplomaten nur in der einseitigen Verklärung der *Memoires Communes* sah.

Was dem neuen Regime das Gepräge gibt, es deutlich von dem früheren unterscheidet, ist der persönliche Zug; der König macht alles selbst, sein ruheloser Ehrgeiz duldet keinen Willen neben dem seinen. Natürlich lag in diesem Systemwechsel eine gewisse Schwäche der neuen Regierung; er führte vor allem sehr bald jene Kämpfe im Innern des Reiches herauf, die den König so sehr in Anspruch nahmen, daß er auch seine äußere Politik völlig in den Dienst der Überwindung dieser inneren Schwierigkeiten stellen mußte. Man hat diesen Zusammenhang vielfach verkannt und, *Communes* folgend, gemeint, der nüchterne Realpolitiker Ludwig XI. sei frei gewesen von dem Ehrgeiz kriegerischer Eroberungen. Ein derartiger Gegensatz zwischen seiner Politik und der seiner Vorgänger und Nachfolger, wie man ihn so zugunsten Ludwigs XI. hat konstruieren wollen, besteht aber keineswegs. Überhaupt hat man den Anwendungen von Reaktionslust bei dem neuen Herrscher vielfach eine zu große Bedeutung beigemessen und dabei übersehen, daß seine Politik doch viel mehr den Bahnen der Tradition folgt, als es auf den ersten Blick erscheinen mag.

Gerade hinsichtlich der italienischen Politik Ludwigs XI. gilt es, sich von derartigen Vorurteilen freizumachen. Ludwig XI. hat keineswegs das seit Generationen verfolgte Ziel der Expansionspolitik in Italien aufgegeben. Diese Feststellung ist von grundsätzlicher Bedeutung für die vorliegende Untersuchung. Ludwigs XI. Stellung zur Kurie, seine Beziehungen zu Papst Pius II. und im Zusammenhang damit wieder seine kirchenpolitischen Maßnahmen waren, wie sich das sehr natürlich aus den Verhältnissen, die er vorfand, ergab, auf das engste verknüpft mit den Zielen seiner italienischen Politik. Und Ludwig XI.

<sup>1</sup> Calmette, Louis XI, Jean II et la révolution catalane. Toulouse 1903. Combet vertritt denselben Standpunkt, jedoch können seine kritiklosen Ausführungen schwerlich ernst genommen werden. Vgl. unten S. 26 Anm. 2.



übernahm die Ansprüche der früheren Regierung in vollem Umfang. „Jetzt, wo mir Frankreich so viel Beschäftigung gibt, muß ich wieder Franzose sein“, erklärte er in seiner derben Art dem mailändischen Gesandten noch vor seiner Krönung in Reims<sup>1</sup>. Die von vielen Forschern geteilte Ansicht, Ludwigs XI. Aktion zugunsten der Orléans und Anjou sei nur ein Scheinmanöver gewesen, er habe im Ernste nicht daran gedacht, für sie das Schwert zu ziehen<sup>2</sup>, ist sicherlich unhaltbar. Es erübrigt sich wohl, auf die Deutungsversuche, die das Verhalten des Königs unter dieser Voraussetzung gefunden hat, im einzelnen einzugehen, wenn wir folgende Erwägung anstellen. Um die Anjou aus der Stellung zu verdrängen, die sie unter seinem Vater innegehabt hatten, gab es für Ludwig kein besseres Mittel, als sie außerhalb Frankreichs zu beschäftigen. Als Könige von Neapel mußten sie ihm wertvolle Bundesgenossen sein, als beiseite geschobene Vasallen oder unbefriedigte Prätendenten waren sie ihm gefährlich, zum mindesten lästig. Selbst wenn Ludwig für seine Person nicht an Eroberungen in Italien gedacht hätte, mußte er also doch die Expansionspolitik der Anjou unterstützen; ein falsches Spiel mit ihnen wäre nicht lange durchzuführen gewesen, hätte ihm auch nur Schaden können in seiner inneren wie äußeren Politik. Von einem Scheinmanöver Ludwigs XI. kann also nicht die Rede sein; so erklärt es sich auch, daß René von Anjou dem Könige treu blieb zur Zeit des Vasallenaufstands. Ludwig XI. mußte allerdings sehr bald anderer Verwicklungen wegen auf die Durchführung seines ersten Planes verzichten; aus dem Auge verloren hat er aber das Ziel der französischen Expansionspolitik nie, nur fehlte ihm die Zeit, die Früchte seiner stillen, zähen Arbeit jenseits der Alpen noch selbst zu ernten.

<sup>1</sup> Prospero da Camogli an Sforza 1461 Aug. 11., s. unten Beilage Nr. 4. Man darf vermuten, daß dem Hofhistoriographen Simonetta diese Worte vorschwebten, als er in seiner Biographie Sforzas von Ludwig XI. schrieb: *regem dixisse honoribus mores mutari* (Muratori XXI, col. 727). Französische und italienische, mittelalterliche und humanistische Denk- und Redeweise — wie lebendig tritt der Abstand zwischen ihnen uns entgegen in diesen beiden Formulierungen!

<sup>2</sup> So z. B. Lecon de la Marche, Perret, Petit-Dutaillis.

Wir wissen, in welchem kritischen Stadium sich die französisch-italienischen Beziehungen befanden, als Ludwig XI. die Regierung übernahm. Natürlich hatte der Thronwechsel für den Augenblick eine Entspannung der Gegensätze zur Folge, zumal ja der neue Herrscher bisher in freundschaftlichen Beziehungen zu Mailand und Rom gestanden hatte. Allerdings der Geheimvertrag, der Ludwig XI. mit Sforza verband, wäre für ihn kein Hindernis gewesen, den von der französischen Politik eingeschlagenen Weg zur Wahrung der bekannten Ansprüche weiter zu verfolgen; dies Bündnis gab Ludwig, wie wir sehen werden, alsbald unbedenklich preis. Was ihn dagegen hemmte, waren seine persönlichen Beziehungen zu Pius II., und auf dessen Person hatte sich ja gerade der Angriff der französischen Politik konzentriert.

Um das damals bestehende Verhältnis Ludwigs XI. zu Pius II. richtig zu würdigen, muß man sich daran erinnern, daß der Dauphin von jeher auf gute Beziehungen zur Kurie Wert gelegt hatte. Mit Stolz führte er den ihm einst von Eugen IV. verliehenen Titel eines Gonfaloniere der Kirche; er scheint an der Kurie einen gewissen Rückhalt gesucht und auch gefunden zu haben. Besonders deutlich tritt das zutage in den Beziehungen des Dauphin zu Pius II. Wir hören, daß dieser sich mit Entschiedenheit des landesflüchtigen Prinzen annahm, als der Plan auftauchte, ihn zu enterben<sup>1</sup>; es wurde schon erwähnt, daß Pius II. sich für das Bündnis zwischen Sforza und ihm verwandte<sup>2</sup>. Der Dauphin hatte also die Vorteile guter Beziehungen zum päpstlichen Stuhl erfahren; war es da zu verwundern, daß er sie auch als König weiter zu pflegen entschlossen war? Gefühle der Dankbarkeit darf man bei Ludwig XI. nicht voraussetzen; vielmehr gewinnt man den Eindruck, daß dieselbe

<sup>1</sup> Zurita, *Anales de la corona de Aragon*. 4 Bände. Zaragoza 1610. lib. XVII, 22. *Fué tan grande el aborrecimiento que el Rey de Francia tenia a su hijo, que procuró privarle de la sucession del reyno . . . pero no dió lugar a tal cosa el Papa Pio con quien se trató muy estrechamente.* — Anspielungen auf das Verhältnis Karls VII. zu seinem Sohne enthält auch ein Schreiben des Papstes an den König 1461 März 25. in Aeneae Sylvii *Opera omnia*. Basel 1551. epist. 375.

<sup>2</sup> Beaucourt VI, 283, Anm. 2.

bauernschlaue Berechnung, die auch in seinem eigenartigen Aberglauben zutage tritt, es ihm praktisch erscheinen ließ, mit der höchsten geistlichen Macht auf gutem Fuß zu stehen. Der Papst war zu gewinnen, wenn man ihm die Pragmatische Sanktion preisgab. Und so scheint Ludwig von Anfang an entschlossen gewesen sein zu, das Edikt von Bourges aufzuheben.

Diese Situation auszunutzen hatte sich Francesco Coppini, der Bischof von Terni, als lohnende Aufgabe ausersehen. Dieser kuriale Diplomat war — wie oben schon erwähnt — von Pius II. nach England geschickt worden, um dort im Sinne der Mantuaner Beschlüsse zu wirken. Nachdem ihn das Mißgeschick der Yorkpartei Anfang 1461 aus England verscheucht hatte, war er in Burgund geblieben, auf das sich seine Vollmacht ebenfalls erstreckte. Hier war es ihm gelungen, Fühlung mit dem Dauphin zu gewinnen. In der richtigen Erkenntnis, daß von hier aus bald eine wichtige Entscheidung fallen würde, war Coppini nicht auf seinen früheren Posten zurückgekehrt. Waren es doch die Tage höchster Spannung zwischen Burgund und Frankreich, als jede Stunde der Kampf auszubrechen drohte. Und wenn auch die Schlassheit und Bequemlichkeit des alten Herzogs Philipp zunächst noch hemmend wirkten, so erwartete man doch in der nächsten Zeit das Ableben Karls VII. und damit den Ausbruch des Kampfes, durch den der Dauphin sich den Weg zum Throne bahnen wollte. Alle Vorbereitungen für diesen Fall waren getroffen. Diese Gelegenheit galt es auszunutzen, um die Beseitigung der verhaßten Pragmatischen Sanktion zu erlangen. Sofort hatte der geschäftige Kuriale den zukünftigen König in diesem Sinne bearbeitet und von ihm das feierliche Versprechen erlangt, daß er die Ordonnanz von Bourges aufheben werde, sobald er zur Herrschaft gelangt wäre. Damals — am 1. Juni 1461 — schrieb Coppini<sup>1</sup> an den Papst, es komme

---

<sup>1</sup> Beilage Nr. 1. Dieses ungemein wichtige Schreiben, dessen an Sforza gesandte eigenhändige Kopie Coppinis im Staatsarchiv zu Mailand ist, hat bis jetzt nur Beaucourt beachtet, der einige Sätze daraus zitiert (VI, 334). Brown (Calendar of State Papers. Venetian Nr. 379) ist es entgangen; es ist die von ihm als nicht vorhanden bezeichnete Beilage des Schreibens an Sforza vom 2. Juni.



num alles darauf an, daß ein mit den Verhältnissen vertrauter Legat, der die nötigen Vollmachten habe, rechtzeitig zur Stelle sei, um von Ludwig die Einlösung seines Versprechens zu erwirken.

Sicherlich hoffte der Bischof, ihm selbst werde diese Legatenrolle zugewiesen werden; hatte er doch erst kürzlich von der befreundeten Regierung in Mailand namens der Ligamächte Worte höchster Anerkennung für seine Tätigkeit gefunden<sup>1</sup>. Aber es kam anders, als er gedacht hatte; der Thronwechsel vollzog sich in tiefstem Frieden, und die Vollmacht aus Rom blieb aus. Trotzdem folgte Coppini, an selbständiges Handeln gewöhnt, dem neuen Herrscher nach Frankreich, wo er den Krönungsfeierlichkeiten in Reims beiwohnte<sup>2</sup> und auf eigene

<sup>1</sup> Instruktion für Prospero da Camogli, Gesandten zum Dauphin, 1460 Dez. 24.: *al legato diray como nuy siamo tanto contenti quanto dire se possa del opera et bona prudencia che el ha operato in quele cose, delle quale se ne trova non solamente re Ferdinando et nuy obligati, sed tutta Italia de quilli che habiano voglia de ben vivere . . . Lettres I, S. 340.*

<sup>2</sup> Coppini ist der „*légal de nostre sainte père ès parties de France*“, den die Teilnehmerliste verzeichnet, nicht Jouffroy, wie Quicherat meint (Bassin, *Histoire des règnes de Charles VII et de Louis XI* ed. Quicherat, 4 vols. Paris 1855—1859. IV, 226 und table anal. unter Jouffroy). Combet hat hier das Richtige getroffen (S. 1); allerdings laufen ihm dann gleich wieder die wunderlichsten Fehler unter: er läßt „außerdem“ Jouffroy zur Krönung entsandt werden und spricht vom Patriarchen von Jerusalem, der am 15. Aug. in Reims zugegen gewesen sei. Es ist jedoch der zweifelhafte „Patriarch“ von Antiochia, den Pius vorsichtigerweise nach Burgund abgeschoben hatte! (Pastor, Päpste II, 225 f.; vgl. auch Beilage Nr. 1.) Da wir im folgenden darauf verzichten müssen, derartige Fehler bei Combet zu korrigieren — denn seine These berichtigen hieße sie neu schreiben —, so mögen hier kurz ein paar Bemerkungen zur Charakterisierung der Arbeit folgen. Das einleitende Kapitel ist ein schlechter Auszug aus meist veralteten Werken; die neuere Literatur kennt der Verfasser nicht. Nicht besser steht es mit den übrigen Kapiteln. Sie stellen eine sehr willkürliche Auslese aus den bekannten Werken über Ludwig XI. dar, in die Combet ohne Verständnis und Rücksicht auf Chronologie Stücke aus den von ihm zum Teil zuerst veröffentlichten Akten einflücht. Nur selten geht der Verfasser auf die Quellen zurück, deren wichtigste, so z. B. die Mailänder Ausgabe der Briefe Pius II. oder die Sammlung seiner Reden, er gar nicht kennt. Unbefehen nimmt er Quellennotizen aus zweiter und dritter Hand;

Verantwortung hin mit ihm in Unterhandlungen trat über die Neuregelung des Verhältnisses zwischen Frankreich und der Kurie. Natürlich setzte er sofort alle Hebel in Bewegung, um die nötige Vollmacht aus Rom zu erhalten.

Sehr zuversichtlich lauten seine ersten Nachrichten; er weiß die freundschaftliche Gesinnung des neuen Königs zum Papste nicht genug zu rühmen. Die Obödienz Frankreichs ist so gut wie sicher, die Pragmatische Sanktion gilt nicht mehr. Auch der mailändische Gesandte Prospero da Camogli, der sich ebenfalls in dem Gefolge Ludwigs befand, berichtete Ähnliches. Er beglückwünschte seinen Herrn sogar dazu, daß er der teure Sohn des von Ludwig so sehr geliebten Papstes sei<sup>1</sup>. Das schien dem Mailänder in diesem Augenblick um so wichtiger, als er hatte feststellen müssen, daß sich in den politischen Anschauungen Ludwigs ein radikaler Umschwung vollzogen hatte, der ihn sofort mit seinem bisherigen Bundesgenossen Sforza in einen Konflikt zu bringen drohte. Es handelte sich dabei um Genua. Gerade in den Tagen, als Ludwig wie ein Sieger in sein Reich einzog, wartete man hier auf Nachricht über den Erfolg der Expedition, die René von Anjou persönlich unternommen hatte, um der durch die aufständischen Einwohner auf der Burg von Genua eingeschlossenen französischen Besatzung zu helfen und den wichtigen Hafenplatz für Frankreich zu behaupten. Der Herzog von Mailand, der selbst Genua haben wollte, hatte bei der Intrigue gegen die französische Herrschaft seine Hand im Spiel;

so kann es ihm, um nur ein Beispiel anzuführen, passieren, daß er S. 8, Anm. 2 das wichtige Schreiben Ludwigs vom 27. Nov. 1461 nach Legrand und den *Ordonnances* zitiert, und S. 15 zwei Sätze daraus nach Pithou anführt! Seine Autentexte, die er oft selbst nicht verstanden hat — vgl. z. B. die falsche Überschrift der *pieces just.* Nr. 4 und ihre Verwendung S. 26 — sind häufig durch Lesefehler vollständig entstellt, z. B. S. 2, Anm. 3; S. 14, Anm. 4; S. 44, Anm. 3 usw. Nimmt man noch hinzu, daß Combet in seiner durchaus nicht bescheidenen Kritik, die er an der Politik eines Ludwigs XI. oder Pius II. übt, sich selbst auf Schritt und Tritt widerspricht, so muß man sich wirklich wundern, daß diese ganz wertlose These überhaupt Worte der Anerkennung hat finden können, wie von Calmette in *Moyen-Age VIII* (1905); selbst Lefords zurückhaltendes Urteil in *Rev. des quest. hist.* 75 (1904) erscheint da zu milde.

<sup>1</sup> Beilagen Nr. 2; 4; 6.

der Dauphin wußte darum, und er hätte seinen Todfeinden, den Anjous, eine Schlappe gegönnt. Nach dem unerwarteten Umschwung der Verhältnisse jedoch hatte Ludwig sofort eine Hilfsaktion für Genua ins Auge gefaßt. Schon am 5. August theilte er dem überraschten mailändischen Gesandten diesen Entschluß mit<sup>1</sup>. In der That muß der König umgehend seinen Bevollmächtigten in Mailand die Weisung haben zugehen lassen, der herzoglichen Regierung zu erklären, daß er für die bekannten Ansprüche Frankreichs in Italien einzutreten entschlossen sei<sup>2</sup>. So war es denn für den neuen Herrscher eine peinliche Überraschung, daß die Nachricht von dem Mißerfolg der französischen Waffen und dem Verlust Genuas gerade in dem Augenblick ankam, als er sich zum Einzug in die Krönungsstadt Reims anschickte. Ein noch an den Dauphin gerichtetes Schreiben Sforzas meldete den Sieg der aufständischen Genuesen<sup>3</sup>.

Die beiden Italiener in der Umgebung des Königs befanden sich in einer höchst ungemütlichen Lage; denn Ludwig machte aus seinem Unmut über den ärgerlichen Zwischenfall kein Hehl. Ja, seine Mißstimmung gegen die Italiener nahm, wie Coppini feststellen mußte, von Tag zu Tag zu. Daß die verlangte Erklärung der mailändischen Regierung auf sich warten ließ, daß man überhaupt in Italien von seiner Thronbesteigung nicht gebührend Notiz zu nehmen schien, war es aber wohl nicht allein, was des Königs gesteigertes Selbstbewußtsein verletzete. Man gewinnt doch den Eindruck, als habe er das Unwürdige, Unnatürliche seines früheren Verhältnisses zu den italienischen Ligamächten empfunden. Hatte er doch bei seinem Werben um die Freundschaft Mailands sich mancherlei gefallen lassen müssen, was seinen Stolz verletzt hatte, und war er als machtloser Flüchtling endlich nicht doch nur eine nach Belieben ge-

<sup>1</sup> Weilage Nr. 4. Falsch ist es, wie sich aus diesem Schreiben klar ergibt, wenn Gottlob in seinem oben erwähnten Aufsatz behauptet (S. 102), Coppini habe den Herzog über die Gesinnung des Dauphins hinsichtlich Genuas nicht richtig informiert. Vgl. auch Beaucourt VI, 334, Anm. 3.

<sup>2</sup> Das ergibt sich aus seinem Schreiben an Sforza vom 29. Aug. Lettres II, Nr. 4.

<sup>3</sup> Das Schreiben ist sehr wenig korrekt abgedruckt in den Lettres II, 354ff. Über das Datum seines Eintreffens vgl. Prosperos Brief Weilage Nr. 4.



schobene Figur in ihrem diplomatischen Spiel gewesen? Aus dieser Stimmung Ludwigs heraus erklärt sich der Ton seines Schreibens an Sforza vom 29. August<sup>1</sup>. Auf seine jüngst gestellten Forderungen zurückkommend gibt er seinem Mißfallen Ausdruck über die ungenügende Antwort, die seine Bevollmächtigten in Mailand erhalten hätten. Nur seinem Oheim, dem Burgunderherzog, zulieb — läßt er seinen ehemaligen Bundesgenossen wissen — wolle er die Verhandlungen nicht abbrechen, sondern die angekündigten mailändischen Gesandten erwarten; er wünsche jedoch die Angelegenheit nicht hinausgezogen zu sehen, denn das sei ihm verhaßt. Prospero da Camogli muß eines Tages vom Könige hören, er wisse wohl, daß er früher einmal gegen einen seiner Gesandten beim Herzog intrigiert habe; schließlich erklärt er dem Mailänder, dessen Entschuldigungen wegen des Ausbleibens der Antwort seines Herrn er nicht mehr gelten lassen will, geradezu, wenn er noch immer keine Weisung seiner Regierung habe, brauche er seinetwegen nicht länger in Frankreich zu bleiben<sup>2</sup>. Prospero da Camogli reiste daraufhin Anfang September stillschweigend ab; Coppini blieb allein zurück. Aber auch diesem brannte der Boden unter den Füßen. Spielte er sich doch als päpstlichen Legaten bei dem neuen König auf, und inzwischen waren mehr als 6 Wochen seit dem Thronwechsel verflossen, ohne daß er die nötigen Vollmachten erhalten hatte trotz allen seinen Vorstellungen in Mailand und Rom<sup>3</sup>. Es waren sehr delikate Angelegenheiten, über die er mit Ludwig verhandelt hatte. Natürlich stand die Frage der Aufhebung des Edikts vorn Bourges im Vordergrund; aber daß der König dadurch sein früher gegebenes Versprechen erfüllen wollte, davon war offenbar nicht die Rede. Wie hätte er dies auch als bindend ansehen sollen! Vielmehr handelte es sich um nichts anderes als die Sprengung der italienischen Liga. Der Papst sollte ganz gewonnen werden für die Sache Frankreichs. Zu diesem Zweck war Ludwig bereit, ihm für seinen

<sup>1</sup> Es ist das bereits erwähnte Lettres II, Nr. 4.

<sup>2</sup> Weilage Nr. 8.

<sup>3</sup> Weilage Nr. 2; 3; 8.

Nepten einen Gebietsteil im Königreich Neapel abzutreten<sup>1</sup>. Coppini hatte sich, wie er dem ihm befreundeten Minister Simonetta gesteht<sup>2</sup>, mit dem Könige sehr weit eingelassen und ihm große Hoffnungen gemacht. Es war ein gewagtes Spiel, was er trieb, um sich den Kardinalshut zu verdienen; denn es scheint doch so, als habe er zu Anfang in seinen Schreiben an den Papst die Lage so geschildert, als handle es sich nur darum, daß er die Legatenvollmacht erhalte, um für die Kurie die Obödienz Frankreichs entgegennehmen zu können. Wenn auch der neue König von Anfang an wenig Rücksicht zeigte für das Empfinden der Gallikaner, als er z. B. den Bischof an der Gruft Karls VII. in St.-Denis eine Absolutionsformel über den Gebeinen seines Vaters aussprechen ließ, gleich als ob dieser dem Anathem der Bulle „Execrabilis“ verfallen gewesen wäre<sup>3</sup>, so klingt es doch wenig glaublich, wenn Coppini später schreibt, er sei überzeugt, man hätte die Aufhebung des Edikts von Bourges zu Anfang umsonst haben können. Es ist das offenbar nur eine Verlegenheitsausrede, durch die Coppini sich decken wollte, als er sich schließlich gezwungen sah, die klar formulierten Bedingungen Ludwigs für die Obödienz Frankreichs nach Rom zu senden<sup>4</sup>.

Die Note, die der König dem Bischof persönlich überreichte, enthielt folgende Forderungen: Der Herzog von Mailand solle das Haus Orléans für den Verzicht auf seine Ansprüche an das Herzogtum durch eine bedeutende Summe entschädigen, und Sforza solle als Erbe der Visconti französischer Kronvasall werden; ein Ehebündnis zwischen dem mailändischen Thronfolger und der Tochter der Herzogs von Orléans solle den Vergleich auch äußerlich sanktionieren. Johann von Anjou solle König von Neapel werden; Sforza solle mit ihm Frieden schließen und ihm seine Tochter zur Gemahlin geben. Der Prätendent Ferrante solle durch Überlassung von Tarent, Sizilien und Sardinien abgefunden werden und den Königstitel behalten.

<sup>1</sup> Beilage Nr. 4.

<sup>2</sup> Beilage Nr. 3.

<sup>3</sup> Basin III, 13 f. Voigt III, 190 f. Ende August spielte sich diese Szene wohl ab; vgl. das Itinerar Ludwigs XI. in *Lettres* XI, 4.

<sup>4</sup> Beilage Nr. 11.

Genua solle an Frankreich fallen, und endlich solle der Nepote des Papstes, den Ferrante zum Herzog von Melfi ernannt hatte, einen Teil von Kalabrien erhalten<sup>1</sup>.

Für Ludwigs Stimmung den italienischen Mächten gegenüber, die wir oben charakterisierten, ist eine Äußerung bezeichnend, mit der er die Einwände Coppinis gegen dieses Programm abschneidet. „Ich mache der Kirche ein schönes Geschenk“, so hält er dem Bischof entgegen, „wenn ihrs recht überlegt. Ihr Kurialen werdet jährlich 300 000 Gulden aus meinem Reiche einstecken, so daß es euch nicht verbrießen darf, meine durchaus berechtigten Wünsche zu erfüllen. Wer im übrigen in etwas meiner bedarf, wird schon zu mir kommen, so wie ich zu anderen habe gehen müssen, als ich es nötig hatte.“<sup>2</sup>

Als Coppini am 16. September die Forderungen des Königs absandte, mit einem Begleitschreiben versehen, in dem er ziemlich kleinlaut ihre Annahme empfahl, wußte er bereits, daß ein anderer mit der französischen Legation betraut worden sei.

Die Nachricht vom Ableben Karls VII. hatte, wie wir sahen, den Papst nicht überraschend getroffen. Daß Pius II. die einzig günstige Gelegenheit zu einem kräftigen Vorstoß gegen den Gallitanismus benutzen würde, entsprach durchaus seinem Charakter; es hätte dazu der Mahnungen seines Legaten in Burgund nicht bedurft. Wie sich der Regierungsantritt des neuen Herrschers auch gestalten mochte, von seiner reaktionären Gesinnung war die Beseitigung der verhaßten Pragmatischen Sanktion zu erhoffen. Am 15. August schon meldete der mailändische Gesandte, daß der Papst bereits die Entsendung eines Legaten beschlossen habe, der nach Frankreich gehen solle, sobald man etwas Genaueres über Ludwigs Krönung wisse<sup>3</sup>. Als den für diese wichtige Legation geeigneten Mann hatte Pius den Bischof

<sup>1</sup> Die ungenauen Angaben der Kommentarien (S. 186) über das Programm Ludwigs werden ergänzt durch ein Schreiben Carrettos vom 3. Okt. (Beilage Nr. 12) und durch Sforzas Antwort an die französischen Gesandten (Buser 405 ff.). Vgl. auch Acta ined. Nr. 128. — Daß Ludwig Ferrante seine natürliche Tochter angeboten habe, wie Combet (S. 14) schreibt, ist ein Irrtum; sie wird später dem päpstlichen Nepoten zugebacht.

<sup>2</sup> Beilage Nr. 11.

<sup>3</sup> Beilage Nr. 5.



von Arras, Jean Jouffroy, ausersehen. Eine „Kreatur“ des Burgunderherzogs nennt ihn Carretto. In der Tat verdankte der Bischof dem Herzog Philipp die glänzende Karriere, die er gemacht hatte. Seine in Italien erworbene klassische Bildung — er war einer der ersten französischen Humanisten — hatte ihm die Gunst des Herzogs verschafft, der sich seiner besonders für Missionen in Italien bediente, wo es galt, Prunkreden zu halten; so war Jouffroy z. B. 1459 in Siena und dann in Mantua als Sprecher der burgundischen Gesandtschaft vor Pius II. aufgetreten. Auf Empfehlung seines Gönners hin hatte er erst kürzlich (1460) für einen Sitz im Kardinalkollegium kandidiert, war aber infolge des Widerstands des Kollegiums als „Ausländer“ nicht gewählt worden, wie Pius damals an Philipp von Burgund schrieb<sup>1</sup>. Wohl nur mit Rücksicht darauf, daß die beiden gleichzeitig aufgestellten Kandidaten des französischen Königs nicht gewählt werden sollten, hatte Pius den Wunsch des Burgunderherzogs nicht erfüllen wollen. Auch dem neuen Herrscher von Frankreich stand der Bischof von Arras nahe; er war als Anwalt des Dauphin aufgetreten bei dessen Verhandlungen mit der französischen Regierung und hatte seine Geschäfte an der Kurie geführt. Hier weilte Jouffroy damals, als die Nachricht vom Thronwechsel in Frankreich eintraf<sup>2</sup>. Waren die Berechnungen des Papstes richtig, daß nun für Frankreich eine neue Ära begann, bei der der Burgunderherzog voraussichtlich die Stellung einnehmen würde, die unter Karl VII. die Anjouz innegehabt hatten, dann war Jouffroy als Günstling Ludwigs und Philipps der geeignete Mann für

<sup>1</sup> Pastor, Päpste II, Anh. Nr. 37.

<sup>2</sup> Chr. Fierville, *Le cardinal Jean Jouffroy et son temps* (1412—1473). Coutances 1874. Diese These mit dem stolzen Titel hat nur noch als Materialsammlung einigen Wert. Sie ist in ihrer Anlage vollständig verfehlt. In ihrem wichtigsten Teil ist sie deshalb unbrauchbar, weil der Verfasser die grundlegenden Untersuchungen Voigts nicht kennt, übrigens ein Mangel, der sich bei fast allen französischen Arbeiten, die die Beziehungen zwischen Ludwig XI. und Pius II. berühren, unangenehm bemerkbar macht, nicht nur bei Valois, sondern auch in der Ausgabe der *Lettres de Louis XI*, bei Lecoy usw. — Jouffroy als Anwalt des Dauphins bei Pius II.: *Lettres I*, Nr. 83. In der Anmerkung ist zu lesen Mantoue statt Rome.

den Legatenposten<sup>1</sup>. Die Ernennung des Burgunders bedeutete zudem eine Kriegserklärung an die Gallikaner; denn in Burgund, wo die Politik infolge des Gegensatzes zu der französischen Krone ultramontan orientiert war, hatte die Pragmatische Sanktion nie Gesetzeskraft erlangt<sup>2</sup>. Aber die beste Gewähr dafür, daß Jouffroy nichts veräumen würde, um Pius den Triumph eines Sieges über die Gallikaner zu verschaffen, lag natürlich darin, daß dem ehrgeizigen Diplomaten für den Fall des Erfolges der Kardinalshut in Aussicht stand.

In einem eigenhändigen Schreiben kündigte Pius dem neuen König bereits am 18. August seinen Legaten an. Darin erinnert er Ludwig an die guten Dienste, die ihm der päpstliche Stuhl bisher geleistet habe — er drückt sich dabei taktvoll unbestimmt aus<sup>3</sup> —, versichert ihn auch fernerhin seiner eifrigen Liebe und fordert ihn auf, dafür zu sorgen, daß die seelenverderbende Pragmatische Sanktion nicht länger bestehe, sondern der römischen Kirche in seinem Reiche die früheren Ehren und Würden erhalten blieben. Natürlich fehlt auch die Mahnung nicht, der Pflichten des Kampfes gegen die Ungläubigen zu gedenken. Gleichzeitig suchte Pius sich die Unterstützung des Herzogs von Burgund zu sichern. Nun scheine ihm der Augenblick gekommen, so schrieb er ihm unter demselben Datum<sup>4</sup>, wo auch „das Gift der Welt“, die Pragmatische Sanktion, beseitigt werden könne. Er bittet ihn, seinen Einfluß bei Ludwig in diesem Sinne geltend zu machen und dem Legaten die nötigen Weisungen zu geben; denn der Herzog wisse ja am besten, wie der König anzugreifen sei.

<sup>1</sup> Daß Pius so rechnete, beweist sein Schreiben an Philipp von Burgund 1461 Aug. 18. Pii II. Epistolae ed. Antonius de Zarotiz, Mediolani 1481 (auch 1487; im folgenden zitiert als Edit. Mediol.) epist. 24. Das Datum ist verdrukt: lies XV. statt XX. Kal. Sept.

<sup>2</sup> Vgl. Haller, Die Pragmatische Sanktion, 18 Anm. 1. und die Notiz bei Combet (S. 7, Anm. 3) aus einem Schreiben Pius II. an den Bischof von Tournay: fatemur Burgundie ducem de nobis et sede nostra optime meritum, qui nunquam in obedientia vacillavit, non servavit pragmaticam ...

<sup>3</sup> Edit. Mediol. epist. 23. ... nec ulli rei consentire unquam volumus buae vel honori vel statui noceret ...

<sup>4</sup> Vgl. oben Anm. 1.

Bereits am 20. August wurde die Vollmacht ausgestellt<sup>1</sup>, kraft deren der Bischof von Arras seine Tätigkeit in Frankreich aufnehmen sollte. Ein Punkt seines Mandats verlangte von ihm, wenn nötig mit Strafen einzuschreiten gegen die Lasterer des Papstes und der Kurie. Da voraussichtlich auch Fragen zu erledigen waren, die die Beziehungen Frankreichs zu den Nachbarländern betrafen, so wurde Jouffroy zugleich für Burgund, England und Schottland beglaubigt<sup>2</sup>.

Zum Verständnis dieser Entschliebung des Papstes, durch die also der Bischof von Terni völlig ausgeschaltet wurde, müssen wir nachtragen, daß dieser damals bereits von seinem Posten abberufen worden war. Seine Tätigkeit in England, wo er in amtlicher Eigenschaft die Sache der Gegner Margaretas von Anjou unterstützt hatte, scheint einen förmlichen Protest der französischen Regierung zur Folge gehabt zu haben<sup>3</sup>. So wertvoll auch die Dienste des ehrgeizigen Kurialen für den Politiker Pius gewesen waren, für den Papst drohte das Verhalten seines Legaten kompromittierend zu werden, und so hatte er sich denn angesichts der hochgehenden Erregung in Frankreich zur Entfernung Coppinis entschlossen, um ihn nötigenfalls zu desavouieren. Das war also der Grund, weshalb der Bischof für den Posten eines Legaten bei dem neuen König gar nicht in Frage gekommen war. Wann und wo, ob in Burgund noch oder erst in Frankreich, den Bischof von Terni die Aufforderung zur Rückkehr nach Rom erreicht hatte, läßt sich nicht feststellen. Es ist auch schließlich unwesentlich; jedenfalls muß der Vorwand, unter dem er zurückgerufen wurde, derartig gewesen sein, daß er sich trotzdem für berechtigt halten konnte, in dem kritischen Augenblick des Thronwechsels bei Ludwig zu verharren, sogar über seine Befugnisse hinaus in Frankreich. Wie er sich dann sofort um Weisungen und Voll-

<sup>1</sup> Raynaldi Annales ecclesiastici 1461 n. 116.

<sup>2</sup> Doch sicher nicht deshalb, weil Pius befürchtete, Jouffroys „Gewalt eines Lateranlegaten dürfte in Frankreich auf Widerstand stoßen“, wie Voigt III, 191 und ihm folgend Pastor, Päpste II, 107 annehmen.

<sup>3</sup> Coppini spricht von einer Demonstration Karls VII., vgl. Brown, Calendar Nr. 386. Die Abberufung vor Karls VII. Tod erwähnt Pius in einem Schreiben an Coppini, Beilage Nr. 7.



macht aus Rom bemühte, wurde oben schon gesagt. Da die beiden ersten wichtigen Schreiben Coppinis aus Frankreich nicht rechtzeitig an der Kurie eintrafen, erfuhr Pius erst verhältnismäßig spät durch das dritte Schreiben des Bischofs von dessen Erfolg versprechender Tätigkeit beim neuen König. Aus dem Antwortschreiben, das Pius daraufhin sofort an den Exlegaten schickte<sup>1</sup>, erkennt man, daß er noch nicht recht klar sah, wie er sich zu dem selbständigen Vorgehen des Bischofs stellen sollte. Er spendet ihm Worte des Lobes und Dankes für alles, was er zur Ehre der Kirche getan, und entschuldigt sich gewissermaßen, daß er ihn bei der Legation übergangen habe; er fordert ihn auf, seine „Rückreise“ nach Rom unverzüglich „fortzusetzen“, wünscht aber dabei, daß er, wenn irgend möglich, noch vorher mit dem neuen Legaten in Verbindung trete, um ihm die nötigen Weisungen zu geben. Nachträglich trafen dann die beiden ersten Schreiben Coppinis ein, deren Ton, wie wir oben sahen, darauf abgestimmt war, ihm die nötigen Vollmachten zu verschaffen. Sie verfehlten ihren Eindruck auf Pius nicht; denn sofort schrieb er dem Bischof, er möge nun in Frankreich bleiben<sup>2</sup>. Allerdings habe Jouffroy nun einmal das Mandat in Händen, aber vielleicht könne er diesem zur Seite stehen; ja der Papst fordert Coppini geradezu auf, sich dem Burgunder zu insinuieren<sup>3</sup>. Sollte ihm das nicht gelingen, dann möge er, zufrieden mit der Dankbarkeit des Papstes, jenem alles überlassen und nach Rom zurückkehren, um Bericht zu erstatten. Wie viel Pius nun am Bleiben Coppinis gelegen war, erkennt man außerdem daran, daß er gleichzeitig seinem Legaten Jouffroy den Bischof von Terni als einen sehr geschickten und dabei doch fügsamen Helfer empfahl<sup>4</sup>; allerdings erklärt er vorsichtigerweise, er überlasse es ihm allein, über das Bleiben oder Gehen Coppinis zu entscheiden.

Sicherlich konnte Pius in diesem Augenblicke nichts erwünsch-

<sup>1</sup> Es ist die oben schon erwähnte Beilage Nr. 7.

<sup>2</sup> Beilage Nr. 9.

<sup>3</sup> Si fraternitati sue hec tua diligentia esset accepta, ut illum in adiumentum sibi asciret, vel tu quo ingenio es posses perficere, ut libenter uti te vellet, mansio tua nobis placeret.

<sup>4</sup> Beilage Nr. 10.

ter erscheinen, als wenn dem noch nicht erprobten Burgunder, der sich entschieden geweigert hatte, die Ehre der Legation mit einem andren zu teilen<sup>1</sup>, auf diese Weise ein Aufpasser zur Seite trat, gewissermaßen ohne Zutun und Verantwortung des Papstes. Um so größer war daher die Enttäuschung des Papstes, als das Schreiben Coppinis vom 16. September<sup>2</sup>, mit dem dieser die Note des Königs übersandte, nun auf einmal erkennen ließ, wie es sich mit der Aufhebung der Pragmatischen Sanktion in Wirklichkeit verhielt, daß sie nur um den Preis des politischen Parteiwechsels in den italienischen Angelegenheiten zu haben war. Was Pius dabei am meisten ärgern mußte, war, daß der Bischof von Terni offenbar glaubte, der Papst werde im Interesse der kirchlichen Sache — außer der Obödienz Frankreichs hatte Ludwig auch einen Kreuzzug in Aussicht gestellt — auf die Vorschläge des Königs eingehen. Erinnernte doch Coppini den Papst daran, daß er vor zwei Jahren in Mantua den Franzosen Hoffnungen erweckt habe, er werde in der neapolitanischen Frage mit sich reden lassen, wenn sie auf ihre kirchliche Sonderstellung verzichten wollten<sup>3</sup>! Wenn der Exlegat schrieb, man berufe sich in Frankreich auf diese Worte, sollte er da nicht wohl selbst bei der Vorbereitung des Projekts seine Hand im Spiel gehabt und dem König in diesem Sinne Hoffnung gemacht haben? Als der mailändische Gesandte den Papst wegen der neuesten Nachrichten aus Frankreich interpelliert<sup>4</sup>, da gießt dieser die ganze Schale seines Zornes über den Bischof von Terni aus. Er behauptet, er habe es sich gleich gedacht, daß Coppini nicht der geeignete Mann wäre für solche Verhandlungen; er habe ihm daher auch schon befohlen zurückzukehren, wenn Jouffroy nicht seine Hilfe verlange (!). Nun ist der unglückliche Bischof für Pius nur der vorwitzige Streber, der sich in Dinge, von denen er nichts versteht, unbefugt eingemischt hat, weil sein Ehrgeiz auf den Kardinalshut gerichtet ist. Kurz, dieser unzuverlässige Mensch verdient eine scharfe Zurückweisung, weil er die Würde des

<sup>1</sup> Beilage Nr. 12.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 31.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 16.

<sup>4</sup> Beilage Nr. 12.

päpstlichen Stuhles so wenig zu wahren gewußt hat. Tatsächlich schickt der Papst umgehend ein Schreiben an Coppini, in dem er ihn auffordert, unbekümmert um die Geschäfte, die er gerade unter den Händen habe, sofort nach Rom zurückzukehren; je eher er komme, desto lieber sei es ihm, da er seiner anderweitig bedürfe. Eine Äußerung zu den Vorschlägen des Königs und den Ansichten seiner Hofleute über diese Angelegenheit solle er von ihm nicht mehr erwarten; diese wichtigen hochpolitischen Dinge verlangten reiflichste Erwägung. Er erwarte bestimmt, daß Jouffroy allein seinen Auftrag erledigen werde<sup>1</sup>.

Der Hauptgrund für die schleunige Abberufung Coppinis war natürlich der, daß Pius auf diese Weise der Antwort auf die Note Ludwigs überhoben war. Aber es kam doch noch etwas anderes hinzu, abgesehen auch von dem Arger des Papstes über das Spiel des ehrgeizigen Projekttschmieds. Pius konnte sich wohl nicht verhehlen, daß die italienische Liga unter diesen Umständen eine Probe zu bestehen hatte. Würde Sforza angesichts der drohenden Gefahr, den Abmahnungen der Florentiner Regierung und der französischen Partei an seinem Hofe zum Trotz, festbleiben? Das war die Frage. Denn von einem Festhalten an der italienischen Sache aus Prinzip, wie das bei Pius der Fall ist, kann man bei Sforza nicht reden. Charakteristisch dafür ist die Unsicherheit des mailändischen Gesandten in Rom, der um schleunige Nachricht bittet, wie der Herzog sich zu den Forderungen Ludwigs stellen werde, damit er den Papst in diesem Sinne beeinflussen könne<sup>2</sup>. Noch, so meint Carretto, schwankte der Papst und werde für diese oder jene Entscheidung zu haben sein; aber mit Rücksicht auf die verlockenden Anerbietungen Ludwigs seien doch Vorsicht und schnelles Handeln geboten. Es konnte Pius nicht entgehen, daß ihm sein Verbündeter nicht völlig traue, und so lag denn in der sofortigen Abberufung Coppinis auch eine Demonstration gegenüber der mailändischen Regierung. Sie sollte wissen, daß er für seine Person unter keinen Umständen auf dieser Basis mit dem französischen König verhandeln werde, selbst auf die Gefahr hin, seine Hoffnungen auf die Obödienz Frankreichs vereitelt zu sehen.

<sup>1</sup> Weilage Nr. 18.    <sup>2</sup> In dem erwähnten Schreiben, Weilage Nr. 12.



Mitte Oktober erschien, von Sforza gesandt, der aus Frankreich zurückgekehrte Prospero da Camogli an der Kurie<sup>1</sup>. Besprechungen mit ihm scheinen die Besorgnisse, die auf beiden Seiten aufgetaucht waren, zerstreut und die notwendige Verständigung der Bundesgenossen über das, was nun zu tun, herbeigeführt zu haben. Durch Camogli erfuhr der Papst, daß man am Hofe des Herzogs das Programm, das Ludwig für seine italienische Politik bekanntgegeben habe, nur für eine der üblichen Rundgebungen eines Herrschers bei seinem Regierungsantritt halte, wo ja von der Erhöhung und Ehre der Krone die Rede sein müsse; im übrigen glaube man nicht daran, daß der König die Sache der Anjou, seiner ehemaligen Gegner und der Todfeinde des Burgunderherzogs, ernstlich zu der seinen machen werde<sup>2</sup>. Das Ergebnis, zu dem die Verbündeten kamen, war ohne Zweifel die Verabredung, auf dem Standpunkt der italienischen Liga eine abwartende Haltung einzunehmen, dabei allerdings sich auf Scheinverhandlungen mit dem Könige einzulassen, um seine wahre Gesinnung zu erkunden. Wir kennen die Antwort nicht, die Pius dem mailändischen Gesandten für Sforza mitgab; daß er aber mit dem Resultat der Verhandlungen sehr zufrieden war, ersehen wir aus dem Begleitschreiben, mit dem er das Schriftstück dem dritten im Bunde, Ferrante von Neapel, übersandte. Er versichert ihn darin, daß er allen umlaufenden Gerüchten zum Trotz nicht daran denke, die unwürdigen Bedingungen des französischen Königs anzunehmen; vielmehr werde er auch in Zukunft Ferrantes gerechte Sache nach Kräften unterstützen, und er sei überzeugt, daß der Herzog von Mailand ebenso handeln werde<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Ein Schreiben Sforzas vom 7. Okt. kündigt seine Ankunft an. (Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Francia 1461.)

<sup>2</sup> Aus einer Denkschrift für Sforza 1461 Okt.-Nov. Beilage Nr. 16. Interessant ist, daß Prospero da Camogli, weil er im Genuessischen zu Hause ist, in Mailand für einen Franzosenfreund gilt, wie eine Anspielung in dieser Denkschrift zeigt. — Was Voigt III, 162 über die Sendung Camoglis sagt, ist eine Kombination aus den Kommentarien und Simonetta.

<sup>3</sup> Pius II. an Ferrante 1461 Nov. 3. Beilage Nr. 17. Der Abdruck des Schreibens bei Combet (S. 23) ist durch zahlreiche Fehler entstellt. In

Verabredungsgemäß erteilte Sforza dem Gesandten, der auf Veranlassung Jouffroys nach Mailand geschickt worden war, um die Annahme der Forderungen Ludwigs zu erwirken, eine ausweichende Antwort und vertröstete auf seine eigene Gesandtschaft, die nächstens nach Frankreich kommen werde<sup>1</sup>.

Inzwischen hatte Pius noch einmal anders über Coppini verfügt. Sicherlich hatte da Camogli sich für ihn beim Papste verwandt, so daß dieser, als er durch Jouffroy erfuhr, der französische König beabsichtige, den Bischof als Unterhändler nach England zu senden, ihm die Annahme der Mission gestattete<sup>2</sup>. Man sieht, es kam dem Papste nur darauf an, ihn aus Frankreich zu entfernen.

Im November 1461 finden wir den Bischof von Terni wirklich in England, wo er sich vom Könige allerlei persönliche Gunsterweisungen zu verschaffen wußte<sup>3</sup>. Mit dieser im übrigen erfolglosen Mission tritt Coppini vom politischen Schauplatz ab, um einem vom Glücke mehr begünstigten Rivalen das Feld zu überlassen. Es sollte ihm nichts nützen, daß er, um für alle Fälle gedeckt zu sein, sich vor seinem Abgang noch die Versicherung besonderer Dankbarkeit von Ludwig erwirkt hatte<sup>4</sup>; seine Rolle war ausgespielt. Nur noch einmal erscheint sein Name vor der Öffentlichkeit, als Pius sich genötigt sieht, Coppinis in aller Stille erfolgte Verurteilung dem französischen König offiziell mitzuteilen, um den Bischof von Terni als den an allen Mißverständnissen allein schuldigen, den seine gerechte Strafe ereilt habe, zu stempeln<sup>5</sup>.

---

seiner Darstellung reiht Combet das Schreiben, das keine Jahreszahl trägt, ins Jahr 1462 ein!

<sup>1</sup> 1461 Nov. 12. Buser 405 ff. — In einem Schreiben an Sforza vom 25. Sept. 1461 (Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Francia). bezeichnet Jouffroy die Entsendung des Jean de Croÿ nach Mailand als sein Werk. Er versichert darin den Herzog, daß er alles tun werde, um ein Freundschaftsbündnis zwischen Ludwig und ihm herzustellen.

<sup>2</sup> Beilage Nr. 15.

<sup>3</sup> Rymer, Foedera XI, 479 f.

<sup>4</sup> Vgl. das schon erwähnte Schreiben bei Brown, Calendar Nr. 386.

<sup>5</sup> Davon wird in einem späteren Teil der Untersuchung zu handeln sein.

### III. Jouffroy als päpstlicher Legat in Frankreich.

Das Vorspiel, das die Legation Jouffroys in Form der Verhandlungen zwischen dem Bischof von Terni und Ludwig XI. gehabt hatte, war bis jetzt fast unbekannt. Soweit die früheren Darstellungen Coppini überhaupt erwähnen, beschränken sie sich mehr oder weniger auf die Wiedergabe dessen, was Pius in seinen Kommentarien über die Tätigkeit des Bischofs zu erzählen für gut befindet, und das ist eine Stelle, wo mangelhafte Chronologie das Verständnis für die inneren Zusammenhänge fast unmöglich macht<sup>1</sup>. Es bedarf weiter keines Wortes, daß die Kenntnis dieses Vorspiels für die Beurteilung der Tätigkeit Jouffroys natürlich von der größten Bedeutung ist. Zunächst müssen wir da feststellen, daß Jouffroy nicht einfach in dem Sinne seines Vorgängers die Geschäfte der Kurie weiter betreibt. Es muß ihm vielmehr gelungen sein, den König davon zu überzeugen, daß er auf dem von Coppini eingeschlagenen Weg nicht zum Ziele kommen werde, weil der um die Wahrung des Scheins sehr besorgte Papst für diese plumpe Form des *do ut des* nicht zu haben sein werde. Jouffroys diplomatische Kunst muß es gewesen sein, die den König bestimmte, in der Weise vorzugehen, daß er die Pragmatische Sanktion offiziell bedingungslos abzuschaffen sich bereit erklärte, um dadurch den Papst dafür zu gewinnen, oder gegebenenfalls moralisch zu zwingen, die Rechte der französischen Krone auf Italien anzuerkennen. Dementsprechend wurde also in dem ersten offiziellen Schreiben Jouffroys

---

<sup>1</sup> Comment. 186. Combet hat bis jetzt allein die als Beilagen abgedruckten Schreiben des Papstes, die aus einem Kopiar des Vatikan. Archivs stammen benutzt, allerdings ohne jegliches Verständnis. — Auffallend ist, daß Pastor nur das inhaltloseste Schreiben der Serie erwähnt (Päpste II, 108, Anm. 1)!



an den Papst das Vorhaben des Königs als ein außerordentliches persönliches Entgegenkommen hingestellt; es wurden die Schwierigkeiten besonders betont, die der König zu überwinden haben werde, um seinen Willen durchzusetzen, die Freundschaft und Bundesgenossenschaft des Papstes zu gewinnen.

Der Wortlaut dieses wichtigen Schreibens des Legaten ist nicht bekannt; wir können aber seinen Inhalt aus der Antwort des Papstes erschließen. Diese ist enthalten in dem bekannten Briefe Pius II. an Ludwig XI. vom 26. Oktober 1461<sup>1</sup>, der die Aufhebung der Pragmatischen Sanktion zur Folge hatte. Dieses päpstliche Schreiben ist häufig kommentiert worden, am feinsten von Voigt<sup>2</sup>, aber immer mußten bisher die Erklärungsversuche, wieso die Worte des Papstes einen derartigen Erfolg haben konnten, im letzten Grunde unbefriedigend bleiben, weil man die Voraussetzungen nicht kannte, unter denen sie geschrieben worden sind. Pius überhäuft zunächst den König mit Lob und Preis wegen seiner frommen Absicht; er drängt ihn, mit der Ausführung seines Vorhabens nicht lange zu zaudern. Er erklärt, daß er natürlich bereit sei, auf die Sonderentwicklung, die die kirchlichen Verhältnisse in Frankreich genommen hätten, Rücksicht zu nehmen, die Vorrechte der Krone, der Bischöfe, Professoren und Studierenden der Universität zu respektieren. Daß ein warmer Appell an den neuen Herrscher, sich der Sache des Glaubenskampfes gegen den Halbmond anzunehmen, mehr als die Hälfte des Schreibens einnimmt, ist bei Pius II. nicht zu verwundern; das gehört nun einmal zu seinem System, hatte allerdings in diesem Augenblick noch einen besonderen Grund, wie wir unten sehen werden (S. 61 f). Kein Zweifel, der Papst verstand es, der Laune des selbstbewußten Königs „verschwenderisch“ zu schmeicheln, ihm die in Frankreich höchst unpopuläre Aufhebung des Edikts von Bourges als eine besonders verdienstvolle Tat hinzustellen, durch die er sich den Ruhm eines wahren Herrschers, der nach dem Urtheil der Menge nicht fragt, erwerben könne. Solche Worte und Zusicherungen

<sup>1</sup> Er findet sich in den meisten Briefsammlungen des Enea Silvio, 3. B. Edit. Mediol. epist. 25; Opera, epist. 387.

<sup>2</sup> Voigt III, 194.

mußten bei Ludwig auf guten Boden fallen; aber ausschlaggebend konnten sie nicht sein. Das waren vielmehr jene mehr versteckten Wendungen des Schreibens, die dem Könige für den Fall der Aufhebung der Pragmatischen Sanktion die Erfüllung seiner Wünsche in Aussicht stellten. „Auf, lieber Sohn,“ so heißt es einmal, „vollende, was du vorhast, und vertraue darauf, daß wir dir und deinem Reiche gerne gewähren werden, was Vernunft und Ehre raten“<sup>1</sup>; und mit einer womöglich noch bedeutungsvolleren Wendung schließt das Schreiben: „rüste dich zum Kreuzzug, zu dessen glücklicher Leitung du von uns alles bekommen wirst, was man von einem gerechten und frommen Stellvertreter Christi und Nachfolger des hl. Petrus bekommen soll“<sup>2</sup>.

Man erkennt, Pius hatte die durch das Eingreifen Jouffroys veränderte Situation sofort durchschaut und war entschlossen, sie auszunutzen, um den Triumph der Obödienz Frankreichs zu erlangen. Noch unzweideutiger tritt diese Absicht des Papstes hervor aus einem Briefe, den er zwei Wochen später an seinen Legaten sendet. „Wir mahnen dich,“ so heißt es da mit Rücksicht auf das Schreiben vom 26. Oktober, „daß du den König häufig an unsere Worte erinnerst; sie kommen aus aufrichtigem Herzen. — Wir wollen ihn in allem, was wir ohne Beleidigung Gottes tun können, vor allen andern Königen mit unserer Liebe umgeben und durch Gunsterweisungen erhöhen. — Wir wünschen, daß du ihm diese unsere Gesinnung recht häufig einschärfst“<sup>3</sup>.

Man wird zugeben müssen, daß solche Worte nur dann Sinn hatten, wenn Pius annehmen durfte, daß sein Legat nicht anders dachte, als der Papst werde nun wirklich seine Sache von der des Aragoniers lösen. Daß er sofort mit fliegenden Fahnen ins Lager der Anjous übergehen werde, das war natürlich nicht zu erwarten und zu verlangen. Was vom Papste

<sup>1</sup> Age igitur fili, perfice quod in animo geris et confide nos tibi et regno tuo [grato] animo concessuros, quae ratio et honestas suadebit.

<sup>2</sup> Praepara te huic provinciae, ad quam feliciter dirigendam omnia obtinebis a nobis, quae a iusto et pio Christi vicario et beati Petri successore obtineri debeant.

<sup>3</sup> Pius II. an Jouffroy 1461 Nov. 11. bei d'Achéry, Spicilegium III, 823.

vorläufig zu erlangen war, das enthielt sein Brief vom 26. Oktober. Und so stand Ludwig denn nicht an, den Schritt zu tun: vor feierlicher Versammlung erklärte er die Aufhebung des Edikts von Bourges. Frohlockend meldete Jouffron sofort den großen Erfolg nach Rom. Es entsprach den Tatsachen, wenn er schrieb, das päpstliche Schreiben habe bei dem Könige den Ausschlag gegeben; andachtsvoll habe er es geküßt und in einem goldnen Kästchen aufbewahrt; auf seinen Befehl sollten Abschriften davon im ganzen Reich verbreitet werden<sup>1</sup>. Der Legat betonte, daß die Aufhebung bedingungslos erfolgt sei; die Entsendung der Obödienzgesandtschaft sei bereits beschlossen. Aus Jouffrons Feder stammt das unterwürfige Schreiben des Königs, das, vom 27. November datiert, dem Papst die Aufhebung der Beschlüsse von Bourges und die Rückkehr Frankreichs unter die Obödienz Roms offiziell anzeigte<sup>2</sup>. Wiederum wird nachdrücklich darauf hingewiesen, welches Opfer der König der Kurie bringe, indem er einen seinen Untertanen lieb gewordenen Zustand aufhebe.

Man begreift, daß das Vorgehen des neuen Königs, der dieses Schreiben an den Papst einfach als Ordonnanz registrieren ließ, bei den Gallikanern einen Sturm der Entrüstung hervorrief, der sich natürlich zunächst gegen den Unterhändler der Kurie richtete. Von ihrer Seite geschah nun wohl alles, um wenigstens die Abordnung der Obödienzgesandtschaft zu hintertreiben. Ihre Vorstellungen wurden allerdings vom Könige schroff zurückgewiesen<sup>3</sup>; sie konnten Jouffrons Spiel nicht stören. Etwas anderes war es dagegen, als im Laufe des Dezember unter den Gesandtschaften aus Italien die der Florentiner erschien, die den Auftrag hatte, auf eine Verständigung zwischen Ludwig und Sforza hinzuwirken<sup>4</sup>. Diese ließen es nicht an

<sup>1</sup> Jouffron an Pius II. 1461 Nov. 30. Fierville 246 f. pièces just. 5.

<sup>2</sup> Opera, epist. 388. Ordonnances des rois de France XV, 193.

<sup>3</sup> Vgl. die von Pastor, Päpste II, 112, Anm. 1 angeführte Stelle aus Chastellain.

<sup>4</sup> Die Akten darüber bei A. Desjardins, *Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane*. Paris 1859. I, 116 ff. — Vgl. auch Bufer 105 f.



Andeutungen fehlen, wer der Hauptgegner der französischen Ansprüche sei. Gelegentlich einer Audienz, die die Florentiner beim Könige hatten, kam es daher zu einer merkwürdigen Szene, von der sie sofort nach Haus berichteten. Mit komödiantenhaftem Pathos ergriff Ludwig die Hand des Legaten und erklärte, wenn der Papst wirklich weiterhin den Anjouprinzen bekämpfen und Ferrante unterstützen sollte, dann würde er sein Todfeind sein und alles gegen ihn tun, was er könne, ja selbst ein Konzil berufen; das schwöre er „bei dieser geweihten Hand“<sup>1</sup>.

Daß der König bereits ernstliche Zweifel an der Aufrichtigkeit der Versprechungen des Papstes hatte, ist unwahrscheinlich. Wohl aber mußte Jouffroy nun besorgt sein, das glücklich begonnene Werk, von dessen Gelingen für ihn so viel abhing, könne doch noch im letzten Augenblick scheitern, wenn der Papst nicht noch einmal unzweideutig zu erkennen gebe, daß er bereit sei, den Parteiwechsel zu vollziehen. So sandte er denn ein dringliches Schreiben nach Rom. Er berichtete, der König habe die Sache der Anjous zu der seinen gemacht, er habe seine Tochter mit dem Sohne Johannis von Anjou verlobt und sei fest entschlossen, den Aragonier aus dem Königreich zu vertreiben. Der Papst möge also durch Abberufung seiner Truppen aus dem Königreiche beweisen, daß er nicht mehr der Feind der Franzosen wäre, was ja die Voraussetzung der Obödienz Frankreichs sei. Es sei gefährlich, dem Mißtrauen des Königs, das von den Gegnern der Kurie eifrig geschürt werde, durch Zaudern Nahrung zu geben, wenn man nicht Gefahr laufen wolle, daß Ludwig die Obödienzgesandtschaft zurückhalte, ja feindliche Schritte gegen den Papst unternehme. Kurz, Jouffroy, der früher nur von glänzenden Erfolgen und von der ausgezeichneten Stimmung des Königs gegen den Papst zu schreiben gewußt hatte,

---

<sup>1</sup> Bufer 411 aus einem Schreiben des Mailändischen Gesandten in Florenz an Sforza 1462 Jan. 26. *Soa Maestà in loro (der Florentiner) presentia pigliò la mano ad Atrabatense et iurò, che per quella man sacrata seria capital inimico ad Nostro Signore lo papa, quando nedum se abstenesse dali favori del Serenissimo Re Ferdinando, ma quando no favorezasse el duca Zohanne et fra l'altre cose faria concilio et omne altra possibilità contra soa Santità ...*

scheint in diesem Briefe, dessen Wortlaut leider nicht bekannt ist, die Lage als äußerst kritisch hingestellt zu haben, um den Papst, falls er noch zaudern sollte, zu einem entscheidenden Schritt zu drängen. Und um sich selbst gegen den Vorwurf zu decken, er habe früher nichts davon gesagt, muß er Coppini vorgeschoben haben. Vermutlich machte er ihn dafür verantwortlich, durch seine eigenmächtigen Verhandlungen mit dem König verschuldet zu haben, daß dieser sein Wort nicht bedingungslos erfüllen wolle<sup>1</sup>.

Um dem Könige einen Beweis seiner „besonderen Liebe“ zu geben, hatte Pius inzwischen die Wahl Jouffroys zum Kardinal durchgesetzt. Der Legat hatte nämlich nichts Eiligeres zu tun gehabt, als Ludwig zu veranlassen, für ihn in Rom um den Kardinalshut zu bitten. Der König hatte daher ihn und den Bischof von Cahors, d'Albret, einen Verwandten des königlichen Hauses, beim Papst für diese Erhöhung vorgeschlagen. Man versteht es, daß Pius sich beeilte, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Er erzählt, er habe einen heftigen Widerstand bei den einzelnen Kardinälen gefunden; doch richtete sich dieser wohl weniger gegen die Person Jouffroys, wie die Kommentarien erzählen, als vielmehr gegen den Versuch des Papstes, bei dieser Gelegenheit wieder einige seiner Familiaren in das Kollegium hineinzubringen<sup>2</sup>. Es scheinen anstrengende Tage für Pius gewesen zu sein; denn als die Wahlsitzungen vorüber waren, mußte er das Bett hüten. Um jedoch keine Zeit zu verlieren, beauftragte er den Kardinal Bessarion, die Namen der neuen Kardinäle in der öffentlichen Schlußsitzung bekanntzugeben. Als das offizielle Schreiben des französischen Königs vom 27. November in Rom ankam und Ludwig in einem privaten Briefe an den Papst seine Bitte um Ernennung der Kardinäle wiederholte, da konnte ihm Pius bewegten Herzens danken und gleichzeitig melden, sein Wunsch sei bereits erfüllt<sup>3</sup>. Aber noch einen Beweis der

<sup>1</sup> Wir müssen uns Jouffroys Schreiben nach den Kommentarien (S. 186) und der Antwort des Papstes (siehe unten S. 46 f.) rekonstruieren.

<sup>2</sup> Comment. 183 f, dazu die Ergänzungen bei Euguoni 530—534.

<sup>3</sup> Von diesem Schreiben spricht Pius in den Kommentarien (S. 184); es ist nicht identisch mit dem später zu erwähnenden der Edit. Mediol. epist. 27.

päpstlichen Liebe und Freundschaft sollte Ludwig erhalten. Gerade in den Weihnachtstagen war die Freudenbotschaft aus Frankreich eingetroffen; daher bestimmte Pius, daß das in der Christnacht geweihte Schwert, eine Auszeichnung für Helden im Glaubenskampfe, diesmal dem französischen König übersandt werden sollte. Der Papst selbst hatte zwei zierliche Distichen verfaßt, die er auf die Klinge<sup>1</sup> eingravieren ließ; sie forderten den Empfänger auf, das Schwert als Rächer des vergossenen Griechenblutes gegen die Türken zu ziehen, „dann wird die Herrschaft Muhammeds stürzen, und wird die altberühmte gallische Tapferkeit unter deiner Führung wieder nach den Sternen greifen“<sup>2</sup>.

Anfang Januar 1462 traf dann das uns schon bekannte dringliche Schreiben Jouffroys in Rom ein, das Pius zu einer Erklärung zwingen sollte. Es konnte ihn, der das Spiel durchschaut und begünstigt hatte, nicht überraschen, und so war es ihm denn nicht schwer, den Angriff zurückzuweisen, eine Erklärung wieder zu umgehen. Indem er in seinem Antwortschreiben sich allein auf die offiziellen Nachrichten des Legaten beruft, kann er sich so stellen, als sei er über den Brief Jouffroys

<sup>1</sup> Nicht auf die Scheide, wie Voigt irrtümlich hat (III, 196).

<sup>2</sup> Der Aufschub der Sentenz gegen Malatesta in den Weihnachtstagen 1461 soll nach Soranzo (278) ebenfalls ein dem französischen König erwiesenes Entgegenkommen gewesen sein. Diese Vermutung ist zweifellos unrichtig. Soranzo hat eine Notiz aus dem Schreiben Jouffroys vom 30. Nov. übersehen, in dem dieser dem Papste triumphierend berichtet, der König habe die Gesandten aus Rimini kaum vorlassen wollen. Es ergibt sich also folgendes: Ludwig, der am 20. Sept. (Lettres II, Nr. 8) — vor der Ankunft des Legaten — dem Tyrannen von Rimini seine Bundesgenossenschaft angetragen hatte, muß von Jouffroy über das Verhältnis des Papstes zu den Malatesta aufgeklärt worden sein; er ist infolgedessen den Gesandten Sismondos gegenüber zurückhaltend; er braucht dessen Unterstützung ja nicht, wo er Pius gewonnen zu haben glaubt. So erklärt sich auch, daß der mailändische Gesandte Ende 1461 aus Frankreich meldet, von Sismondo sei nicht die Rede (Soranzo 277, Anm.). Wenn Pius die geplante Exkommunikation Sismondo Malatestas Ende 1461 nicht vollzog, so tat er das mit Rücksicht auf die allgemeine Lage; es standen wichtigere Dinge auf dem Spiel, und die früher unberücksichtigten Bitten Sforzas genügten unter diesen Umständen wohl, den Papst zum Aufschub der Sentenz zu veranlassen.



aufs höchste erstaunt<sup>1</sup>. Er könne es nicht glauben, so heißt es darin, daß Ludwig, der „Gott wohlgefällige Fürst, der Pfleger der Gerechtigkeit, der den heiligen Aposteln Ergebene“, daran denken könne, etwas gegen den römischen Stuhl zu unternehmen, das verstoße ja vollständig gegen die Tradition seines Hauses. Er müsse annehmen, daß Jouffron den König nicht gehörig über die Lage des Papstes unterrichtet habe. Von Anfang an spielt Pius die ganze Angelegenheit auf das Persönliche hinüber. Er hält dem Legaten vor, wenn sein Schifflein schon jetzt durch die drohenden Stürme hindurch in den sicheren Hafen eingelaufen sei, so habe er das allein dem Papste zu verdanken. Der Kardinal werde doch wohl wissen, wie er das glücklich begonnene Werk zu Ende führen könne. Mit der Abschaffung der Pragmatischen Sanktion scheine es sich also doch nicht so zu verhalten, wie er früher berichtet habe, wenn es nun auf einmal zweifelhaft wäre, ob die königliche Ordonnanz überhaupt ausgeführt werde, und wenn von der Erfüllung gewisser Bedingungen die Rede wäre, wo er doch früher nur von einem freiwilligen Geschenk des Königs gesprochen habe. Ironisch sagt Pius, er wisse wirklich nicht, wie er diesen Brief mit Jouffrons früheren Nachrichten zusammenreimen solle, die so siegesgewiß und zuversichtlich gelautet hätten. Wenn, wie er schreibe, Coppini ihm die Kreise verwirrt hätte, so müsse er da jede Verantwortung ablehnen, denn die Entscheidung über dessen Bleiben habe er ja in seine Hände gelegt. Übrigens versäumt der Papst nicht, gleichzeitig durch Schmeicheleien den Ehrgeiz des Legaten anzuspornen; er möge bald kommen — an der Spitze der Obödienzgesandtschaft, ist natürlich zu ergänzen —, da er darauf brenne, ihn im Schmucke des Kardinalshutes zu sehen, so heißt es am Schlusse des Briefes. Es geschah wohl im Auftrage des Papstes, wenn der bei der letzten Kardinalsernennung ebenfalls erhöhte Ammanati, der „humanistische Nepote“<sup>2</sup> Pius II., den neuen Kollegen Jouffron in einem gleichzeitigen privaten

<sup>1</sup> Pius II. an Jouffron 1462 Jan. 13. Edit. Mediol. epist. 26. Zu verbessern ist *excusationi* des Druckes in *executioni*.

<sup>2</sup> Voigt III, 539.

Schreiben seiner Freundschaft versicherte und ihm: auf baldiges Wiedersehen! zurief<sup>1</sup>.

Dem Fortgang des begonnenen Werkes war durch diese Antwort an den Legaten wenig gebient; da mußte ein persönliches Schreiben an den König nachhelfen, in dem Pius diesen versichert, er werde mit der größten Freude seine Wünsche erfüllen. Er nennt Ludwig einen „fast göttlichen Fürsten“ und streut geflissentlich Worte wie: Belohnung, Dankbarkeit, Entgegenkommen in die plumpen Schmeicheleien ein, mit denen er ihn überschüttet<sup>2</sup>. Im übrigen vertröstet er ihn auf das, was der Überbringer des Schreibens, Antonio da Roceto, ihm mündlich mitzuteilen habe. Dieser Nuntius, ein Vertrauter des Papstes, der vor kurzem erst aus Frankreich zurückgekehrt war, wohin er wahrscheinlich als Begleiter des Legaten gegangen war, hatte gleichzeitig den Auftrag, dem König das geweihte Schwert zu überbringen. Es scheint, als habe Pius die Über sendung des Schwertes so lange hinausgeschoben, bis dieser neue Beweis der päpstlichen Huld wirkungsvoll angebracht schien; das war nun der Fall, wo die Sache der Obödienz auf einem toten Punkte angekommen war<sup>3</sup>.

Mag nun das verheißungsvolle Schreiben des Papstes die Bedenken des Königs zerstreut haben, oder mögen vielmehr die drohenden kriegerischen Verwicklungen mit Aragonien es ihm ratsam haben erscheinen lassen, auf das angekündigte bewaffnete Eingreifen in Italien vorläufig zu ver-

<sup>1</sup> Jacobo Ammanati, Episotiae Nr. 17. Gedruckt samt seinen Kommentarien in der Frankfurter Folioausgabe von 1614 der Kommentarien Pius II.

<sup>2</sup> Pius II. an Ludwig XI. 1462 Jan. 13. Edit. Mediol. epist. 27; unter anderem sagt er: nos certe te semper honorabimus, princeps deo amabilis, et gratissimum habebimus tuae voluntati complacere.

<sup>3</sup> Das Geleitschreiben für Antonio da Roceto stammt schon vom 30. Dez. 1461 (Arch. stor. ital. 5. ser. IV (1889), S. 26. Hier ist das Datum falsch aufgelöst, 29 statt 30). Falsch ist Combets Angabe, daß Roceto schon am 6. Jan. abgereist sei; das abgedruckte Schreiben, auf das er sich beruft, ist durch Fehler völlig entstellt. — Woher in den Lettres X, 186, Anm. 3 das Datum 11. Dez. 1461 stammt, ist unverständlich; übrigens ist hier Zeile 7 von unten Paul II statt Pie II zu lesen.

zichten und den Weg der Verhandlungen weiter zu gehen, genug: Ludwig ließ Anfang Februar die längst erwählte Gesandtschaft ziehen. Offiziell hatte sie die Obödienzerklärung nach Rom zu bringen, aber gleichzeitig hatte sie auch die politische Mission, die geplante Rekuperation Genuas und Neapels vorzubereiten. Jouffroy war zum Sprecher der Gesandtschaft erwählt worden. Sein Ehrgeiz mußte es nun sein, den Beweis zu erbringen, daß er den König richtig beraten hatte.

Man kann Jouffroy die Anerkennung nicht versagen, daß er mit seinem Geschick den Weg eingeschlagen hatte, auf dem unter anderen Voraussetzungen der Papst zu gewinnen gewesen wäre. In seiner Berechnung hatte er aber jenen idealen Faktor übersehen, der für des Papstes Festhalten an dem Prinzip der italienischen Liga ausschlaggebend war. Und so verhalf er Pius schließlich nur zu einem billigen Triumph über den Gallitanismus.

Tragikomisch ist das Geschick zu nennen, das den ehrgeizigen Bischof in der Geschichtschreibung getroffen hat. In der Erinnerung seiner Landsleute lebte er fort als der gewissenlose Streber, der um des Kardinalshuts willen dem Könige durch allerlei Vorspiegelungen die Aufhebung der Pragmatischen Sanktion abgelistete hatte<sup>1</sup>. Und der Papst selbst hat seinen

---

<sup>1</sup> Jacques du Clercq, *Mémoires* (ed. Buchon) V, 4 ist die Quelle für die volkstümliche Auffassung jener Vorgänge, die zur Aufhebung der Pragmatischen Sanktion führten. Du Clercq ist ein Lokalschreiber von Arras, der aufzeichnete, was man sich von Jouffroy, dem ehemaligen Bischof der Stadt unangenehmen Andenkens erzählte. Wer das geistige Niveau des ehrsamten Herrn von Beauvoir en Ternois kennt, den muß es befremden zu sehen, wie Geschichtsforscher seine Nachrichten bis in die neueste Zeit immer wieder nacherzählt haben, als ob der Chronist einen Einblick in die diplomatischen Verhandlungen zwischen der Kurie und Ludwig XI. hätte haben können! Es ist recht amüsant festzustellen, wie in der französischen Geschichtschreibung die verschiedenen pikanten Details der Chronik bald unter diesem, bald jenem Namen gehen; das kommt daher, daß die Forscher zum Teil nicht gemerkt haben, daß der Abbé Legrand in seiner Materialsammlung zur Geschichte Ludwigs XI. (vgl. darüber *Lettres*, I, S. XIV) einfach jenes Kapitel aus du Clercq ausgeschrieben hat. Aus ihm schöpfte Duclos (*Histoire de Louis XI.* 1745, 4 Bände), auf den sich dann z. B. Perret (I, 337) beruft; bei Combet kann man Stücke aus du Clercq nach Legrand und Duclos nebeneinander zitiert finden (z. B. S. 17). Und



Legaten als unehrlichen Makler gebrandmarkt, indem er in seinen Denkwürdigkeiten ihn eines falschen Spiels zwischen ihm und dem französischen König beschuldigt, durch das er eine eigne Erhöhung erschlichen habe<sup>1</sup>. Es kann also nicht wundernehmen, daß unter der erdrückenden Last der übereinstimmenden Zeugnisse aus den beiden feindlichen Lagern dem ehrgeizigen Bischof von Arras bei den Verhandlungen über die Aufhebung der Pragmatischen Sanction in der Geschichtschreibung immer nur die Rolle des dreisten Intriganten zugewiesen worden ist<sup>2</sup>.

Zweifellos ist dem Burgunder damit Unrecht geschehen, wie sich aus der Darstellung seiner Legatentätigkeit ergibt, die oben allein aus den Akten zu erschließen versucht worden ist. Von einer Täuschung des französischen Königs durch Jouffroy kann nicht die Rede sein. Die Haltung des Papstes berechnete den Legaten, den König so zu beraten, wie er es tat; und wenn Ludwig auf die Anregungen des Bischofs einging, so war er sich dabei vollkommen bewußt, in gewisser Weise Hasard zu spielen. Daß der gemeine Mann in Frankreich, der nur die äußeren Vorgänge sah, alle Schuld an dem ärgerlichen Handel dem burgundischen Bischof zuschob, der dabei offenbar allein etwas gewonnen hatte, ist sehr begreiflich. Wenn auf der andern Seite die Kommentarien den Legaten verantwortlich machen für die „Mißverständnisse“, die schließlich zu einem scharfen Konflikt zwischen Ludwig und der Kurie führten, so liegt die Absicht des Papstes, sein eigenes Spiel zu verschleiern, klar zutage. Pius will den Anschein erwecken, als habe er das freiwillige Geschenk des neuen Königs arglos entgegengenommen und sei dann hinterher durch die Entdeckung der unehrlichen Berichterstattung seines Legaten überrascht worden; Jouffroy, so stellt er den Hergang dar, habe gewartet, bis er seine Kardinalsernennung in Händen hatte, dann erst habe er ihm von der

---

doch hat schon Voigt (III, 193 und 197) die gemeinsame Quelle aller jener Nachrichten aufgedeckt und auf ihre geringe Glaubwürdigkeit hingewiesen. Auch Pastor ist unkritisch in der Verwertung der Angaben du Clercq's.

<sup>1</sup> Comment. 186.

<sup>2</sup> Voigt III, 192 f. Pastor, Päpste II, 108 f. Jouffroy's Biograph Tierville geht merkwürdigerweise auf diese Frage gar nicht ein.

Gegenleistung berichtet, von deren Erfüllung die Aufhebung der Pragmatischen Sanktion abhängig gemacht sei. Eine Überraschung oder gar Überlistung des Papstes durch seinen Legaten ist, wie wir oben sahen, völlig ausgeschlossen; richtig ist nur, daß Jouffroy allerdings seine Mission daneben auch für seine privaten Interessen ausnützte. Dagegen ist der Vorwurf des Papstes, Jouffroy habe sich seinen Lohn erschlichen, eine unbewiesene Verdächtigung, die man bis zum Beweise des Gegenteils wird streichen müssen<sup>1</sup>. Die kleinliche Gehässigkeit, mit der Pius in seinen Denkwürdigkeiten bei jeder Gelegenheit diesen „Gallier“ verfolgt<sup>2</sup>, legt die Vermutung nahe, daß er auf diese Weise an dem unbequemen Diplomaten, dem er sonst nicht hatte beikommen können, Rache nehmen will.

Man wird sich hüten müssen, den Unterhändler, der die Aufhebung der Pragmatischen Sanktion erwirkte, wegen seiner selbstsüchtigen Geschäftsführung besonders zu brandmarken; Jouffroy handelte nicht anders als der Durchschnittstypus der Diplomaten jener Zeit, und der Kommentarienschreiber Enea Silvio hatte gewiß am wenigsten Grund zu sittlicher Entrüstung!

<sup>1</sup> Sie wurde in der Darstellung unberücksichtigt gelassen aus folgender Erwägung. Am 13. Jan. 1462 antwortete Pius auf das Schreiben des Legaten, das die angeblichen Enthüllungen gebracht hatte. Dieses muß also spätestens Ende Dezember abgesandt worden sein. Damals waren aber die am 18. Dez. publizierten Kardinalsernennungen in Frankreich noch nicht bekannt. In einer Depesche vom 30. Dez. sprechen die Florentiner Gesandten in Frankreich noch von dem „Bischof“ von Arras; als „neuen Kardinal“ bezeichnen sie ihn erst am 4. Jan. (Desjardins, *Négociations* I, 117 und 125). Ferner enthält das Schreiben des Papstes vom 13. Jan. den schweren Vorwurf gegen den Legaten tatsächlich nicht; dieser wurde erst durch die Kommentarien hineininterpretiert, indem Pius die einleitende Phrase seines Breves in sinneentstellender Weise umformte. Dieses beginnt: *Fluctuante diu et maximis procellis tua navis agitata est. nunc in portu navigas, Pius pontifex e medio tempestatum eripuit te usv.* Daraus wurde in den Kommentarien: *Atrebatensis postquam se navigare in portu cognovit, nec sibi de quaesita nimium dignitate ambigendum, quae prius tacuerat usv.* — Die Auffindung des fraglichen Schreibens von Jouffroy könnte nur volle Klarheit über diesen dunklen Punkt bringen.

<sup>2</sup> Die kräftigsten Stellen dieser Art sind in der gedruckten Ausgabe getilgt worden und finden sich nur in den Ergänzungen bei Eugnoni.

#### IV. Pius II. in Erwartung der französischen Höfienzgesandtschaft.

Die Gesandtschaft Ludwigs XI., in deren Händen die Regelung der politischen und kirchlichen Fragen lag, war — Anfang Februar wohl — nach Italien aufgebrochen. Ein Schreiben Jouffroy hatte diese Nachricht nach Rom gebracht<sup>1</sup>.

Das Bewußtsein, vor einer wichtigen Entscheidung zu stehen, mußte die Kurialen in große Spannung versetzen, waren sie doch alle an dem Ausgang der bevorstehenden Verhandlungen interessiert. In erster Linie waren es natürlich die französischen Kardinäle, die die Aufhebung der Pragmatischen Sanktion wünschten<sup>2</sup>. Bei dem eigentümlichen Verhältnis, in dem sie als Kurialen zu ihrem Vaterlande standen, müssen wir unter ihnen vor allem die Vertreter jener Politik suchen, die darauf ausging, durch politische Konzessionen seitens der Kurie die französische Regierung für den Wiederanschluß an das zentralistische System Roms zu gewinnen. In der Tat finden wir die Franzosen als päpstliche Gesandte tätig, so oft sich eine Aussicht bot, auf diesem Wege die Spaltung zu beseitigen.

In den kritischen Tagen, als die Verhandlungen mit Ludwig XI. schwebten, weilten Guillaume d'Estouteville, Kardinal-Erzbischof von Rouen, und Alain de Coëtivy, Kardinal-Bischof von Avignon, in Rom. Beide waren früher schon in diplomatischen Missionen als Legaten in Frankreich gewesen, der

<sup>1</sup> Nach dem gleich zu erwähnenden Schreiben des Papstes Edit. Mediol. epist. 28. — Die Abreise der Gesandten läßt sich aus ihrer Ankunft in Mailand, der ersten Station — 14. Febr. (vgl. unten S. 67) — erschließen.

<sup>2</sup> In der oben erwähnten Denkschrift für Sforza wird dieser Gedanke ausgeführt. Beilage Nr. 16.



eine unter Nikolaus V., der andere unter Calixt III. Es ist sehr interessant festzustellen, daß ihnen das nationale Interesse offenbar höher stand als das der Kurie: ihr Eifer für die Sache der Obödienz war dahin, wenn es sich herausstellte, daß als Entgelt politische Vorteile für Frankreich nicht zu erreichen waren<sup>1</sup>.

Es war also eine Politik nach ihrem Sinne, die der neue König aufgenommen hatte, und wenn der Papst diesmal den in Frankreich weilenden Kardinal Longueil zur Unterstützung seines Legaten Jouffroy aufgefordert hatte, so durfte er auf dessen Mitwirkung wohl rechnen<sup>2</sup>. Aber natürlich übten die an der Kurie weilenden Franzosen auch wieder eine scharfe Kontrolle an der Politik des Papstes. Und da mußten sie feststellen, daß Pius offenbar ein falsches Spiel trieb. Von einem Abschwanken des Papstes von der Sache des Aragoniers war nicht die Rede; im Gegenteil hatte die Vermählung seines Nepoten mit einer Tochter Ferrantes am 7. Januar das Bündnis noch mehr gefestigt. So erging denn Anfang 1462 aus dem Kreise der französischen Kardinäle eine Warnung in die Heimat, der König möge den Worten des Papstes nicht trauen<sup>3</sup>.

Pius, dem das zu Ohren gekommen war, sah sich daher aufs neue zu einem eigenhändigen Schreiben an den König veranlaßt. Er schlägt nun schon einen vertraulichen Ton an. Es ist gut, so führt er aus, und für uns beide vorteilhaft, wenn wir fest zusammenstehen, denn Thron und Altar müssen einander stützen. Das sei freilich vielen eigennützigen Menschen unangenehm, die gerne im trüben fischten, oder vom Ehrgeize geplagt, das friedliche Zusammenwirken der Großen zu stören suchten, um dann als Vermittler oder gar Intriganten eine Rolle spielen zu können. Von solchen Elementen drohe ihrem jungen Bündnis nun Gefahr. Er bitte daher den König inständig, verleumderischen Gerüchten keinen Glauben zu schenken, selbst

<sup>1</sup> Dies scheint sich mir wenigstens hinsichtlich Mainz zu ergeben aus dem Material, das sich bei Pastor, Päpste I, 681 ff. findet.

<sup>2</sup> Pius II. an Kardinal Longueil 1461 (Sept.) Acta ined. Nr. 120.

<sup>3</sup> Dies ergibt sich aus dem gleich zu zitierenden Schreiben des Papstes an Ludwig XI. — Ein französisches Urteil über die verdächtige Haltung des Papstes aus dieser Zeit bei Lecoy I, 337, Anm. 1.

wenn sie von Kardinälen stammten. Er wolle daselbe thun; denn auch ihn suche man gegen den König aufzuheben, da manche „Fürsten und Privaten“ ein Interesse daran hätten, ihn von einem Bündnis mit Frankreich abzuhalten. Mit einem gewissen Pathos macht Pius daher dem Könige den Vorschlag, sie wollten von nun an in der Weise zusammen arbeiten, daß einer vom andern nur „Ehrenhaftes“ verlange, und daß sie sich in Fällen von Meinungsverschiedenheiten immer persönlich, ohne Zwischenhändler, zu verständigen suchten. Von seiner ehrlichen Absicht so zu handeln, werde Ludwig bald einen Beweis erhalten, wenn die Obödienzgesandtschaft erst nach Rom gekommen sei. Zu seiner Freude habe er von Jouffroy gehört, daß er ihm wegen Neapels billige Bedingungen bringe. „Wenn es sich so verhält,“ fügt er hinzu, „wie er selbst mir schreibt, dann sei überzeugt, daß ich nichts verweigern werde, was ich mit meiner Ehre vereinbaren kann; — für alles, was gerecht ist, werde ich in Güte zugänglich sein. Könntest du doch meine Gesinnung wahrnehmen und in mein Herz blicken, du würdest dich sicherlich freuen, einen Papst zu haben, der dich so sehr liebt“<sup>1</sup>.

Dank einem Briefe<sup>2</sup> des mailändischen Gesandten aus denselben Tagen, in denen Pius in diesem Tone an Ludwig schrieb, sind wir in der Lage, einen Blick in das Herz des Papstes zu thun; der zeigt uns allerdings ein anderes Bild.

Carretto war vor Pius erschienen, um ihm die ablehnende Antwort mitzuteilen, die die französische Gesandtschaft auf ihrer Verbefahrt in Mailand erhalten hatten. In dem Bericht über diese Audienz, den er an den Herzog sandte, schildert er nicht ohne Humor, wie der Papst, sobald er nur die ersten Worte der selbstbewußten Erklärung seines Verbündeten gehört, alsbald einen nach dem andern seiner Vertrauten herbeirufen läßt, damit sie sich überzeugen können, daß ihre Zweifel an der Beständigkeit des Herzogs unbegründet sind. Besonders freut es ihn, daß Sforza sehr nachdrücklich darauf hingewiesen hatte, er könne im Falle eines Angriffs auf die Hilfe der gesamten italienischen Liga rechnen; im übrigen habe er selbst 15 000 Mann in der

<sup>1</sup> Pius II. an Ludwig XI. 1462 Febr. 24. Edit. Mediol. epist. 28.

<sup>2</sup> Carretto an Sforza 1462 März 6. Beilage Nr. 18.

Lombardei unter Waffen, sodaß er einen Einfall nicht zu fürchten brauche. „Was wird Ludwig wohl auf diese Worte des Herzogs zu entgegnen haben!“ so ruft der Papst aus; „sicherlich, wenn er die Geduld hätte, sie zu lesen und zu wägen, so müßte er sie billigen und sich mit ihnen bescheiden. Aber weil er von Natur anmaßend und hochmütig ist, so wird er anfangen zu toben und zu schelten, wenn er sieht, daß mit Vernunftgründen nichts dagegen einzuwenden ist.“ Spöttisch sagt er, er möchte wohl das Gesicht des klugen Jouffroy gesehen haben und wissen, was der darauf zu erwidern gewußt habe. Mit bitteren Worten, die ihm gewiß aus tiefster Seele kommen, gibt er hier im Kreise der Vertrauten seinem Unmut und Arger über das französische Wesen in starken Worten Ausdruck. „Sie sollen es erfahren, diese Franzosen, — so ruft er aus — daß man sie gar nicht so hoch einschätzt, wie sie immer glauben. Sie sehen Italien als einen Markt an, wo nur Krämer und unedle, gemeine Seelen zu finden sind, die sich durch bloße Worte einschüchtern lassen, die nur auf den Nutzen sehen und kein Ehrgefühl haben. Sie allein halten sich für die Bornehmsten, Mächtigsten, für die Hochsinnigen; sie bilden sich ein, das ritterliche Volk zu sein. Aber sie sollen gewahr werden, daß es in Italien große und edle Menschen gibt; sie sollen die Waffen bereit finden und Männer, die sie besser zu führen verstehen als sie selbst“<sup>1</sup>.

Am liebsten hätte Pius als italienischer Territorialfürst wohl den ihm unsympathischen Franzosen, wenn sie nun kamen, eine stolze Antwort gegeben wie der Mailänder Herzog; aber das war für ihn als Papst unter den augenblicklichen Verhältnissen ausgeschlossen. Es waren billige Ratschläge, wenn seine Verbündeten ihm zusagten, nur diesmal noch standhaft zu bleiben: er mußte den Gesandten positive Vorschläge machen, zum wenigsten einen Waffenstillstand zum Zwecke weiterer Verhandlungen

<sup>1</sup> Pius variiert hier offenbar den Schluß von Petrarca's Canzone „Italia mia“, den auch Machiavelli am Schlusse des Principe zitiert:

Virtù contra furore

Prenderà l'arme; e fia'l combatter corto:

Che l'antico valore

Nell' Italico cor non è ancor morto.



anbieten. Davon aber wollte man in Mailand und Neapel gerade jetzt nichts wissen, wo die Mittel der Anjous erschöpft und ihre völlige Vertreibung aus Italien nur noch eine Frage der Zeit zu sein schien. Es war in der That keine leichte Aufgabe, die der Papst hier zu lösen hatte; er war der Gefahr ausgesetzt, es mit beiden Parteien zu verderben. Aber mit gewohnter Meisterschaft führte er das Doppelspiel durch.

Um sich die nötige Aktionsfreiheit zu wahren und jedem vorzeitigen Einspruch seiner Bundesgenossen vorzubeugen, hüllte sich der Papst bis zum letzten Augenblick in tiefes Schweigen über seine Pläne. Es sind nur noch zwei Tage bis zur Ankunft der Franzosen, da ruft er gegen Abend den mailändischen Gesandten zu einer privaten Besprechung beiseite und überrascht ihn durch vertrauliche Eröffnungen eigentümlicher Art. Er erklärt ihm, nach reiflicher Überlegung zu der Überzeugung gekommen zu sein, daß es doch wohl nicht das Richtige sei, den Krieg, dessen Ende noch nicht vorauszusehen, fortzuführen. Er könne es nicht verantworten, weiterhin solche ungeheure Summen für ein Unternehmen zu opfern, dessen Erfolge bis jetzt in keinem Verhältnis zu den Kosten ständen und das vollends aussichtslos erscheine, nachdem der französische König die Sache der Anjous zu der seinen gemacht habe. Auf neue Bundesgenossen sei bei der allgemeinen Furcht vor den mächtigen Nachbarn nicht zu rechnen; vielmehr würden fast alle jetzt noch neutralen Staaten bei einer Invasion sich voraussichtlich Frankreich anschließen. Er wisse, daß auch in Mailand eine mächtige Partei französisch gesinnt sei, und nicht anders stehe es im Kirchenstaate. Er müsse voll Unruhe den Verhandlungen mit der Obödienzgesandtschaft entgegensehen, da er auch im Kardinalskollegium keine Unterstützung seiner italienischen Politik erwarten dürfe. Weise er also die französischen Vorschläge zurück, dann sehe er sich allein der Rache Ludwigs preisgegeben, der Himmel und Hölle in Bewegung setzen werde und dem die Berufung eines Konzils bei den vielen Feinden, die der päpstliche Stuhl allenthalben habe, nicht schwer fallen werde. Sollte er sich den Vorwurf der Nepotenpolitik und Vernachlässigung des Glaubenskampfes aussetzen? Pius versichert Carretto, er habe noch niemand diese

Gedanken eröffnet, er wünsche auch nicht, daß sein Schwanken bekannt werde; er bitte ihn nur, ihm als Freund einen guten Rat zu geben.

Der mailändische Diplomat ist im ersten Augenblick nicht wenig überrascht, den Papst auf einmal in diesem Tone sprechen zu hören. Sofort erwacht sein Mißtrauen, er wolle ihm vielleicht ein unbedachtes Wort entlocken, und so weicht er vorsichtig aus, indem er sich auf seine Eigenschaft als Gesandter beruft, die ihm verbiete, ohne Vollmacht Ratschläge zu erteilen; er erklärt sich aber bereit, sogleich bei seiner Regierung neue Weisungen einzuholen. Als der Papst daraufhin einlenkend ihn um seine Meinung als Privatmann bittet, nimmt Carretto die Gelegenheit wahr, ihm zunächst einmal vorzuhalten, daß er eigentlich gar nicht mehr zurück könne, ohne seinem Ansehen zu schaden. Jetzt den Wünschen des Königs nachgeben, heiße den Franzosen Italien ausliefern und den Papst zu einem französischen Hofsaffen machen. Man dürfe doch mit gutem Grunde bezweifeln, daß Ludwig ernstlich an einen Feldzug gegen Italien denke, und welche Absichten er mit seinem Kreuzzugsversprechen verbinde, sei doch nicht schwer zu durchschauen. Wenn der Papst in seinem Handeln nicht verstanden werde, dann teile er eben das Los aller großen Männer, die unverstanden auf einsamer Höhe wandeln müßten.

Natürlich hat Carretto nichts Eiligeres zu tun, als einen langen Bericht über die „geheime“ Unterredung nach Mailand zu senden. Er schreibt, die Haltung des Papstes sei höchst unsicher, nur mit Mühe habe er ihn einstweilen zum Ausharren bestimmen können; wenn man ihn nicht alsbald durch „große und zwingende Gründe“ bestärke, laufe man Gefahr, daß er sich auf einen irgendwie annehmbaren Vergleich mit den Franzosen einlasse. Der Papst habe versucht, ihm den Vorschlag eines Waffenstillstandes oder etwas Ähnliches zu entlocken, aber er habe sich so gestellt, als verstehe er seine Absicht nicht, um nicht den Glauben in ihm aufkommen zu lassen, der Herzog sei schon jetzt zu einem Vergleich geneigt. „Größte Eile tut not!“ mit diesen Worten schließt das Schreiben<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Carretto an Sforza 1462 März 12. Acta ined. Nr. 125.

In seiner Erregung hat der mailändische Gesandte anscheinend ganz übersehen, daß der Papst seinen Schwächeanfall doch merkwürdig schnell überwunden hat; das beweist sein Entschluß, seinen Neponen auf Carrettos Zureden schon tags darauf wieder nach dem Kriegsschauplatz zu senden. Der Zweck, dessentwegen Pius den ganzen Auftritt inszeniert hat, ist doch offenbar der: Carretto soll den Herzog darauf vorbereiten, daß der französischen Gesandtschaft in Rom ein Waffenstillstand angeboten werden wird; und der Hintergedanke des Papstes ist wohl, daß sein Bundesgenosse nun mit doppeltem Eifer sich der Sache Ferrantes annimmt, so daß womöglich die Entscheidung durch die Waffen gefallen ist, noch ehe die Verhandlungen wegen des Waffenstillstandes abgeschlossen sind<sup>1</sup>.

Als den schwächsten Punkt seiner politischen Stellung, auf dem er den ersten Angriff seiner Gegner zu erwarten habe, wenn es zu einem Zerwürfniß mit Ludwig XI. käme, hatte Pius dem mailändischen Gesandten die Kreuzzugsfrage bezeichnet. Verschwiegen hatte er ihm allerdings, daß er nach dieser Seite bereits für die nötige Verstärkung seiner Position gesorgt und Maßregeln getroffen hatte, um die Verbekraft des Kreuzzugsangebots, mit dem die französische Gesandtschaft krebsen ging, abzuschwächen. Unter den italienischen Mächten waren es die Venezianer, für die der französische Röder berechnet war; sie sollten dadurch für Ludwigs Programm gewonnen werden.

<sup>1</sup> Pastor (Päpste II, 112 ff.) und ihm folgend Nunziant (XXII, 51) und Soranzo (281) nehmen auf Grund des Briefes von Carretto an, daß Pius damals ernstlich an eine Änderung seiner italienischen Politik gedacht habe; diese Ansicht ist zweifellos irrig. — Übrigens beruht jene schon oben (S. 10) zitierte Erzählung Simonettas von der Wankelmütigkeit des Papstes höchst wahrscheinlich auf einer einseitigen Interpretation dieses Briefes von Carretto. Die französische Gesandtschaft, von der er spricht, kann nur die Ludwigs XI. vom März 1462 sein. Das hat Voigt nicht erkannt; er nimmt daher an, daß außerdem eine französische Gesandtschaft im Jahre 1461 in Rom erschienen sei (III, 162). Pastor, in seiner Disposition ganz abhängig von Voigt, übernimmt in demselben Zusammenhang ein Stück der aus Simonetta stammenden Erzählung bei Voigt, allerdings ohne die mysteriöse Gesandtschaft zu erwähnen. Damit erledigt sich auch, was Pastor (Päpste II, 96 Num. 3) über die nicht aufgefundenen Briefe Carrettos von 1461 (!) sagt.



Diese Taktik des Gegners hatte den Papst veranlaßt, mit Venedig rechtzeitige engere Fühlung zu suchen.

Seit dem Tage von Mantua stand Pius in einem eigentümlichen Verhältnis zur Markusrepublik. Die Venezianer, wie die Ungarn zunächst am Feinde und daher zu größter Vorsicht gezwungen, hatten sich an dem Kreuzzugskongreß nicht beteiligen können, der, wie sie voraussahen, zwar mit einem großartigen Kriegsmanifest an die Türken endete, dem aber keine Taten folgten<sup>1</sup>. Oft mußten die Venezianer in der Folgezeit vom Papste hören, daß sie mitschuldig wären am Scheitern seines Kreuzzugsplanes, zumal als sie ihm, der ganz andere Ziele verfolgte, mit ihren Hilfsgesuchen lästig wurden.

Hatte schon in Mantua die Laueheit des Papstes gegenüber dem Zerwürfniß zwischen dem Ungarnekönig und Kaiser Friedrich III. die Republik verstimmt und mißtrauisch gemacht, so war inzwischen die Reibungsfläche zwischen Rom und Venedig noch größer geworden durch des Papstes Vorgehen gegen die Herren von Rimini. Seine immer deutlicher zutage tretende

<sup>1</sup> Charakteristisch für die Stellungnahme Venedigs ist die Antwort, die der Rat im April 1460 einem päpstlichen Gesandten gibt: *Ideoque dicimus, quod supplicare volumus B. Pontifici Maximo, quod veluti communis omnium pater solita sapientia sua advertere dignetur ad gravissima pericula, quae in statu nostro maritimo contingere possent, si ante tempus opportunum (so ist wohl zu lesen statt apparatus) Turcus rumperet nobis bellum; propter quod summe necessarium iudicamus quod (so statt apud) omnis demonstratio nostra ante tempus cunctis studiis fugienda sit, quomodo (lies quoniam?) omnis publicatio nostra, quae facile ad aures Turchi deduceretur, nihil aliud esset dicere, quam ex toto turbare optatam executionem istius sancti operis cum manifesto periculo nostri status et consequenter christianitatis. unde loquentes filiali sinceritate nostra dicimus, quod Beatitudo Sua consuetum et pium propositum suum omni studio prosequatur in aptando et disponendo ea, quae praeparanda et agenda sunt, quomodo (lies quoniam?) sicut continue diximus, nos sumus et erimus semper prompti et parati ad faciendum magnanime honorem et debitum nostrum . . . Venedig 1460 April 20. in Monumenta Hungariae historica, Acta extera ed. Nagy und Nharv, Bd. I, Budapest 1875, Nr. 47. Man muß bedauern, daß das herrliche Material dieser Publication so überaus mangelhaft ediert ist. — Auf die Arbeit Picottis, die Venedigs Haltung während des Mantuaner Kongresses würdigt, wurde oben (S. 16) schon hingewiesen.*

Absicht, auf Mailand gestützt vor den Toren gewissermaßen der Lagunenstadt einen Nepotenstaat zu begründen, mußte die Venezianer aufs höchste beunruhigen. Offiziell zwar wahrten sie seit Jahren den inneren Kämpfen in Italien gegenüber Neutralität, unter der Hand aber ließen sie den von der Liga bedrängten Malatesta Hilfe zukommen und ermutigten sie zum Ausharren<sup>1</sup>. Pius konnte sich dafür rächen, indem er schwerhörig wurde gegenüber den Bitten um Türkenhilfe; aber er mußte doch auf der Hut sein, die von seinen Gegnern, besonders von Frankreich unworbene Republik sich nicht zu entfremden.

Gerade in die Zeit, in der das Spiel zwischen Pius und Ludwig XI. beginnt, fällt ein neuer Vorstoß Venedigs, den Papst zu einem energischen Eingreifen in der Kreuzzugsangelegenheit zu bestimmen; man fürchtete in Venedig, der Sultan werde nach seinen erfolgreichen Unternehmungen in Kleinasien im folgenden Jahre sich wieder gegen seine westlichen Nachbarn wenden. Wenn in dem päpstlichen Schreiben an Ludwig XI. vom 26. Oktober die Kreuzzugsfrage einen solch breiten Raum einnimmt, so hängt das anscheinend damit zusammen, daß Pius kurz zuvor durch ein eindringliches Schreiben aus Venedig nachdrücklich an seine Pflichten erinnert worden war. Er hatte daraufhin dem Rat sagen lassen, er habe speziell wegen des Türkenkrieges seinen Legaten nach Frankreich geschickt (!)<sup>2</sup>. Von Rom aus scheint weiter nichts erfolgt zu sein; denn im Januar 1462 beschloß der Rat, einen Spezialgesandten dorthin zu schicken, der fortgesetzt drängen sollte, daß man die Hilfe nicht länger hinauschiebe angesichts der drohenden Gefahr. Der Gesandte sollte dem Papste in den Ohren liegen, ob es diesem nun passe oder nicht passe, und auch durch Vermittlung der Kardinäle auf

<sup>1</sup> Soranzo, der diese Zusammenhänge zuerst aufgedeckt hat, will merkwürdigerweise nicht Wort haben, daß Venedig tatsächlich doch nicht neutral bleibt, wie es nach außen hin immer vorgibt. Vgl. S. 186; 253; 264 usw.

<sup>2</sup> Mon. Hung. hist. I, Nr. 63. Venedig an seinen Gesandten in Ungarn 1461 Okt. 26. Romano autem Pontifici de his rebus per efficaces litteras nostras quamprimum noticiam dedimus . . . factique sumus certos Sanctitatem Suam jam misisse legatum suum ad Ser. Franchorum regem specialiter ob hanc causam Turchorum . . .

ihn einzuwirken suchen<sup>1</sup>. Wiederum erging an Pius die dringende Bitte, sich ins Mittel zu legen, daß der Ungarnekönig durch die drohende Haltung des Kaisers nicht gezwungen werde, mit den Türken Frieden zu schließen<sup>2</sup>. Pius ließ daraufhin alsbald durch seinen Gesandten eine Erklärung abgeben, weshalb er augenblicklich nicht in der Lage sei, einen Gesandten nach Ungarn gehen zu lassen; und um nicht selbst immer nur der Gemahnte zu sein, forderte er seinerseits die Venezianer auf, mitzuhelfen, daß im Königreich Neapel endlich Ruhe und Frieden hergestellt würden<sup>3</sup>.

Pius hatte also in der Kreuzzugsangelegenheit schon nicht mehr die Führung in der Hand; er war bereits der Geschobene<sup>4</sup>. Die Gefahr, die für ihn darin lag, zumal da nun auch Ludwig XI. mit seinen Kreuzzugsversprechungen hervorgetreten war, verkannte der Papst nicht, wie das in seiner Unterredung mit Otto del Carretto deutlich zum Ausdruck kommt. Zwar brauchte er vor-

<sup>1</sup> Mon. Hung. hist. I, Nr. 70. Senatsbeschluß: *Instantia periculorum imminantium . . . facit, ut remedia que adhiberi (so statt adhibere) possunt jam non longius protrahantur, etiam que a Summo Pontifice . . . sunt impetranda, non per litteras amplius sunt requirenda neque cum Oratore Sue Beatitudinis hic tractanda. necessitas namque nos urget opportune et importune apud Suam Sanctitatem instare, neque modo verbo et litteris, verum etiam interventu Reverendissimorum Dominorum Cardinalium, quod fieri non potest nisi presentia unius oratoris nostri, qui continue et incessanter instet . . .*

<sup>2</sup> Mon. Hung. hist. I, Nr. 71.

<sup>3</sup> Mon. Hung. hist. I, Nr. 73.

<sup>4</sup> Es heißt die Tatsachen geradezu auf den Kopf stellen, wenn Pastor (Päpste II, 61 ff.; 222; 242 ff., besonders 746 ff., Num. 4 u. a.) mit einer Leidenschaftlichkeit, die fast die der Kommentarien übertrifft, die Venezianer am Scheitern der Kreuzzugspläne Pius II. verantwortlich zu machen sucht. Schon Voigt hat, wie neuere Untersuchungen festgestellt haben, in seiner Beurteilung der Haltung Venedigs im ganzen das Richtige getroffen; er hat schon die Verdächtigungen gegen Venedig, die die Kommentarien enthalten, als tendenziös abgelehnt. Man wird Pastors Darstellung kaum denselben Vorwurf ersparen können, wenn man feststellen muß, daß er — doch offenbar seiner These vom Kreuzzugspapst Pius II. zulieb — Dinge, die ihr widersprechen und an denen nichts zu beschönigen ist, wie etwa die Haltung des Papstes Ungarn gegenüber, die Voigt eingehend gewürdigt hat, einfach verschweigt!



läufig noch nicht zu befürchten, daß des Königs Angebot in Venedig großen Eindruck machen würde — man hatte es sogar sehr kühl aufgenommen<sup>1</sup> —, aber es war nun einmal des Enea Silvio Art, seinen Gegnern zuvorzukommen, sich für alle Fälle einen Trumpf zu sichern, den er ausspielen konnte, wenn man ihm einst den Vorwurf machen sollte, er habe durch seine italienische Politik einen Kreuzzug vereitelt.

Nicht nur die Notwendigkeit, für den Augenblick die unbehaglich drängenden Venezianer zu beruhigen, sondern vor allem auch der Gedanke an die Möglichkeit zukünftiger Verwicklungen waren es also, die in Pius während der Tage, da er der Ankunft der französischen Gesandten entgegen sah, den Plan entstehen ließen, sich mit Venedig wegen eines späteren großen Kreuzzugunternehmens in Verbindung zu setzen, dessen Führung er persönlich übernehmen wollte. Der Papst in eigener Person an der Spitze der Kreuzfahrer! Das war ein Angebot, das sich nicht übertrumpfen ließ. Man versteht es unter diesen Umständen, warum der eigenartige Entschluß vorläufig tiefstes Geheimnis bleiben mußte.

In den ersten Märztagen 1462 berief Pius sechs Kardinäle zu einer vertraulichen Besprechung zu sich und entwickelte ihnen seinen neuen Plan, nachdem er sie auf tiefstes Schweigen verpflichtet hatte. Sicherlich ist die oft verwertete, aber noch nie in ihrem wahren Zusammenhange gewürdigte Erzählung der Kommentarien<sup>2</sup>, in der Pius über diese Besprechung berichtet, eine spätere freie Bearbeitung der Szene, die sich damals zwischen ihm und den Kardinälen abspielte; aber den Ton, den er ihnen gegenüber anschlug, hat er zweifellos in der den Denkwürdigkeiten eingefügten Rede richtig wieder getroffen. Der Papst spielt den Zerknirschten, er legt eine Art Beichte ab: es sei in den letzten Jahren von Rom aus nichts Entscheidendes geschehen, um die

<sup>1</sup> Der Rat fand die Antwort, die Ludwig den venezianischen Gesandten gegeben hatte „molto ambitiosa et superba“. (Perret I, 380, Anm. 4). Die Gesandten selbst hatten einen wenig guten Eindruck empfangen von seiner „ligereza et pocho sapere et grande presumptione“. (Ebenda 385, Anm. 2).

<sup>2</sup> Comment. 189 ff.

Ungläubigen zurückzuweisen. Er gesteht ein, daß ihn der Ausgang des Mantuaner Kongresses entmutigt habe; trotzdem aber habe er Tag und Nacht darüber gesonnen, wie die zahlreichen Hindernisse aus dem Wege zu räumen seien und der Kreuzzugseifer zu neuen Flammen angefacht werden könne. Und nun enthüllt er ihnen seinen Plan und bittet sie, ihm in einigen Tagen ihre Ansicht darüber zu äußern.

Pius erzählt, es seien seine vertrauten Kardinäle gewesen, denen er seine geheimsten Gedanken offenbart habe. Nun, zu Vertrauten seiner Politik macht er diese Männer nicht, wie man sieht. Ihre Namen werden nicht verraten, aber man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß Pius Männer des Kardinalkollegiums auswählt hat, denen der Glaubenskampf eine Gewissenssache und jedenfalls mehr ist als nur ein wichtiger Faktor politischer Berechnung oder gar eine lästige Standespflicht. Wir erinnern uns daran, daß Benedig seinem Gesandten an der Kurie den Auftrag gegeben hatte, sich mit den Kardinälen in Verbindung zu setzen, um durch diese einen Druck auf den Papst auszuüben. War das wohl inzwischen geschehen? Es gab jedenfalls eine Opposition, die das politische System an der Kurie nicht billigte, da sie darin ein Hemmnis für die höchste Pflicht des Papstes, den Kampf gegen die Osmanen, erkannte. Wir möchten die kleine Gruppe wohl näher kennen; aber es sind doch nur zwei darunter, die als Persönlichkeiten hervortreten, Carvajal und Bessarion. Beide hatten in ehrlicher Begeisterung unter Pius als Legaten für den Kreuzzug gewirkt, und beider Bemühungen waren an dem politischen System der Kurie gescheitert. Dem zum Diplomaten wenig geeigneten Bessarion war die von vornherein aussichtslose Aufgabe geworden, die Beschlüsse von Mantua in Deutschland zu verkünden; denn wie hätte er hier etwas erreichen sollen, wo man wußte, daß der Kaiser sich die Hälfte der Kreuzzugssteuer vom Papste hatte zusichern lassen! Und der greise Carvajal hatte als Legat 6 Jahre rühmlich in Ungarn gewirkt, hatte hier den Widerstand gegen die Türken organisieren helfen. Aber wieder war es das kaiserlich-päpstliche Bündnis, an dem seine Versuche gescheitert waren, dem Ungarnekönig durch Vermittlung des Papstes den Frieden mit

dem Kaiser zu erwirken, der die erste Bedingung für den Kreuzzug gewesen wäre<sup>1</sup>. Hatte der Papst nicht allen Grund, im Hinblick auf die Verhandlungen mit der französischen Gesandtschaft diese Männer auf seine Seite zu ziehen?

Mag es nun wahr sein, daß sie, wie Pius erzählt, allerlei Bedenken gegen das Projekt vorzubringen hatten, oder mag dieser Schluß der Szene, der uns den Papst als den Mann zeigt, der endlich doch wieder alle nach seinem Willen zu lenken versteht, zum Kompositionsapparat des Kommentarienschreibers gehören: genug, Pius richtet mit Einwilligung der sechs Kardinäle am 8. März ein vertrauliches Schreiben an den Dogen von Venedig, in dem er ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit seinen neuesten Plan über einen zukünftigen Kreuzzug entwirft<sup>2</sup>.

Daß Pius der Republik gegenüber kein ganz gutes Gewissen hat, kommt klar zum Ausdruck in den Entschuldigungen, mit denen er sein Schreiben einleitet. Natürlich versäumt er nicht, alle Opfer, die er gebracht habe, in das gebührende Licht zu setzen, gibt aber doch zu, daß die drohende Gefahr noch umfassendere Vorkehrungen erheische. Den Vorwurf wegen der Haltung Venedigs beim Kongreß in Mantua, dem er sonst je nach den Umständen mit mehr oder weniger scharfen Worten Ausdruck zu geben pflegte, wenn er der Gemahnte war, unterdrückt er diesmal begreiflicherweise; die allgemeine Gleichgültigkeit und Trägheit bei den Klerikern und Laien trifft die Verantwortung für das Scheitern seiner Pläne, wie er sagt. Es ist alles auf das feinste abgewogen in dem Schreiben, und der unbefangene Leser könnte den Verfasser, der mit solch naiver Begeisterung von dem glücklichen Gedanken spricht, der ihm gekommen ist, wirklich für den Schwärmer halten, als der er erscheint, wenn er sich eine zündende Wirkung vom Bekanntwerden seines Planes ver-

<sup>1</sup> Über Bessarions Legation vgl. Voigt III, 220 ff. Pastor, Päpste II, 77 ff.; über die Carvajals Voigt III, 511 f. und 661 ff. Pastor schweigt sich darüber aus. Der Aufsatz von Frański über Carvajal in der ungarischen Revue X (Budapest 1890) ist ganz unbedeutend.

<sup>2</sup> Pius II. an Prospero Malipiero 1462 März 8. Edit. Mediol. epist. 44. Die falsche Jahreszahl 1463 verbesserte schon Voigt III, 677.



spricht. Natürlich spielt das Kreuzzugsangebot des französischen Königs eine große Rolle in dem Schreiben. Pius will, wie er schreibt, einen Gesandten in dieser Angelegenheit an ihn schicken, sobald er Nachricht habe, ob seine Vorschläge die Billigung des Rates gefunden hätten. Zwar sehe er in den nächsten Tagen der Ankunft der französischen Gesandtschaft entgegen, doch sei diese ohne Vollmacht für das so dringende Geschäft, wie er erfahren habe. Als Grund dafür, daß von seinem Plane vorläufig noch nichts an die Öffentlichkeit bringen dürfe, gibt der Papst an, daß er gewisse Garantien für das Gelingen des Unternehmens in Händen haben müsse. Zu diesem Zweck stellt er die Bedingungen, daß Ludwig wenigstens 10 000 Mann sende, der Herzog von Burgund sein Gelübde erfülle und persönlich ausziehe; daß Venedig für die nötigen Schiffe Sorge und den Türken den Krieg erkläre; und endlich verlangt der Papst gewisse Sicherheiten für die Ruhe und Ordnung des Kirchenstaates.

Nüchtern betrachtet ist das, was Pius dem Dogen anbietet, so wenig, daß man erstaunt ist, den Rat auf diese Vorschläge überhaupt eingehen zu sehen. Es wäre möglich, daß die Verlegenheit in Venedig damals so groß war, daß man sich bei der geringen Aussicht, anderweitig Hilfe zu finden, an die vagen Hoffnungen klammerte, die der Papst erweckte. Es könnte aber auch sein, daß die Gefahr im Augenblick nicht mehr so drohend schien wie kurz zuvor und der Wunsch der Handelsherren, so lange als möglich den Frieden zu erhalten, wieder die Oberhand gewonnen hatte. Welche Gründe auch ausschlaggebend gewesen sein mögen, man nahm den Wechsel auf die Zukunft, den der Papst bot, dankbar an<sup>1</sup>, in der Absicht, seine

<sup>1</sup> Das geheime Antwortschreiben des Rates an Pius II. 1462 März 19. ist in den Mon. Hung. hist. I, Nr. 77 vollständig, allerdings mit den in dieser Ausgabe gewöhnlichen Lesefehlern, abgedruckt; das hat Pastor anscheinend übersehen, der es in den Acta ined. Nr. 131 mit größeren Auslassungen noch einmal gibt. Pius II, 242 übt Pastor wieder die gewohnte Kritik an der venezianischen Politik auf Grund dieses Schreibens. Man braucht sich nur die Frage vorzulegen, ob der Rat überhaupt anders als „in allgemeinen Ausdrücken“ der Zustimmung auf das päpstliche Schreiben hätte antworten können, um die Hinfälligkeit der Vorwürfe

Einlösung zu fordern, sobald die Umstände es verlangten, ein Fall, der anderthalb Jahre später wirklich eintrat.

---

Pastor zu erkennen. Diesmal hat er sogar die Kommentarien nicht auf seiner Seite, denn des Papstes Urtheil über die Antwort des Rates lautet: Veneti . . . divinam Pontificis meditationem iudicare, facturamque suam rempublicam pro tutela fidei rescripserunt quaecunque Pontifex cuperet. (Comment. 191.)

---

## V. Die Obödienzgesandtschaft in Rom.

Eine glänzende Gesandtschaft war es, durch die der neue französische König sich bei den Italienern einführen ließ. Zwei Kardinäle, mehrere Bischöfe und Äbte und viele vornehme weltliche Herren gehörten ihr an; 120 Pferde zählte man bei ihrem Einzug in Mailand am 14. Februar. Der Führer der Gesandtschaft war Graf Peter von Chaumont, der jedoch neben dem Sprecher, dem Kardinal von Arras, Jouffroy, sehr zurücktrat<sup>1</sup>.

Eifrig die Werbetrommel rührend, gelegentlich auch mit dem Säbel rasselnd, durchzogen die Franzosen Italien, um vor der angekündigten Invasion noch einmal die Geister zu prüfen. In Mailand hatten sie nichts ausgerichtet, so daß sie, wie Jouffroy an den König schrieb, eine militärische Demonstration an der Grenze für angebracht hielten; aber vom Erfolge ihrer Mission in Modena und Florenz scheinen sie sehr befriedigt gewesen zu sein<sup>2</sup>. Allerdings das entscheidende Wort mußte in Rom fallen. „Nun muß der Papst zeigen, ob er Mut hat“, schrieb damals im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen der mailändische Gesandte in Florenz an seinen Herrn<sup>3</sup>.

Am 13. März kam die Obödienzgesandtschaft endlich in Rom an, feierlich von den Kardinälen eingeholt<sup>4</sup>. Erst auf

<sup>1</sup> Sforza an Carretto 1462 Febr. 16. Mailand, Staatsarchiv, Cart. generale (Roma).

<sup>2</sup> Lettres II, Nr. 28 und 32; Buser 413 (Nikodemus an Sforza 1462 März 24.); Soranzo 281. — Combet gibt den Inhalt eines Schreibens, angeblich der Gesandtschaft, an Ludwig aus Ferrara, wieder. Es hat eine bedenkliche Ähnlichkeit mit einem bei Lecoy de la Marche (I, 337, Anm.) abgedruckten Briefe, den der Herausgeber einem Vertrauten Renés, an diesen gerichtet, zuschreibt. Man wird sich wohl für die Annahme von Lecoy zu entscheiden haben, da Combets Angaben ganz unzuverlässig sind.

<sup>3</sup> Nikodemus an Sforza 1462 März 18: „per quanto se intende el papa ha ad mostrare animo“. Buser 413.

<sup>4</sup> Acta ined. Nr. 126.



den vierten Tag wurde vom Papste die öffentliche Audienz anberaumt; so hatte er die nötige Zeit, um alles so vorzubereiten, daß der feierliche Akt, bei dem die Obödienzleistung zu erfolgen hatte, ohne einen störenden Zwischenfall verlief.

Einen recht interessanten Einblick in die Vorgänge hinter der Szene während dieser Tage bietet uns ein Schreiben des mailändischen Gesandten vom 15. März<sup>1</sup>. Da sehen wir, wie Pius den Kardinal Jouffroy durch einige seiner Vertrauten sondieren läßt, und wie der Franzose die Gelegenheit wahrnimmt, durch prahlerische Worte ängstliche Gemüter unter den Kurialen einzuschüchtern. Er spricht von den Verbindungen, die der König mit oberitalischen Herren habe, ja er läßt durchblicken, daß eine Kriegsverschwörung mit Venedig gegen Mailand bestehe. Der mailändische Gesandte seinerseits sucht einzelne Mitglieder des Kardinalkollegiums auf, um sie zur Unterstützung der vom Papste vertretenen Ligapolitik zu bestimmen. Es kommt Carretto vor allem darauf an, ihre Bedenken wegen des Kreuzzugsangebots des französischen Königs zu zerstreuen. Er ist freudig überrascht, ein entgegenkommendes Verständnis bei ihnen zu finden; der Papst, so muß er gestehen, hat ihm gut vorgearbeitet. Freilich gelingt es ihm nicht, das Geheimnis der päpstlichen Diplomatie zu ergründen, der dieser Erfolg zu verdanken war; von dem geheimen Schreiben an Venedig erfährt er nichts<sup>2</sup>.

Am interessantesten ist es, den Papst und den mailändischen Diplomaten in ihrem Verhalten zueinander zu beobachten. Das Waffenstillstandsangebot schwebt in der Luft, und doch vermeiden beide ängstlich, das ominöse Wort auszusprechen. Carretto, der ein feines Verständnis für die schwierige Lage des Papstes hat, bittet den Herzog noch einmal dringend um Geld

<sup>1</sup> Carretto an Sforza 1462 März 15. Acta ined. Nr. 127. Pastors Darstellung (Päpste II, 116 f.) der Vorverhandlungen wird dadurch unbrauchbar, daß er ein zweites Schreiben Carrettos mit heranzieht, das er fälschlich März 15. datiert; es ist das Schreiben Acta ined. Nr. 128, das in Wirklichkeit vom 20. März stammt. Vgl. unten S. 71, Anm. 1.

<sup>2</sup> Die früher geäußerte Vermutung, daß Carvajal und Bessarion unter den 6 „vertrauten“ Kardinälen waren, findet eine Stütze in diesem Schreiben Carrettos, der diese beiden unter den von ihm besuchten Kardinälen namentlich aufführt.

und Truppenunterstützung für die Sache Ferrantes. Es ist gewiß ein ehrendes Zeugnis für Pius, wenn der Mailänder in diesem Augenblick, wo er vorausieht, daß der Papst einen Schritt tun wird, den seine Bundesgenossen nicht billigen, nur Worte der Anerkennung für die Bündnistreue des Papstes findet<sup>1</sup>.

Am dritten Tage nach der Ankunft der französischen Gesandtschaft fand die mit Spannung erwartete öffentliche Audienz statt, in der die Obödienzleistung erfolgen sollte. Zuerst ergriff der Kardinal von Arras das Wort. Nachdem er einleitend sich in Lobeserhebungen des mächtigen französischen Volkes und seines Königs ergangen hatte, kam er auf die Pragmatische Sanktion zu sprechen und verlas dann die Ordonnanz vom 27. November, durch die das frühere Obödienzverhältnis Frankreichs zu Rom wiederhergestellt sei. Er versicherte den Papst der Ergebenheit des Königs, der bereit sei, dieselbe außerdem durch ein großes Kreuzzugsunternehmen zu beweisen. Ludwig sei entschlossen, 70 000 Mann für diesen Zweck zu entsenden, nur müßten zuvor seine berechtigten Forderungen erfüllt werden: Genua müsse zum Gehorsam zurückkehren und den Anjou sein neapolitanisches Erbe ausgeliefert werden<sup>2</sup>.

Überraschend war diese Wendung nicht, unter der die Forderungen des Königs vorgebracht wurden. In derselben Formulierung, die allem Anschein nach von Jouffroy stammte, waren sie bereits den italienischen Gesandten in Frankreich bekanntgegeben worden<sup>3</sup>.

Wenn Jouffroy gehofft hatte, von Pius eine Erklärung zugunsten der französischen Forderungen zu erzwingen, so hatte er sich verrechnet. In seiner Antwortrede<sup>4</sup> glitt der Papst über jene Punkte, die von den Rechten der Franzosen auf Genua und Neapel handelten, hinweg, „als ob er sie vergessen hätte“,

<sup>1</sup> Ben son certo non pigliaria partito senza Vostra Excellentia, perchè in vero mi monstra una grande sincerità de animo usw. in dem erwähnten Schreiben vom 15. März.

<sup>2</sup> Comment. 187. Pastor, Päpste II, 118.

<sup>3</sup> Desjardins I, 127 ff. Perret I, 378 ff.

<sup>4</sup> Pii II. orationes politicae et ecclesiasticae ed. Mansi, Lucae 1755. II, 103—114.

wie Carretto mit Befriedigung alsbald nach Mailand berichtete<sup>1</sup>. Darauf werde er ein andermal zurückkommen, erklärte der Papst; denn was bedeuteten jene geringen Forderungen gegenüber dem großen Geschenk und den Anerbietungen, die diese edlen Herren zu machen hätten! Der Dank des Papstes bestand in einer laudatio des französischen Volkes und seines edlen Herrschers, die der Eitelkeit der „großen Nation“ nicht wenig schmeicheln mußte und sogar ihre anwesenden Vertreter für den ersten Augenblick über das Mißlingen ihres Anschlags trösten konnte. Daß die Worte des gefeierten Humanisten auch jenseits der Alpen ein Echo erweckten und mit Befriedigung registriert wurden, darf man wohl aus den Versen eines unbekannten französischen Dichters schließen, der diese Audienz in einer „louange des Rois de France“ feiert<sup>2</sup>. Wenn Pius sich selbst später gelegentlich auf diese seine Lobrede beruft den Vorwürfen des französischen Königs gegenüber<sup>3</sup>, so mutet das zwar merkwürdig an, ist aber charakteristisch für den Humanisten, der sich der anerkannten Geltung seines Wortes bewußt ist.

Es scheint, als ob der Papst während des dreitägigen Festes, das er zur Feier der Wiedervereinigung Frankreichs mit Rom angeordnet hatte, für die Franzosen nicht zu sprechen gewesen wäre. Erst am 19. März erhielt Jouffroy eine Privataudienz bei Pius, in der er alle Mittel der Überredung aufbot, um den Papst für die Sache seines Königs zu gewinnen. Es handle sich nicht darum, Ferrante aus Italien zu verdrängen, so setzte ihm der Franzose auseinander, vielmehr solle dieser mit Tarent oder Sizilien abgefunden werden; auch für die Angehörigen des Papstes solle gesorgt werden. Daß Pius ihm rundweg abge schlagen habe, sich auf solche unsauberen Geschäfte einzulassen,

<sup>1</sup> Carretto an Sforza 1462 März 16. Acta ined. Nr. 129.

<sup>2</sup> Tierville 121, Anm. 1 gibt die Verse nach Duchesne wieder. Sie beginnen:

Pie secon en la cité Romaine  
fit aux Français une réponse humaine,  
en collaudant la maison de France  
qui de tout temps a prins labour et peine  
pour soubstenir l'Eglise souveraine usw.

<sup>3</sup> Edit. Mediol. epist. 33.



wie es Carretto hinterher erzählte<sup>1</sup>, ist wohl nicht richtig; ihm mußte es vielmehr darauf ankommen, die Franzosen im Glauben zu bestärken, daß er ihre Vorschläge wohl annehmen würde, wenn sich ihm ein Ausweg zeigte, wie er seine Verpflichtungen gegen die Ligamächte unter Wahrung seiner Ehre lösen könne.

Und so tritt denn der Papst einige Tage später den Gesandten mit dem Vorschlage entgegen, er sei bereit, die neapolitanische Erbschaftsfrage noch einmal vor seinem Forum zu untersuchen; zu diesem Zwecke biete er ihnen einen Waffenstillstand an. Natürlich erheben die Franzosen sofort Einspruch, und wieder vergehen einige Tage in fruchtlosen Verhandlungen. Schließlich bitten sie um einen schriftlichen Bescheid, da sie keine Vollmacht zum Abschluß eines Waffenstillstandes hätten<sup>2</sup>.

Der mailändische Gesandte, über den Fortgang der Verhandlungen vom Papste stets auf dem laufenden erhalten, konnte sich der Einsicht nicht verschließen, daß Pius nicht anders habe handeln können. Bis zum Abschluß des Waffenstillstandes hatte es noch gute Weile, und auch dann, so setzt Pius ihm auseinander, wenn die Zustimmung Ludwigs da wäre, wolle er ihn so verkaufulieren, daß er keine Gefahr für die Sache seiner Bundesgenossen bedeute; die volle Sicherheit ihres Besitzes müsse der König ihm für die Dauer der Waffenruhe garantieren. Und noch einen Hintergedanken hat der Papst dabei, den er schon jetzt dem Gesandten anvertraut: unter Umständen will er sich nur auf einen mehrjährigen Waffenstillstand einlassen mit Rücksicht auf den Kreuzzug. Denn, so setzt er ihm auseinander, — und diese Argumentation ist für Pius sehr charakteristisch — komme der Kreuzzug wirklich zustande, dann erfülle man ein gutes Werk; wenn nicht, dann dürfe doch niemand ihm den Vorwurf machen, er habe seine Pflicht als Papst versäumt<sup>3</sup>.

Überzeugender für seine Bundesgenossen als alle Ver-

<sup>1</sup> Carretto an Sforza 1462 März 20. Acta ined. Nr. 128. Dieses Schreiben hat Pastor fälschlich mit März 15. datiert, wie ich mich in der Ambrosiana in Mailand überzeugen konnte.

<sup>2</sup> Nunziante XXII, 62, Anm. 3. Auszug aus einem Briefe Carrettos an Sforza 1462 März 22.

<sup>3</sup> Carretto an Sforza 1462 März 26. Beilage Nr. 19.

sprechungen war es, wenn Pius durch die That bewies, daß er nach wie vor an der Sache Ferrantes festhielt. Als in den kritischen Tagen der Verhandlungen mit den Franzosen die Nachricht aus Mailand kam, der Herzog habe Mittel flüssig gemacht für eine neue Operation im Königreiche, da ließ auch der Papst eine entsprechende Summe für diesen Zweck antweisen<sup>1</sup>.

Vor allem komme es nun darauf an, den französischen König zur Annahme des Schiedsgerichts zu bestimmen, so hatte Pius dem mailändischen Gesandten auseinandergesetzt; man müsse ihm daher Hoffnung machen, daß der Spruch der Kurie zu seinen Gunsten ausfallen werde. In diesem Sinne ist das eigenhändige Schreiben des Papstes an Ludwig vom 28. März abgefaßt<sup>2</sup>. Zunächst entschuldigt sich Pius, daß er ihm nicht sofort habe zu Willen sein können; er hoffe aber, in dem Schiedsgericht den passenden Ausweg gefunden zu haben, um ihm die Dankeschuld abzutragen. Er läßt durchblicken, daß das Schiedsgericht nur eine durch die Umstände gebotene Formsache sei, um den französischen Ansprüchen zum Recht zu verhelfen<sup>3</sup>. Er bittet den König dringend, seinen Vorschlag anzunehmen: dadurch sei schon viel gewonnen; denn wenn die Gegenpartei das Schiedsgericht ablehne, dann würden die päpstlichen Truppen sofort abberufen. Der König möge nur nicht glauben, daß man ihn hinhalten wolle; hätten seine Gesandten die nötigen Vollmachten gehabt, dann wäre der Waffenstillstand sofort verkündigt worden, was zweifellos unter den augenblicklichen Verhältnissen für die Sache der Anjous sehr günstig gewesen wäre. Um das Versäumte gut zu machen, möge der König möglichst schnell seine Einwilligung erklären und sich durch falsche Nachrichten nicht beirren lassen, die ihm vielleicht zu Ohren kommen könnten; denn „der Papst Pius — so schließt das Schreiben — wird dir und deinem Hause immer gnädig und dankbar sein, und es soll dich niemals gereuen, diesem unserm Räte gefolgt zu sein“.

<sup>1</sup> Nach dem oben erwähnten Schreiben Carrettos vom 20. März.

<sup>2</sup> Pius II. an Ludwig XI. 1462 März 28. Edit. Mediol. epist. 29.

<sup>3</sup> Quia nostra intentio est parti tue sive Regis Renati tuo intuitu omnem favorem honestum impartiri . . . ut speramus causa tui amici et consanguinei bene stabit.

Der Papst hatte den französischen Gesandten auf ihren Wunsch hin eine schriftliche Antwort einhändigen lassen. Zu ihrem Arger mußten sie jedoch feststellen, daß in dem Schriftstück das Kreuzzugsangebot des Königs mit keinem Worte erwähnt war; sie weigerten sich daher, es anzunehmen. Nun ließ Pius in Form einer Nachschrift hinzufügen, er begrüße das Vorhaben des Königs mit Freuden; er möge ihm nur mitteilen, wann die 60 000 Mann voraussichtlich zum Abmarsch bereit wären, denn ihre freie Beförderung von Italien nach dem Bestimmungsort solle dann Sache des päpstlichen Stuhles sein. Natürlich reklamierten die Franzosen wegen dieses Wortlautes zum zweiten Male; denn nun fehlte ja die Erwähnung der Bedingung, an die das Kreuzzugsversprechen geknüpft war<sup>1</sup>. Es ist begreiflich, daß die französischen Gesandten, deren größter Teil Anfang April Rom verließ, nicht eben gut auf den Papst und die Kurie zu sprechen waren und ihren Unmut über die Behandlung, die ihnen zuteil geworden war, nicht verhehlten<sup>2</sup>. Außer Jouffroy, der als Procurator des Königs seinen Wohnsitz in Rom nahm, blieben vorläufig noch die Bischöfe von Saintes und Angers zurück; sie hatten noch allerlei persönliche Geschäfte zu erledigen. Nicht ohne Lächeln liest man in den Kommentarien, daß die beiden Herren große Reue über ihre früheren Irrtümer an den Tag gelegt und daher vom Papste erlangt hätten, worum sie ihn baten. Mit Indulgenzen reich beladen, so erzählt Pius, verließen sie Rom; freilich sei ihre Reue nicht von Dauer gewesen<sup>3</sup>. Damals allerdings, als der Bischof von Angers Anfang Mai die Kurie verließ, schien er so gut bekehrt, daß Pius ihn dem Könige als einen durchaus glaubwürdigen Mann empfehlen konnte, der ihm „entsprechend seiner Vornehmheit“ die

<sup>1</sup> Carretto an Sforza 1462 März 29. Acta ined. Nr. 132. — Was Combet 215 pièces justif. Nr. 3 als Antwort des Papstes für die französische Gesandtschaft ausgibt, erweist sich als ein durch einige Lesefehler entstellter Auszug aus einer Rede, die bereits bei Mansi (Pii II. orationes II, 219—223) gedruckt vorliegt; sie gehört gar nicht hierher, sondern ist, wie Voigt (III, 83, Anm. 2) vermutet, eine Rede, die Pius in Mantua ausgearbeitet, aber wahrscheinlich nicht gehalten hat.

<sup>2</sup> Pastor, Päpste II, 120.

<sup>3</sup> Comment. 188 und Ergänzung bei Eugnoni 535.



Wahrheit berichten werde. Der Papst gab ihm ein Empfehlungsschreiben an Ludwig mit, das er dazu benutzte, diesen wieder einmal zu versichern, er sei ihm von allen lebenden Fürsten der liebste<sup>1</sup>.

Daß die Pragmatische Sanktion bedingungslos abgeschafft sein sollte, war ein so unerwarteter Erfolg für Rom, daß bis zum letzten Augenblick viele Kurialen der Nachricht Jouffroys keinen Glauben hatten schenken wollen<sup>2</sup>. Und doch war das Unerhörte geschehen. Freilich konnte man des Gewinnes nicht recht froh werden, da man nun erkannte, unter welcher Voraussetzung die Obödienz Frankreichs erfolgt war; schon zeigten sich die Reime zukünftiger Verwicklungen. Vom guten Willen des Königs und des Papstes hing es ab, ob der Zustand Dauer haben würde; aber welche Garantien hatte man dafür? Es ist charakteristisch, daß einer der französischen Kardinäle Ende März bei einer Sitzung des Kollegiums den Antrag einbrachte, der Papst solle die günstige Gelegenheit wahrnehmen und durch eine Bulle die gallikanischen Theorien für alle Zeiten mit dem Anathem belegen<sup>3</sup>. Ihm gegenüber vertrat damals Carvajal den idealen Standpunkt, man dürfe das französische Volk durch einen derartigen Schritt nicht erbittern, indem man das verdamme, was es lange Jahre als ein Gut mit Zähigkeit festgehalten habe. Das sind wahrhaft humane Gedanken eines Mannes, der selbst Einblick genommen hatte in eine volkstümliche Opposition, die der hussitischen Böhmen, gegen den kurialen Absolutismus. Aber er wurde überstimmt, und der Antrag des geschmeidigen Kardinals von Pavia wurde angenommen, der vorgeschlagen hatte, für die Bulle einen Wortlaut zu wählen, der das Empfinden des französischen Volkes nicht verletze. Auch der Papst trat nun der Mehrheit bei, obwohl er zu Anfang erklärt hatte, er halte einen päpstlichen Spruch in dieser Sache überhaupt für überflüssig. Es wurde eine Kommission gewählt, die den Wortlaut der Bulle beraten sollte<sup>4</sup>; und in diesem Ausschuß muß Pius schließlich

<sup>1</sup> Pius II. an Ludwig XI. 1462 Mai 4. Edit. Mediol. epist. 32.

<sup>2</sup> Colli an Siena 1462 März 17. Acta ined. Nr. 130.

<sup>3</sup> Combet 214—215 pièces justif. Nr. 2, aus dem Protokoll einer geheimen Sitzung des Konsistoriums.

<sup>4</sup> Nach dem oben erwähnten Protokoll. — Von Pius stammt also nicht der Gedanke, diese Bulle zu erlassen, wie man nach dem Schreiben

die ganze Angelegenheit vorsichtigerweise begraben haben. Die beschlossene Bulle ist nicht erschienen. Was hätte es auch für einen Zweck gehabt, die unterlegenen Gallikaner noch nachträglich zu reizen! Die Erfahrungen, die Pius mit der Mantuaner Bulle „*Eregrabilis*“ gemacht hatte, konnten ihn wirklich nicht locken, aufs neue Öl ins Feuer zu gießen. Die Tatsache, daß Frankreich vor Rom kapituliert hatte, sprach für sich; und daß sie bekannt wurde, dafür standen dem Papste beredte Zungen und gewandte Federn genug zur Verfügung<sup>1</sup>.

Das feste Spiel mit Ludwig XI., das der Kurie die Obödienz Frankreichs eintrug, ist vielleicht das pikanteste Stück der diplomatischen Künste des mit der Tiara geschmückten Enea Silvio. Des Papstes Werk war es, wie wir sahen, daß der französische König, im Glauben, die Kurie auf seiner Seite zu haben, dieser das Geschenk von unschätzbarem Wert darbrachte. Es war gewiß kein gefahrloses Manöver, den zukünftigen Gegner derartig zu reizen; aber seine hochmütigen Forderungen mußten ja sowieso zurückgewiesen werden, warum nicht das angebotene Geschäft dabei machen? Der König und sein Berater glaubten ein besonders feines Spiel zu haben, lockte das nicht geradezu, ihm ein noch feineres entgegenzusetzen? Kein Zweifel, die halb feste, halb kleinliche Spielerlust des Aventuriers verleugnet Enea Silvio selbst hier nicht, wo es sich letzten Endes doch um Entscheidungen handelt, die das ihm Wichtigste, Höchste betreffen — den Schutz Italiens. Aber man würde doch fehlgreifen, wenn man von einem frivolen Spielen des Papstes sprechen wollte; frivol wäre es nur dann, wenn Pius alles auf eine Karte setzte. Das ist aber nicht seine Art. Er riskiert wohl etwas im Bewußtsein seiner geistigen Überlegenheit, hat aber dabei schon alle Möglichkeiten überschlagen, die ein anderer Verlauf des Spieles mit sich bringen könnte. Man sieht, von der dramatischen Heldenpose, in der der Politiker Pius der Kommentarien sich des jugendlichen Kardinals Gonzaga (1462 März 30. bei Combet 213, *pièces justif.* Nr. 1) annehmen könnte, dem Pastor, Päpste II, 119, Anm. 4 folgt.

<sup>1</sup> Charakteristisch sind die Schreiben Goro Lollis *Acta ined.* Nr. 124; 130 und Pastor, Päpste II, Anh. Nr. 53, sowie die Ansprache Bessarions an die böhmischen Gesandten in Rom, ebenda II, 119, Anm. 4 und 173.

gefällt, hat der Gnea Silvio der Wirklichkeit nichts; dessen Haltung ist viel feiner, klüger und viel bescheidener.

Die berechtigte Frage, ob der Gewinn den Einsatz verlohnte, wird man zweifellos bejahen müssen. Die Obödienz des Landes, das der Herd der antirömischen Bewegung gewesen war, bedeutete einen großen moralischen Erfolg des Papsttums und einen schweren Schlag für die konziliare Opposition, die sich an andern Stellen noch regte. Denn mochte auch bei dem politischen Gegensatz, der ja nicht lange zu verbergen war, die Grundlage der dem Papste zugestandenen Rechte noch so brüchig, der materielle Gewinn endschliesslich noch so gering sein: aus der Position, die das Papsttum zurückgewonnen hatte, war es ohne weiteres nicht wieder zu verdrängen, und ein Erfolg blieb es unter allen Umständen, daß die ideellen Ansprüche der römischen Kurie einmal wenigstens anerkannt worden waren.

Aber nicht nur als Papst, auch als italienischer Territorialfürst durfte Pius auf das Erreichte stolz sein. In dem kritischen Augenblick, wo die Augen aller italienischen Politiker auf ihn gerichtet waren, hatte er nicht versagt, ja er hatte durch dies diplomatische Meisterstück der politischen Welt bewiesen, daß er sich aus eigener Kraft auf seinem Posten behaupten konnte. Seine lauen Freunde und seine heimlichen Feinde mußten einsehen, daß sie mit der selbständigen Politik dieses Papstes unter allen Umständen zu rechnen hatten. Man wird diesen Erfolg nicht gering anschlagen, wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, mit denen der Papst bis dahin immer noch gekämpft hatte, um seiner Person Geltung zu verschaffen; denn noch war seine materielle Macht gering, noch flossen ihm nicht die reichen Einnahmen aus den Maungruben zu Tolfa, die erst ihn auch finanziell unabhängig machen sollten. Pius hatte nicht nur einen wertvollen Gewinn einstecken können, sondern es auch verstanden, das Spiel in der Hand zu behalten. So wie die Verhältnisse damals lagen, schien es wirklich, als ob die Entscheidung über die Geschichte Italiens in Rom fallen würde. Und durfte Pius sich nicht auch dies als einen großen Erfolg anrechnen, der das Herz des Patrioten höher schlagen lassen mußte?

---



## Beilagen.

### Aktenstücke.

#### Nr. 1.

Francesco Coppini an Pius II.

St.-Omer 1461 Juni 1.

Quamvis frequenter scripserim Beatitudini Vestre de successibus istarum partium, opere pretium tamen visum est brevi et nunc quoque compendio cuncta perstringere, que et Galliarum et Anglie ac Scotie et Burgundie statum indicent et universe occidentalis plage, quantumque valeo ante oculos ponere, ut quod Vestre Beatitudinis interest ipsa quoque possit absolvere.

Convocatum erat, ut sepe dixi, per illustrem hunc principem Burgundie<sup>1</sup> consilium apud Sanctum Audomarum, locum vicinum Calesie ad XXX<sup>m</sup> passuum et finitimum Gallie. ibique convenerant principes et milites de librata et collari suo, ubi nonnullis iam pridem mortuis novi substituti sunt duo milites istarum partium. de reliquis, qui erant quattuor, non satis notum est. creditur tamen serenissimum regem Sicilie<sup>2</sup> inclito patri suo regi Aragonum<sup>3</sup> substitutum esse et alteri illustrem comitem Papie<sup>4</sup>, primogenitum illustris ducis Mediolani<sup>5</sup>, et de aliis nihil omnino dicitur. non enim consueverunt publicari absentium electiones, nisi de acceptione secreto primo constiterit. in eodem autem consilio pauca gesta sunt alia quam dicantur, nisi communicatio deurbationibus imminentibus precipue ex Gallia, unde statui huius principis plerumque timetur scandalum et guerra, non exhibente se regia Maiestate<sup>6</sup> sincero (ut aiunt) stomaco, sicque continuis invigilatur excubiis circa fines utriusque territorii. perinde nec in causa fidei, super

<sup>1</sup> Philipp der Gute. <sup>2</sup> Ferrante. <sup>3</sup> Alfonso. <sup>4</sup> Galeazzo Maria Sforza. <sup>5</sup> Francesco Sforza. <sup>6</sup> Karl VII.

qua ego omnes simul congregatos interpellaveram, dignum aliquid sanciri potuit, quamvis etiam his diebus reverendissimus patriarcha Antiochie<sup>1</sup> cum reliquis legatis orientalibus hic fuerint et adhuc sint. pendent enim omnia sicut hactenus ex regis progressibus quantum ad statum huius domini, qui si securitatem status nancisci posset, ferventi animo personaliter proficisceretur idque sepius ostendit inditiis ardentissimis, quamvis (si mea requiritur sententia) parum ad executionem dispositis, si quis statum rerum et principis habitudinem et reliqua circumspeciat, et vereor ne hec inimici hominis sit versutia, ut in personali protectione sub specie pietatis animum eius fixerit, quam videt impossibilem, ne ad alia suffragia, que afferre posset, pecunia et militibus divertat, et quod est omnium in re ista miserabilius, nemo ex suis est, qui hanc fallaciam illi aperire audeat. ego tamen non pretermisi quod meum erat. instruxi etiam hunc reverendum patriarcham plene super omnibus, et ut qui de profundis malorum et tribulationum novissimus venit, vel tantillum suffragii afflictis peteret, donec ipsius principis plenioris voti pendet executio. quid autem perfecerit, ipse referet.

Res vero Anglicane ita se habent: Eduvardus<sup>2</sup> universo potitur regno, nondum tamen factus est in pace locus eius, pro eo quod Henricus<sup>3</sup>, antiquus rex, cum uxore et filio ac etiam duce Somersettie et domino de Ros apud Scotas agunt ibique, ut a certo predicatur, filiam regis olim Scotorum<sup>4</sup>, sororem parvi nunc regis<sup>5</sup>, filio memorati Henrici regis Anglie desponsarunt, recepto ab ipso Henrico opido de Bervik, finittimo Scotorum, quod diutius tamquam sui iuris Scoti ab Anglicis repetebant, vendicabant veluti suorum finium custodiam munitissimam. ad hunc enim locum tamquam ad axilum Henricus rex post conflictum se receperat. hinc plerique suspicantur Eduvardo novam invasionem parari, irrupturis scilicet Scotis in Angliam cum Henrico et filio et uxore ad regnum recuperandum. quibus etiam propter antiquum fedus, quo Scoti iuncti sunt Gallicis, creditur et Gallos assistere et afferre subsidium terra marique, cum et ipsi Anglicis ex antiquis causis universo iam notis precipue novo huic statui sint infensi. hic autem illustris princeps Burgundie videns a longe sepius nihilominus et diu admonitus ab his qui statum suum diligunt, formidat hec omnia et temptavit huiusmodi affinitatem impedire apud reginam Scotie neptem

<sup>1</sup> Lodovico von Bologna, ein Franziskanerobservant, der sich Patriarch nannte. Vgl. Voigt III, 643 ff. Pastor, Pápste II, 225 f.

<sup>2</sup> Eduard IV. <sup>3</sup> Heinrich VI. <sup>4</sup> Jakob II. <sup>5</sup> Jakob III.

suam. sed ut percepimus, quamvis illa annueret, non potuit implere que voluit. propter hoc creditur finaliter, quod percutiet idem dux cum Eduvardo fedus, quamvis nonnulli timent, ne diutius differat quam oportet, propter innatum sibi quietis desiderium, quam emuli et adversarii abhorreere creduntur.

Delphinus<sup>1</sup> sentit cum Eduvardo et suis et quidem aperte, et omnia acceptaret, que fedus huius principis roborarent. sed neuter ex his est eque ac oportet diligens aut sollicitus et, ut videre videor, supponitur hic futurum esse bellum, quod si inchoaverit verisimiliter creditur nullos viventium aut certe paucos visurum finem. ita enim istorum sunt immortales discordie et recidiva odia, ut nisi metas superioris discordie excesserint, que triginta et eo amplius durabant annis, parum se fecisse arbitrabuntur.

Inter hec omnia, beatissime pater, unum incidit, quod forte nimium habet fidei apud mortales: nonnulli astronomi et intercessores quidam etiam religiosi ordinis satis docti et alias boni viri affirmant propter eclipsim futuram presenti mense imminere maximum periculum regio capiti, et quantum eis ars demonstrat, miraculum dei futurum dicunt si evaserit; huius autem rei effectum circa finem Augusti videndum esse asserunt. ex hoc pendent plurimum actiones et tepescunt opera. si mentiantur astronomi, stant que supra retuli. sin autem vera nuntiaverunt, Delphinus illico irruet in regnum et verisimiliter cum iustitia et favore huius principis brevi potietur regno. ex hoc cessabunt plura de promissis et orientur nova.

In hoc eventu, beatissime pater, quem ut superioribus diebus per speciales literas et nuntium retuli, cum Delphinus ad delendam pragmaticam sit dispositus et id mihi vestre Sanctitatis nomine serio promiserit assistantibus et annuentibus multis honestis viris et proceribus, necessarium foret paratum esse legatum Vestre Sanctitatis, qui et auctoritate et dignitate his rebus ab initio interesset, cuius presentia et Delphino grata esset et utilis et a justitie honestate non abhorreret, fieretque ut Delphinus ipse recentis promissi nondum oblitus et favore legati recalefactus ad executionem procederet, priusquam deferrent res et animus; et nisi ita fiat, verendum est, ne non sit postea factibile, quod nunc esset facile. in tempore enim legenda sunt alba ligustra, alioquin cadunt leviter et depereunt. sic olim memini in legationis mihi credite admissione apud Anglos evenisse, ut nisi ego in ferventi negotio ingressus

---

<sup>1</sup> Ludwig (XI.).



nostri ad regnum etiam ante victoriae assecutionem oculatus et circumspectus materiam fuissem aggressus, et aperto ac premente adhuc vulnere recipi et admitti curassem, vix postea fieri unquam poterat, quando quiescentibus animis et re deducta ad universorum iudicium facile vel quivis minimus turbare sufficit, potissimum in re naturaliter odiosa ac difficili.

Hec est, beatissime pater, ut infinitis pene vicibus testatus sum frequenti doctus experientia, natura istarum partium et gentium, ut nisi in ipso fragranti negotio capiantur, facillime evolant et effugiunt et fiunt post principia duriores. hic vero legatus qualia et quanta preter hec facturus esset in omni occidentali plaga, Sanctitas Vestra ex precedentibus et sepe a me scriptis docta facile potest judicare. ego, quod mihi incumbit, absolvi, aperui factum, proposui causam et eius circumstantias, et iam ultra nihil est, quod me moveat, liberavi enim animam et conscientiam meam, nisi pietas et zelus domus dei et status sedis apostolice, quem video vulneratum et sanandum, si modo negligentia non impediat. Omnipotens dignetur Beatitudini Vestre inspirare bonam et salutarem provisionem. ego interim rebus sic pendentibus etiam ex consilio istius principis et recentis periculi non oblitus expecto differens transitum in Angliam et expectans, quid Romana curia post tantas varietates sentiat et inde Sanctitas Vestra jubeat vel respondeat, nec iudico ita illotis manibus redire ad opus tam arduum tamque periculis et jactura plenum. postquam tamen Vestre Beatitudinis intelligam propositum et mandatum, sola obedientia duce procedam intrepidus, dum intelligam litteras has meas apostolatui vestro et vestris auribus ad contextum innotuisse. comendo me Beatitudini Vestre, cui etiam supplico, ut dignetur mei habere memoriam absentis et peregrini tam diuturni.

Ex Sancto Audomaro die prima Junii 1461.

Postremo, quia sic res postulat, concepi minutam scribendam huic principi, ad quem nihil de me scriptum est usque in hanc diem. et non immerito inter tot et tam grandia sepius communicata potest admirari, si nihil a Vestra Beatitudine litterarum accipiat, in quibus saltem intelligat per me fideliter innotuisse suam devotionem et me esse hominem Vestre Sanctitatis, cui cum graviora et vicina crediderit, sua quoque non discreantur. concepi etiam aliquid ad reverendum dominum episcopum Tornacensem<sup>1</sup>, primum consiliarium, quem inveni semper propitium et devotum Sanctitati Vestre.

Datum ut supra.

<sup>1</sup> Guillaume Filastre, Bischof von Tournay.

Existimo, beatissime pater, post notitiam istarum litterarum non defuturos, qui dicant, homo iste ut aliena loquitur vel ambulat in magnis et mirabilibus super se. qui si repetant superiora, que per manus pueri vestri dominus fecit et voluit, intelligent et hec quoque fieri posse, nec mirabuntur, si hec Vestre Sanctitatis puer videat et renuntiet, quamvis pauper et modicus, nam et ei qui fuerat in civitate peccatorum pre ceteris datum est primo videre dominum. et preterea et publicatio jubilei differtur, quod tempus pacificum magis postulat.

Datum ut supra.

E. S. V. servus et famulus F. Interamnensis legatus apostolicus.

(A tergo) Sanctissimo et Beatissimo Domino nostro Pape. Copia Magnifico domino Cicho<sup>1</sup>.

(Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Francia. Von Coppini angefertigte an Simonetta in Mailand gesandte Kopie.)

## Nr. 2.

Francesco Coppini an Francesco Sforza.

Avesnes 1461 Aug. 4.

Da Bruggia a dì passati scripsi ad Vostra Excellentia sotto nome de meser Cicho della morte del re di Francia<sup>2</sup> et della successione dello illustrissimo signore Delphino<sup>3</sup> et come se l'inclinavano tucti principi et populi ... (folgen Klagen darüber, daß seine zahlreichen Schreiben nicht genügend beachtet worden sind) ... et io in questo mezo non resterò dal canto mio fare quanto s'appartene et tenere le mani sulla cosa. et forse verrà ben intaglio, che è piaciuto a Dio darne assai bona entrata cum questo principe novello. raccomandomi ad Vostra Excellentia, laquale, benchè sappia che è disposta ottimamente verso di me, non dimanco, perchè sono da largo et tucto giorno gionto delle cose, voglio con la usata fede et confidentia superiore ad Vostra Excellentia, che l'antiquo et devoto servidore nutrito in tanta fede non sia postergato per nuovi casi, chè alfine proverà Vostra Excellentia, che così meritava la mia fede. sono cose et casi che dopo 'l facto non si pon correg-

<sup>1</sup> Cicco Simonetta. <sup>2</sup> Karl VII. <sup>3</sup> Ludwig XI.

gere. et perchè io vedo et temo, però lo scrivo, chè così me mette Dio in animo. credo sia pro ad finedi bene.

Datum in oppido de Avenes inter Tornacum et Remes die IIII. Aug. 1461.

Eximie Excellentie Vestre servitor fidelis Episcopus Interamnensis, Apostolice Sedis legatus.

(Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Francia. Original.)

Nr. 3.

Francesco Coppini an Ciccio Simonetta.

Reims 1461 August 10.

..... Havemo inteso per più modi et per varii sermoni congiungendo le parole del re<sup>1</sup> cum quelle che dichenò gl' altri, la mente di sua Maestà non esser molto ben disposta et piuttosto reputarsi caleffata et tenuta in belle parole di là, che haver alcun bon concepto de Italiani .... (Klagen über das Ausbleiben von Nachricht) .... se havessimo creduto tanta tardità, o voglian dire negligentia, noi saremo stati forsi più rattenuti nel parlare con tanto principe delle cose dicostà, che non semo stati. perchè come sapete noi ne dilectamo conservare la nostra auctorità cum la verità et cum la fede, senza liquali non si può longamente far degne cose. Meser Cicho, noi per la fede et devotione, che havemo ad quello illustre Signore et suo stato, vi scrivemo tucto questo, perchè apriate l'occhi et ricordatevi che li Franciosi sono inflati et aperti, così li describe Cesare, et per tanto cum loro et maxime cum tale principe non è cosa sicura nè utile dare parole, dove bisogna facti et fede. noi vedemo et intendemo di qua tanto, che ne invita ad scrivervi anchor più largo, ma speramo ch' el successo delle cose in pochi di supplirà al nostro scrivere, et cognoscerete, che tucte le nostre lettere che havemo scripte, meritavano più fede et più celerità dispaccio per la natura delle cose di qua, che oltra lo scrivere nostro meritavano farne anche più stima, che non s'è dimostrato fin qui, et pur per advisare et ricordare non è manchato. (Hier folgt ein längerer Einschub, der nicht zu rekonstruieren ist, da das Blatt am oberen Ende zerstört ist.) noi non dimanco andemo rappezando meglio che potemo et conciliando l'animo di questo re et spendemo per tal casone una grande parte del credito che havemo cum sua

<sup>1</sup> Ludwig XI.



Maestà, sperando pur alfine che dal canto di cotesto nostro illustrissimo Signore si facci qualche segno conveniente ad tanta cosa et tanto principe et al bisogno di suo stato. valete et raccomandate me ad sua illustrissima Signoria.

Ex civitate Remensi, die X. Augusti 1461.

Vostro servitor Episcopus Interamnensis  
apostolice sedis legatus.

(Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Francia. Original. Das Schreiben ist zweimal von Coppini ausgefertigt worden; ein Exemplar sandte er am 10. August ab, das andere — mit dem nicht zu entziffernden Einschub — auf einem anderen Wege am 15. August.)

#### Nr. 4.

Prospero da Camogli an Francesco Sforza.

Reims 1461 Aug. 11.

(Er hat bereits 7 Briefe abgesandt seit Ludwigs Regierungsantritt, ohne bis dahin Antwort erhalten zu haben. — Ludwig ist bereit, die Pragmatische Sanktion aufzuheben; er will Gott geben, was Gottes ist, dafür solle aber auch dem Könige gegeben werden, was des Königs ist.) . . . Item etiam ha facto et fa continue offerte ad esso domino legato, ch'el veda se in lo regno glie ne accada esser cosa alcuna apta ad augmentare Sua Santità egli la propona, concio sia che sua Maestà è presta ad questo et omne altra cosa. al che quanto partene ala pragmatica, esso Monsignore per lo officio suo procede con bone rasone et movimenti introductivi etc. et per li quali la Maestà del re se adduce ad sperare meglio da Dio et più dela Sancta ecclesia, et non dubita doverne guadagnar più con el papa et de auctorità et de altre cose se possono aspettare da la sede apostolica. per il che gaudendomi jo tutti questi dì che la Excellentia Vostra fossi il figliolo caro del papa . . . — Alli V del presente in camino sua Maestà me domandò con bon volto et per forma de ragionamento me disse assay de proposito ha de soccorrere in effecto et presto et copiosamente li suoy obsessi in castelletto<sup>1</sup>, dolendosi inter cetera grandemente, che allo conflitto che hano havuto li Galli novamente là, dice gli era de gente de Vostra Excellentia, et feceme questa conclusione, che quamvis poco avanti desiderava il contrario, tamen al presente, dapoÿ che la Galia gli

<sup>1</sup> Im Kastell von Genua.

da tanto a manegiare, bisogna sia Galico. jo non havendo altro adviso da Vostra Excellentia, sepi mal che respondere, et non sono queste cose da locare ad indivinare et maxime in quelle de Genova, unde non me ellego de havere più da dire come piace alla Excellentia Vostra (die folgende Zeile ist nicht zu lesen).

Remis die XI. Aug. 1461.

(P. S. Die Nachricht aus Mailand vom Falle des Kastells in Genua ist am 11. Aug. angekommen.)

(Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Francia. Original.)

Nr. 5.

Otto del Carretto an Francesco Sforza.

Tivoli 1461 Aug. 15.

... La Santità de Nostro Signore delibera mandare qualche digna ambasiata allo excellentissimo re di Franza, novello<sup>1</sup> quamprimum se habi certeza più oltra de la creatione sua. nam qui non c'è altro che se sapi cha le lettere quale Vostra Excellentia ha mandate. credo sua Santità manderà lo reverendo vescuo Attrabatense, qual è molto accetto et familiare allo prefato Sere-nissimo re et è creatura del signor duca de Borgogna. andando passerà da Milano et visiterà Vostra Excellentia, laqual sarà da me più distinctamente avisata. a quella me recommando. Ex Tibure XV. augusti 1461.

E. V. E. Servitor Otho de Carreto.

(Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Roma. Original.)

Nr. 6.

Francesco Sforza an Otto del Carretto.

Mailand 1461 Aug. 29.

Misser Otto. Quantumque siamo certi, che dal reverendo monsignore de Terni legato apostolico chi è in Franza la Santità di Nostro Signore haverà havuta noticia de la unctione et coronatione del serenissimo signore re novello de Franza<sup>1</sup>, et como esso serenissimo re ha levato la pragmatica deli beneficii ecclesiastici et

---

<sup>1</sup> Ludwig XI.

remetutola in dispositione dela sede apostolica, et che esso monsignore legato gli ha dato bon principio etc., tamen ad più nostra satisfactione et vostra informatione ve mandiamo le copie incluse de alcune littere havemo ricevute da Prospero da Camulio, nostro famiglio, quale si ritrova in quelle parte, el quale ultra dicte copie ne scrive amplamente per altre littere separate dela remissione de la dicta pragmatica et della bona dispositione d'esso re verso Sua Santità et Sancta chiesa. et però volimo che de tutto ve ne congratulati da nostra parte con la prefata Santità, la quale se può persuadere che haverà el prefato serenissimo re devoto et fidele verso Sua Santità et Sancta chiesa. et volimo appresso che mandati dicte copie ad Antonio da Trezo scrivendoli che ne daghi avviso alla Maestà del serenissimo re et avisandolo etiamdio de quelle altre cose che ve occorreno.

Alla parte ne scriveti dela electione ha facta la Santità de Nostro Signore del reverendissimo Monsignore Attrabatense<sup>1</sup> per mandarlo dala Maestà del prefato re de Franza, dicimo che Soa Santità ha facta bona electione, però che dicto Monsignore è persona da bene et proinde è stata bona provisione questa, perchè ne rendimo certi ne ha ad seguire bon fructo. dala commissione gli ha facta Nostro Signore circa la nostra specialità l'havemo havuta molto grata et accepta et volimo ne rengratiati infinite volte Sua Santità da nostra parte, et così expectaremo la venuta qua de dicto Monsignore, como ne scriveti che dè venir, quale vederemo molto voluntieri.

Circa le altre cose che ne scriveti per le vostre de dì XXI et XXII de presente per altre ve responderemo ad pieno. Dux Mediolani. die XXVIII. Augusti 1461. Cichus.

(Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Francia. Original.)

#### Nr. 7.

Pius II. an Francesco Coppini.

(Tivoli?) 1461 (Anf. Sept.).

Pius Papa II. Episcopo Interamnensi. Venerabilis frater etc. Littere quas ante coronationem celsitudinis regie<sup>2</sup> scripsisse te memoras ad nos non pervenerunt. ille sole sunt redditae quas per nuncium presentem misisti. ex his intelligimus, que per te acta in honorem ecclesie sunt queque agenda in reliquum censeas. laudamus diligentiam tuam, laudamus et zelum, qui in dies magis sit nobis reipsa probator. quantum nos possumus ex scriptis tuis

<sup>1</sup> Jean Jouffroy, Bischof von Arras. <sup>2</sup> Ludwig XI.



cognoscere, prudentia in omnibus rebus es usus, nullumque a te susceptum consilium est quod digne commendari non valeat. misissemus que mitti tibi ad continuandum opus expostulas, sed necessitatem nostram pacienter actende. quo tempore litteras prefatas accepimus, venerabilis frater noster Joannes episcopus Atrebatensis<sup>1</sup> cum omnibus oportunis esse jam ad Alpes debebat. mox enim ut de obitu defuncti regis accepimus, illum sine mora ad ea peragenda dimisimus que tu modo consulis nobis. affert litteras nostras, affert mandata in eam sententiam sibi commissa. gratiam cum novello rege, sicut dicitur, plurimam habet, multa sue in illum, illius in eum caritatis signa pridem sunt nobis perspecta. dilecto etiam filio nobili viro duci Burgundie<sup>2</sup> in primis est carus. si qua in re partes sue necessarie fuerint, per nullum poterunt facilius impetrari et citius. desunt hec tibi, venerabilis frater, ac quamquam cetera superent, his tamen es illi inferior. opus preterea ad quod est destinatus non usque adeo est grave, ut diligentia unius sustineri non possit. duos in eadem commissione simul tenere cum unus super sufficiat, non videtur expediens. opera tua aliis in rebus esse utilis ecclesie potest. mandaveramus ante obitum regis, ut ad nos statim redires. breve tibi iam presentatum putamus. expedit ut in Italiam celeriter redeas. expedit ut ante oratorum adventum, quos micti ex regno Anglie ad nos intelleximus, multa a te audiamus que nunc sunt nobis incognita; presentia tua oportuna erit in multis. quare intentionis est nostre, ut iis que cepisti omissis sine dilatione ad nos iter continues. volumus tamen, quo ingenio et fide viam ingressus es operis boni, consilia tua omnia, si commode poteris, cum episcopo antedicto communices, rationemque illi facilem tradas, qua perveniri ad nostrum desiderium possit. mature enim vidisse te arbitramur quod nobis et apostolice sedi conveniat. red-euntem fraternitatem tuam libenter videbimus atque audiemus.

Datum ...

(Archiv. Vatic. Armar. 39. Nr. 9. fol. 241<sup>ab</sup>. Kopie.)

Nr. 8.

Francesco Coppini an Francesco Sforza.

Paris 1461 Sept. 6.

Illustrissime princeps etc. ... Dipoi che era apparecchiato il messo con mie lettere e di Messer Prospero<sup>3</sup> ad Vostra Excellentia

<sup>1</sup> Jean Jouffroy, Bischof von Arras.

<sup>2</sup> Philipp der Gute.

<sup>3</sup> Prospero da Camogli.

et subsequenter in corte di Roma, per le quali si dava avviso della dispositione bona di questo serenissimo principe<sup>1</sup>, ha deliberato dicto Messer Prospero venir personalmente per due casoni: la prima, che la Maestà del re l'ha domandato, se lui ha lettere o commissioni nuove da Vostra Signoria per parlar cum seco. Et respondendo che no, ma che aspetta di dì in dì vostra risposta dopo la sua exaltatione, et che non è pasato il tempo, sua Maestà rispose che si porria havere due et tre messi non che uno, et però concludeva, che havendo commissione lui stesse et fussi il ben veduto; non havendola, ch' el poteva partire ad suo piacere. et così parendo ad Messer Prospero perder qui il tempo, ha preso il partito di venir, il che anchora ad me è piaciuto... (Ludwig hat es Prospero übelgenommen, daß er etwas gegen Jacopo di Valperga, den Unterhändler zwischen ihm und Mailand, an Sforza geschrieben hat, was Valperga aus guter Quelle in Mailand gehört haben will; das ist der zweite Grund für Prosperos Abreise.)... et così se ne viene dicto Messer Prospero mal contento et io rimango non consolato considerati li pericoli, che mi porriano occorere per essere fidele, perchè io estimava che la vostra corte, maxime quanto ad questa parte, fussi uno sacrario di religione. lui viene et ad bocca saprà più largamente dire. io per la fede, che ho portata et porto ad Vostra Excellentia et suo stato, nel tempo che sarò di qua non lascerò ad far quel che ad fidel servitore s'appartiene, ma ben prego Vostra Excellentia che voglia dar modo, che io intenda poter securamente scrivere il vero. altrimenti se fussi alquanto più rimesso che l'usato, Vostra Excellentia mi perdoni, perchè intende ben che pericoli sono questi, che ardirò dire queste parole, che per questo atto lo stato di Vostra Signoria è stato ad maior periculo, quanto ad queste parti, che fussi mai; et così se io non mi fussi trovato et trovassi ben amato et informato come sono per Dio gratia, et anche la constantia et patientia de dicto Messer Prospero, la cosa forsi andaria manco bene. insumma, Illustrissimo Signore, molte cose me occorrebbero scrivere, le quali tacio per la dicta casone, et reportomene al dicto Messer Prospero, al quale Vostra Signoria se degni dar pienissima fede, et ulterius di mandarlo subito ad Roma per satisfare ad molte cose, le quali toccano lo stato di Nostro Signore et anche Vostro, et lo debito del officio mio, chè non andando mi saria gran confusione. et appresso conforto Vostra Excellentia che, quanto più presto può, dipoi lo rimandi in compagnia delli altri, che per

<sup>1</sup> Ludwig XI.

honor vostro s'attende che vengano ad visitar la Maestà del re, perchè così me par rechiedere la utilità della cosa et anche il debito et lo honor de Vostra Excellentia, che faciendo altrimenti pareria che confesse Vostra Excellentia quel che non è, et che lo giudicassi indegno di vostra gratia per esser stato fidele; et saria uno pessimo exemplo de gli altri servitori di Vostra Signoria, cum la quale se io parlo liberamente et con gran fidutia, degnisi d'acceptarlo in bona parte, perchè sa bene Vostra Excellentia che la mia fede non si scrolla per vento nè per tempesta. raccomanddome sempre ad quella.

Ex civitate Parisiensi die VI. Septembris MCCCCLXI.

Eximie Vestre Excellentie filius et servus

F. Interamnensis legatus.

Illustrissimo Principi et Excellentissimo Duci Domino F. Duci Mediolani inclito etc.

(Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Francia. Original.)

Nr. 9.

Pius II. an Francesco Coppini.

(Tivoli?) 1461 (Mitte September).

Pius Papa II. Episcopo Interamnensi. Venerabilis frater etc. Binas litteras tuas quas nobis ex Gallia scribis prepostere accepimus. intelligimus ex his que tua sponte conatus sis in nostrum et ecclesie honorem perficere. videmus etiam que tibi in adjumentum laboris micti expostules. non possumus non laudare desiderium bene agendi et voluntatem quam habes proficiendi in vinea domini. cara fuerunt nobis que dixisti atque egisti, cara diligentia singulis in rebus adhibita. litteras postulas misissemus jam ut volebas, nisi venerabilis frater noster Atrebatensis episcopus<sup>1</sup> ante redditas tuas ad hoc ipsum destinatus esset a nobis ferens secum quecumque tu ad rem ecclesie esse utilia censes, credimus ad curiam regis illum jam pervenisse et mandata nostra cepisse exponere. non scimus nunc quomodo<sup>2</sup> sibi honorificum duceret, cum hinc solus sit missus, videre istic socium sibi adjunctum, offensionis causam nec dare illi debemus nec volumus<sup>3</sup>. gratiam sicut intelligimus cum serenitate regia plurimam habet, duci

<sup>1</sup> Jean Jouffroy, Bischof von Arras. <sup>2</sup> Reg. quam. <sup>3</sup> Dieser Satz bei Combet S. 5, Anm. 3.



etiam Burgundie, ut nosti, est acceptissimus, linguam et mores nationis gallice tenet, potest verisimiliter his adjumentis melius legationis munus dirigere quam homo externus<sup>1</sup>. si fraternitati sue hec tua diligentia esset accepta, ut illam in adjumentum sibi asciret, vel tu quo ingenio es posses perficere, ut libenter uti te vellet, mansio<sup>2</sup> tua nobis placeret. sed hec ignoramus quomodo<sup>3</sup> tibi sint successura. ubi parum succedant, grata voluntate nostra contentus opus illi totum relinque et ad nos redi, cum<sup>4</sup> propterea nunquam deerit occasio in qua versari cum honore tuo et utilitate ecclesie possis. volumus autem, ut de omnibus que istic per quemquam tractentur nos in reditu tuo et vere et plene informes. refert enim non parum ad nostrum et sedis apostolice statum intelligere quid ubique agatur. Datum etc.

(Archiv. Vatic. Armar. 39. N. 9. fol. 242<sup>b</sup>—243<sup>a</sup>. Kopie.)

Nr. 10.

Pius II. an Jouffroy.

(Tivoli?) 1461 (Mitte September)

Pius Papa II. Atrebatensi. Venerabilis frater etc. Bis nobis ex curia regis litteras dedit venerabilis frater noster Interamnensis episcopus<sup>5</sup> postulans mandata quedam in abolitionem Pragmaticae sibi transmitti, que tua fraternitas ante receptionem illarum a nobis acceperat. non visum fuit petitionem suam implere aut fraternitati tue novum collegam adjungere. es tu solus ad omnia summe<sup>6</sup> ydoneus, habens fidem ac voluntatem quanta rebus nostris est opus. rescripsimus hanc ob causam necessariam novam commissionem non esse. sed si tu aliquo illius adminiculo indigeres, ipse tibi presto in omnibus esset, si minus, redditum ad nos maturaret. idem fraternitati tue nunc dicimus. est episcopus predictus ingeniosus, ut nosti, est sollers et in obsequio dexteritatem plurimam habens. sic ubi presentiam suam tibi utilem cernis, aut si qua in re levare te in laboribus potest, contenti sumus illum in quibus necessarius erit adhibeas et prescripta tua diligenter accipiat. legem in hoc tibi ullam non damus, liberum sit eundem vel retinere vel mittere. pervenisse jam fraternitatem tuam ad regiam serenitatem<sup>7</sup> putamus et mandata nostra

<sup>1</sup> Von gratiam — externus bei Combet S. 5. Anm. 2. <sup>2</sup> Reg. mensio. <sup>3</sup> Reg. quam. <sup>4</sup> Reg. redditum. <sup>5</sup> Francesco Coppini, Bischof von Terni. <sup>6</sup> Reg. summa. <sup>7</sup> Ludwig XI.

cepisse exponere. hoc in loco et si omnis nostra exhortatio est supervacua, nichilominus, ut morem animo nostro geramus, te etiam atque etiam adhortamur, ut quando principia hujusmodi oportuna sunt ad omnia bene regenda, tantum contendere enitique velis, quantum honorem Dei, salutem animarum, ecclesie statum et nostrum desiderium postulare intellegis. hoc agens satis superque semper videberis agere. de omnibus autem que istie tractantur atque aguntur curabis frequenter cum fide et diligentia certiores nos facere. fraternitatem tuam bene valere in domino cupimus. (Archiv. Vatic. Armar. 39. N. 9. fol. 243<sup>ab</sup>. Kopie.)

Nr. 11.

Francesco Coppini an Pius II.

Paris 1461 Sept. 16.

Beatissime pater et clementissime domine, post beatorum oscula pedum et humilem comendationem. Nuperrime misit ad me illustris dux Mediolani<sup>1</sup> nuntium cum litteris, qui recessit de Mediolano ultima Augusti et fuit hic XIII. Septembris. et scribit mihi respondendo ad litteras meas de advisamentis coronationis istius serenissimi regis<sup>2</sup> et aliis ad Sanctitatem Vestram et ad eum scriptis ex civitate Remensi rogans me et instanter requirens, ut apud regiam majestatem exponerem de sua erga illum devotione et etiam excusarem, si quid circa facta Janue novissime eidem duci opponeretur, et advisarem suam celsitudinem quod de proximo suos oratores ad illam destinaret ita et taliter instructos, quod sua majestas haberet causam eum diligendi. hec erat summa licet cum multis circumstantiis. idem in summa scribit et petit illustris domina ducissa<sup>3</sup>. his ergo susceptis fui cum regia majestate, et finaliter ab ea ista sunt data responsa, de quibus in inclusa notula continetur, quorum omnium Beatitudini Vestre micto copiam, ut officium meum postulat, et quamvis per superiores proximas litteras et etiam, per dominum Prosperum Camulium, secretarium ipsius illustris ducis, qui hic erat, Sanctitati Vestre idem in effectu intimaverim, nichilominus tamen nunc plenius et serius mentem prefate regie maiestatis perscriptatus scribo iterum et supplico, ut bene et diligenter ista per Vestram Beatitudinem considerentur, cum propter rerum ipsarum gravitatem et pondus, tum vero ut etiam recolere possit eorum que sepe scripsi necessariam esse celeritatem in his

<sup>1</sup> Francesco Sforza. <sup>2</sup> Ludwig XI. <sup>3</sup> Bianca Maria Sforza.

rebus, dubitareque me ne omnis mora noceret. ecce enim, beatissime pater, quod olim pure et simpliciter oblatum est per eum, nunc cogitur sub conditionibus repetere et quidem duris, sicut in notula clarius continetur. ego tamen confido quod adhuc res iste parturient finem bonum et gloriosum valde, si cum debita gravitate simul ac exclusa negligentia et per bona media procurentur. videre enim videor Beatitudini Vestre paratam magnam gloriam et exaltationem et amplitudinem ecclesie et apostolice dignitatis ac potestatis, licet cum labore ac pondere. sed ut etiam ipse rex inter loquendum ad quesita mea respondebat: „magna et grandia non fiunt sine difficultate“, inquit: „io fo un bel presente ad la chiesa, se ben lo considerate — loquitur enim italicum, quando vult — voi cortesani harete CCC<sup>m</sup> di florini l'anno del mio reame, sichè non vi rincresca fare anche delli piaceri ad me che sono iusti et debiti. alias chi harà bisogno di me, verrà ad me, così [co]me è bisognato ad me ire ad altri, quando ho havuti bisogni.“ et sic percipio, beatissime pater, quod finaliter nisi ista rosa colligatur et cito, redibit res ista ad mutationem. presentes sunt enim stimuli incredibiles, a quibus sua mens confunditur. in qua re si auderem loqui, dicerem animadvertendum esse in hac gravi causa, utrum prevalere debeat an utile an honestum; obedientia siquidem libera regnorum Francie et Sicilie cum ducatu Sabaudie maxime dei ecclesiam videtur extollere, in qua etiam aliorum regnorum obedientia et reformatio consequenter includitur, ex quibus reparatio christiane religionis resultat, quod est Sanctitatis Vestre principale propositum. vidi enim divinam illam orationem et responsionem Vestre Beatitudinis in conventu Mantuano factam oratoribus Gallis, quam isti habent familiarissimam in hoc regno, in qua videntur quo ad regnum Sicilie fundare intentionem suam, quod delendo pragmaticam et petendo ius suum negari eis non debeat, maxime cum ibi Sanctitas Vestra pro conditione temporis et armorum violentia etc. rem illam excusare contendit. supplico Beatitudini Vestre, quod ista ad simplicem facti informationem, ut sentio et audio, recipiat, non ad iudicium, quod non est meum ponere os in celum. forte etiam in tractatu ista aliquantulum modificabuntur, ita quod Sanctitas Vestra facilius adiri poterit. in adventu ambassiatorum ipsius ducis intelligemus omnia. sum factus certior per litteras eiusdem ducis de adventu episcopi Atrabatensis<sup>1</sup>. pro rebus aliis primo scriptis gaudeo si ita est, simodo

<sup>1</sup> Jean Jouffroy.



cum modis et formis veniat, ut certe confido, si informationes mee in tempore sint delate. eo enim presente et oratoribus domini ducis<sup>1</sup> cum ea notitia rerum, quam non habeo, multa intelligemus et disgrossabimus, que Sanctitati Vestre sarcinam alleviare poterunt. ita spero et confido in domino Jesu Christo, cuius agitur causa et qui non deserit in se confidentes. comendo me Beatitudini Vestre, supplicans humiliter, ut mei memor esse dignetur et sepius mandet ut ad me scribatur.

Ex Parisiensi civitate die XVI. septembris 1461.

(Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Francia. Von Coppini angefertigte nach Mailand gesandte Kopie.)

Nr. 12.

Otto del Carretto an Francesco Sforza.

Tivoli 1461 Okt. 3.

Illustrissimo Signore. Havendo inteso quanto Vostra Excel-  
lencia me scrive circa quello che significa il reverendissimo vescuo  
Interamnensis<sup>2</sup> de le cose de Franza, responderò quanto circa de ciò  
è seguito. io non intendendo altramenti dove l'animo de Vostra  
Signoria inclina, presentay a la Santità de Nostro Signore le lettere  
del prefato vescuo et li proposi la cosa simpliciter, secundo che quella  
me scrive, et scrivemi il prefato vescuo dicendo a Sua Santità che  
queste erano cose importante et da farli pensiero, per sapere che  
respondere quando fusse bisogno, et disseli de la venuta de Prospero  
da Camulio qual in brevi vegneria da Sua Santità etc. ricordando  
a Sua Beatitudine de tenere queste cose secrete per più rispetti.  
Sua Santità per alhora no mi disse altro, salvo che vederia più adasio  
quelle lettere et poy mi parlaria circa de ciò, et quanto al tenere  
secreto, mi disse era ben fatto, ma avisava me che Giohanni de  
Cosmo<sup>3</sup> haveva ditto a Firenze ad alcuni suoy domestici, che Vostra  
Illustrissima Signoria ad ogni modo se accordaria con Francesi  
et che già eravati in strette pratiche, et hora comprehende che  
Giohanni deve havere inteso qualche cosa de questa praticcha del  
vescuo de Terrani et de Prospero da Camulio, si chè si vole guardare  
come tale cose se partecipeno et con chi. io li rispuosi che mi ma-  
ravegliava di questo, tuttavia che era possibile, perchè forsi Vostra

<sup>1</sup> Francesco Sforza. <sup>2</sup> Francesco Coppini, Bischof von Terni.

<sup>3</sup> Giovanni de' Medici, Sohn Cosimos.

Excellentia haveva communicate le cose occorrente et li avisi haveti di Franza con Cosmo. più mi disse sua Santità, che intendeva che Cosmo semper vi aveva confortato ad accordarvi con Francesi, et adesso ancora vi confortava a questo et per questo haveva mandato Nicodemo a Milano. io li resposi che non sapeva di ciò cosa alcuna, ma de questo se tenesse certa sua Santità, che non se faria pratica de substantia alcuna per Vostra Excellentia in simile cosa, qual non fusse a sua Santità manifestata, et senza suo consiglio et volontà non pigliaria may partito alcuno Vostra Signoria.

Poy la matina seguente essendo sua Santità uscita al ayero su una logieta con pochi di suoy, facendo ritrare ogniuno da parte, me cominciò intrare in ragionamento de le cose preditte e disse mi, come questi li pareano proprii disigni del vescuo di Terni, il qual haveva tanta voglia del capello, che andava excitando queste cose et proponendo partiti, quali gli venevano in capo, per impizarse in qualche pratica grande, che havese casone de potere per tali gradi ascendere a quello capello rosso, et che era troppo presumptuoso senza alcuna commissione intrare in queste pratiche, le quale erano, come se vedeva facilmenti, molto mal digeste. nam ce erano le difficultà non piccole: primo che il figliolo di Vostra Signoria pigliasse la figlia del duca d'Orliens<sup>1</sup> relicta filia marchionis Mantue<sup>2</sup>, hoc durum esset. secundo che vostra figliola pigliasse il duca Zohanne<sup>3</sup> per marito lassando il fiolo del Re Ferrando, hoc etiam durum. poy richiede che Vostra Illustrissima Signoria fiat uno de paribus Francie: questo non è altro cha levarsi da lo imperio e sottomettersi a la corona de Franza, la qual cosa non è da stimare pocho per più rispetti. ultimo circa il fatto del regno non credeva che il re Ferrando, etiam quando se vedesse abandonato da sua Santità e da Vostra Excellentia, volesse pigliare quello partito; nam facilmenti se accostaria con Venetiani, liquali vedendo la Santità de nostro Signore, Vostra Excellentia et la Signoria de Firenze accostarsi cum Francesi, retrahereveno a sè il prefato re Ferrando. item quando il re Ferrando se reducesse a li partiti proposti per lo vescuo de Terrani<sup>4</sup>, ciò è de havere il principato de Tarrant, Sicilia et Sardigna, non vede como facilmenti se li potessero dare queste cose, che sono in possanza de chi non le daria facilmenti. per tanto questi li pareno sogni et fantasie del vescuo de Terrani, et se sono proposte d'altri,

<sup>1</sup> Karl, Herzog von Orléans.    <sup>2</sup> Lodovico II. de Gonzaga.

<sup>3</sup> Johann von Calabrien, Sohn Renés von Anjou.    <sup>4</sup> Francesco Cop-pini, Bischof von Terni.

poteva bene il prefato vescuo fare intendere a la Maestà del re queste et altre difficoltà, quale tocheno l'honore et la specialità de sua Santità, et non lassarli firmare la mente in queste exorbitantie, le quale non sono fatibile. item mi disse sua Beatitudine, che dubitava che la prefata Maestà del re de Franza, come quella che non haveva volontà de consentire se levasse la pragmatica item de fare cosa alcuna contra il Turcho, proponeva de volere fare tutto facendosi a sua Maestà le cose che dimanda, quale sono impossibile. tandem concluse sua Santità de aspettare la venuta de Prospero<sup>1</sup>, per li parole del qual meglio se intenderia questa materia et forse intenderia qualche cosa del parere Vostro. item aspettava presto qualche aviso dal reverendo vescuo Attrabatense<sup>2</sup>, il qual haveva pur commissione da sua Santità circa questa materia et era forse meglio informato ch'el vescuo de Terni de interesse et honore sue Beatitudinis, et era persona quale et con il prefato re di Franza et con lo illustrissimo duca de Bergogna<sup>3</sup> haria meglio il modo de intendere lo intrinseco de questa materia, et per niente non li pareva praticare questa cosa per le mane del vescuo de Terrani, perchè è troppo legiero, et dubitava che per ingerirse a le pratiche grande non havesse forse parlato tropo largo et non voleva che tal parlare li ncesse. item che tractando queste cose per lo vescuo de Terrani et per Attrabatense saria uno confundere le pratiche. disse mi ancora come per lo vescuo de Terrani erano comminciate, più di fa, altre pratiche et scritto a sua Santità per ingerirse, et sua Beatitudine, qual il cognosce, non li haveva voluto dare atacho alcuno a stare là, anzi li haveva scritto che non rechiedendolo Attrabatense per aiuto suo, voleva che esso tornasse, et haveva sua Santità avisato Attrabatense de le cose mandate per il prefato vescuo de Terrani et che, se li pareva che l'opera del prefato vescuo li fusse necessaria, lo retenesse, aliter lo lassasse venire, et questo haveva fatto maxime, perchè havendo fatta commissione al reverendo vescuo Attrabatense de queste et altre cose et per l'auctorità, qual ha ditto Attrabatense con lo prefato serenissimo re et con lo illustrissimo duca de Borgogna, et etiam per lo ingegno et industria sua et per la fede qual porta a sua Santità, li pare più apto a condurre queste cose et, quod plus est, cognosce che a volere dare compagno ad Attrabatense saria confundere et guastare ogni cosa. nam quando sua Santità lo

<sup>1</sup> Prospero da Camogli. <sup>2</sup> Jean Jouffroy, Bischof von Arras.

<sup>3</sup> Philipp der Gute.



deputò per mandare in questa ambasiata, fu ragionato de volerli dare per compagnia il vescuo de Ferrara<sup>1</sup>, et luy recusò, dicendo che andando in tal ambasiata non voleva compagno, ma volendoli sua Santità mandare altri, saria contento andare luy ex se a visitare lo serenissimo re novello et aiutare sempre li desideri de sua Santità et favorire et adrizare pro posse quelli che sua Santità mandasse. unde deliberò sua Beatitudine remittere omnia in manibus Attribatensis, et cossì sta ancora in questo parere et molto più adesso che prima, perchè vede il prefato vescuo de Terani ogni dì ingerirse più, per la qual cosa li scrive uno breve de novo, che se non è partito, per ogni modo parti a venire qua, perchè sua Santità ha bisogno ad operarlo in altre cose, et diceli havere ricevuti questi suoy avisi, li quali perchè sono de grande importantia et da farli maturo pensiero, et etiam perchè tocheno a più gente di quali bisogna il consentimento, non li pare potere cossì presto rispondere etc.

Ho voluto tutte queste cose ad plenum et distincte significare a vostra Excellentia, ut intelligat naturam huius rei et in qual termine se trova questa cosa. et mi ha commandato la Santità de nostro Signore faci per mie lettere ben intendere queste cose a Vostra Excellentia, perchè non daesse atacho al vescuo de Terani più come bisognasse, et sapesti in qual stima esso vescuo sia apresso de sua Santità.

Hora, Signore Illustrissimo, cognosco la Santità de nostro Signore per molte rasone inclinarsi mal voluntieri a queste pratiche, maxime per la specialità del honore suo, qual con tanta parzialità ha prehesa questa impresa del regno come sua propria et iustificatola in dieta Mantuana publice, poy per più brevi et bolle, postremo per la parenteza fatta con la Maestà del re<sup>2</sup>. tamen da l'altro canto ce è la spesa grande de la guerra, qual li recresce molto et incresce a tutti li suoy di casa. item ce è la imputatione che li è data da molti che lassa perire la fede christiana per attendere a le guerre et parzialità sue. item ce è il desiderio grande de levare la pragmatica di Franza et ridurre quella natione a la vera obedientia de la chiesa, sì propter sese, sì ancora propter exemplum aliorum. ce sono moltaltre rasone che persuadeno, che trovandosi qualche mezo honesto sua Santità se lassi ridurre a lo accordo, maxime confortandolo Vostra Illustrissima Signoria. et se in questo me sia manifesto il Vostro iudicio et volontà, mi pare potere trovare modo de ridurre sua Santità a quella parte che più vi piacerà, ma

---

<sup>1</sup> Lorenzo Roverella.    <sup>2</sup> Ferrante von Neapel.

prima che sua Beatitudine se fermi totaliter in sua opinione. se vi pare, saria bono io intendesse quorsum dovesse inclinare a ciò, che con bon modo se potesse adrizare al camino nostro. aliter io non so che me dire. me ricommando a Vostra Excellentia.

Tibure III. oct. 1461.

E. V. Ex. Servitor Otho de Carreto.

(Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Roma. Original.)

Nr. 13.

Pius II. an Francesco Coppini.

(Tivoli) 1461 Okt. 3.

Pius Papa II. Episcopo Interamnensi. Venerabilis frater etc. Intelleximus que ad nos scribis de proposito carissimi in Christo filii nostri Ludovici Francorum regis illustris et de iis que a nonnullis curialibus suis circa id considerata significas. ad ea, cum gravissima sint et longa meditatione indigeant principisque respiciant, aliter pro nunc non respondemus. meminimus tibi his diebus scripsisse ut, si venerabilis frater Joannes episcopus Atrebatensis presentiam tuam sibi utilem diceret, maneres et coopereris quamdiu ei placeret. nunc vero diligentius actendentes ipsum per se solum ad implenda mandata que habet abunde sufficere, nosque opus habentes persona fraternitatis tue in aliis uti, mandamus tibi, ut cunctis que pre manibus habes omissis sine dilatione ad nos redeas<sup>1</sup>. nec ad litteras quas a te usque in hanc diem accepimus aliud responsum expectes. quanto tuus reditus maturior erit, tanto et nobis commodior.

Datum III. Octobris.

(Archiv. Vatic. Armar. 39. N. 9. fol. 244<sup>b</sup>—245<sup>a</sup> Kopie.)

Nr. 14.

Pius II. an Jouffroy.

Rom 1461 Okt. 20.

Pius Papa II. Episcopo Atrebatensi. Accepimus litteras tuas et intelleximus, quid cum regia serenitate, quid ille tecum contulerit. letamur incolumem te pervenisse ad regem et cum

<sup>1</sup> Dieser Satz bei Combet S. 6, Anm. 1.

honore fuisse ab illo susceptum<sup>1</sup>. ad scripta tua sigilatim nunc non respondemus intendentes plenius ad cuncta rescribere. nacti nunc oportunitatem hanc nuncii receptionem tantum litterarum tuarum volumus tibi cognitam esse.

Datum Romae XX. Octobris anno 4<sup>to</sup>.

(Archiv. Vatic. Armar. 39. N. 9. fol. 223<sup>recto</sup>. Kopie.)

Nr. 15.

Pius II. an Francesco Coppini.

Rom 1461 Okt. 20.

Pius Papa II. Episcopo Interamnensi. Licet ternis jam litteris nostris suaserimus tibi reditum tuum ad nos, nichilominus ex te et ex venerabili fratre nostro Joanne episcopo Atrebatense nunc audientes te illo etiam adhortante ad requisitionem regie celsitudinis in Angliam proficisci, ut de pace inter utrumque regem nostro nomine agas, contenti sumus ac placet, ut non obstante revocatione quacunque illuc proficiscens illa tractes et queras que ad consiliandam benevolentiam ac caritatem inter prefatos reges pertineant.

Datum ut supra.

(Archiv. Vatic. Armar. 39. N. 9. fol. 223<sup>ab</sup>. Kopie.)

Nr. 16.

Aus einer Denkschrift für Francesco Sforza.

1461 (Oktober).

... La Vostra Excellentia dè sapere che el presente re de Franza per iniuria ricevuta da la casa d'Angiò ha sempre portato odio a quella, como haveti potuto intendere per conforti havuti da sua Maestà, quando era delphino, de fare con la dicta casa, et anche doveti sapere como lo re Aluyse vegio fece amazare lo duca de Borgogna, patre de questo<sup>2</sup>. per le qual cose non è verisimile nè rasonevole che debano volere persistere in domandare cose presertim

<sup>1</sup> Die beiden ersten Sätze bei Pastor, Päpste II, 108, Anm. 1.

<sup>2</sup> Danach scheint die Ermordung Johannes ohne Furcht (1419) dem König Ludwig II. von Sizilien, Vater René's und Karls von Anjou, schuld gegeben zu werden. Das ist aber ganz sinnlos, da Ludwig II. schon 1417 gestorben war.



inhoneste et contra ogni justicia per favore de la predicta casa d'Angiò. ma è più presto da credere che, como è usanza ne li primi aditi de nova signoria, che se sia rasonato de molte cose alte per la exaltatione et honore de la corona de Franza, tra le quali dè essere stato fatto mentione del regamo de Napoli, et che havendo inteso questo mesere Francescho Copino, legato apostolico, se sia voluto ingerire per aquestare favore universalmente da tuta dicta casa de Franza per più facilmente ottenere la remotione dela pragmatica sanctione et consequenter per becharsene suso uno capello rosso. et anche forsi non è stato senza perticipatione de Prospero de Camulio, el quale è asay bene inclinato a le cose franzese, presertim per la passione de la patria sua.

El fatto del duca d'Orliens è più verisimile che sia a cuore de la prefata Maestà del re de Franza et de Monsignore de Borgogna, perchè non fu may se non amico del prefato re et è de l'ordine del colare de Monsignore de Borgogna, per laqual cosa ciaschun de loro se ingiengnarà a compiacerli.

Similiter dico del fatto de Zenova, maximamente essendo si frescha la ignominia ricevuta da li Franzesi et anche perchè consta a mi sempre la Maestà de questo Signore re essere stata desiderosa del dominio de quella citta.

...Credo bene che quelli cardinali Francesi che sonno in corte de Roma daranno cum questa pragmatica gran caldi ala Santità de Nostro Signore, irritando tuti li cortisani romani, però che li Francesi sonno quelli che facevano bona la corte et che fariano, se fusse tolta via la pragmatica, et che implivano le borse et de cortesani et de Romani. et però serà de bisogno usar una industria a tenere el papa constante nel proposito suo.

(Unterschrieben) Thomas<sup>1</sup>

(Mailand, Staatsarchiv, Pot. est. Francia. Original.)

Nr. 17.

Pius II. an Ferrante.

Rom 1461 Nov. 3.

Pius papa II. regi Fernandino<sup>2</sup>. Scimus in curia nostra et alibi varia sentiri et dici de nostra et ducis Mediolani erga res

<sup>1</sup> Der Verfasser ist wahrscheinlich Tomaso Morroni da Rieti. (vgl. Pastor, Päpste II, 17, Anm. 5.) <sup>2</sup> Vgl. Combet S. 23.

Gallicas mente. propterea ne aliter tu forte audias quam veritas habeat, duximus tuam serenitatem de omnibus certiores reddendam. nuper cum in coronatione novelli regis Francorum nuntiatus esset Gallorum conflictus apud Januam<sup>1</sup> habitus, serenitas sua damno illo commota dicitur palam multa dixisse que mentem eius inclinatum ad res Italicas arguebant. ostendebat recuperationem Janue et facta regni tui illi in animo esse. hoc intuens dilectus filius nobilis vir Burgundie dux, ne ad vim apertam veniri haberet, onus sumpsit oratoris mictendi ad ducem Mediolanensem prefatum et videndi num aliquo modo satisfieri voluntati regie posset. audimus hunc oratorem petiturum esse a duce, ut suo adiumento eadem civitas Januensis ad devotionem redeat Gallice domus, petiturum etiam ut idem fiat de regno, oblaturum quoque pro serenitate tua certum quid inane ac frivolum. ut ergo communi sententia venturo oratori a duce et nobis posset concorditer responderi, misit ad nos excellentia sua dilectum filium Prosperum de Camulio redeuntem proxime ex Gallis seiscitatum, quid nobis super his que erant petenda respondendum iudicaremus. nos vero non valentes cum honestate negare quod alias sepe et Mantue et diversis in locis ultro Gallis obtulimus, diximus extimatione nostra respondendum esse, sicut ex copia presentibus interclusa plane intelliges. alia mens nostra non est quam in illa cognoscas. bono animo sit tua Serenitas et viriliter continuo agat prosequens victorias suas quas quotidie jocundo animo accipimus. Deus te et bonam causam tuam non deseret. nosque sicut hactenus fecimus, ita imposterum pro viribus nostris in nullo tibi deerimus, idem de prefato duce credentes.

Datum Rome III Novembris.

Folgt die Überschrift der im Text erwähnten Antwort des Papstes: Risposta data usw. Ihr Wortlaut fehlt aber.

(Archiv. Vatic. Arm. 39. Nr. 9. fol. 223<sup>b</sup>—224<sup>a</sup>. Kopie).

## Nr. 18.

Otto del Carretto an Francesco Sforza.

Rom 1462 März 6.

Illustrissimo Signore. Ho ricevute le lettere de Vostra Eccellenzia de XX del passato consignate al cavallaro a XXIII con la copia de le risposte scritte a li vostri ambasciatori in Franza, le quale tutte

<sup>1</sup> Genua.

heri sera ben distinctamente lessi a la Santità de nostro Signore, la qual al principio chiamò ad udire quelle lo reverendissimo cardinale de Thiano<sup>1</sup>, lo magnifico meser Goro<sup>2</sup> et lo reverendo domino Thesaurere; poi sopragionse lo reverendissimo cardinale de Siena<sup>3</sup> et lo illustrissimo duca de Amalfi<sup>4</sup>, nepote de sua Santità, quali similiter fureno chiamati. et havendo tutti cum summa attentione ascoltate le savie e ben composite risposte fatte a li prefati vostri ambasciatori, et inteso quello medesimo essere risposto al reverendissimo cardinale Attrabatense<sup>5</sup> et a li altri ambasciatori di Franza, quali sono stati da Vostra Illustrissima Signoria, veduto ancora con quanta prudentia et magnanimità Vostra Excellentia risponde a quello ch' io li havea scritto de le zanze che se dicheno in questa corte, che Vostra Illustrissima Signoria abandonaria l'impresa etc.; veduto ancora, con quanta constantia, devotione et reverentia Vostra Celsitudine parla verso la Santità de nostro Signore et con quanta sapienza consiglia, che sia da dare bone parole et con quelle adornmentare la Maestà del re di Franza etc.: cominciò la Santità de nostro Signore a commendare la magnanimità et sapientia de Vostra Illustrissima Signoria con dire: ,chè replicarà il re di Franza a queste savie risposte! per certo, se havesse pacientia de leggerle et ponderarle, non potria se non commendarle et stare contento a quelle. ma essendo de natura insolente et superba, vedendo non potere rispondere con rasone, comincerà a furiare et a sparlare'. poy disse sua Beatitudine: ,vorey ben havere veduto Attrabatense con li suoy argomenti, come sapeva replicare a queste risposte. per certo, non parerà a questi Francesi, che siano tanto stimati come si credeno. elli stimano Italia come uno vilagio dove non sia se non mercadanti et animi ignobili et bassi, li quali con parole se spaventano et habino poco riguardo a l'honore suo, ma solo a l'utile, et loro soli si pareno nobilissimi, potentissimi et magnanimi, et pareli essere li signori de l'arme, trovarano in Italia de li animi grandi et excelsi, trovarano de l'arme et chi saprà meglio usarle di loro; et quantunque il Signore duca li usi parole humane et reverente per honestà et prudentia sua, tamen, se gustarano lo intrinseco et la medula de quelle, non li parerà, ch'el habi paura de parole, et per certo non potria sua Signoria havere risposto meglio. et inter cetera ce piace quella parte, che sua Signoria commette

---

<sup>1</sup> Niccolò Forteguerra. <sup>2</sup> Gregorio Lolli. <sup>3</sup> Francesco Todeschini-Piccolomini. <sup>4</sup> Antonio Piccolomini. <sup>5</sup> Jean Jouffroy.



a Petro da Pusterla<sup>1</sup>, che debbi, accadendoli a proposito, farli intendere, che essendo offesa sua Signoria tutta la liga de Italia è obligata a deffenderla. item che essa ha in Lombardia X<sup>m</sup> cavalli et V<sup>m</sup> fanti, perchè intendano, che quando li venesse voglia de darci impazo, non trovariano le cose abandonate. se extese sua Beatitudine et quelli che vi erano presenti in commendare queste vostre risposte et la sapientia et magnanimità vostra, dicendo che bene se dimostrava la grandezza de l'animo vostro; et cognobi che erano tutti molto confortati del vostro scrivere....

Rome VI. marcii 1462. Servitor Otho de Caretto.

(Mailand, Ambrosian. Bibl. Cod. Z 219. Original.)

### Nr. 19.

Otto del Carretto an Francesco Sforza.

Rom 1462 März 26.

Illustrissimo Signore. Questi ambasciatori francesi hanno questa sera parlato alla Santità de nostro Signore et in effetto dicheno se havere commissione de la Maestà del re di Franza de rechiedere sua Beatitudine, che non vogli fare guerra al sangue suo, maxime essendo sua Maestà obediante et reverente a la sede apostolica et volendo fare per la fede christiana quanto è ditto, et de questo pregano et con grandissima instantia supplicano, sua Santità se degni exaudirlo, et quando che non lo vogli fare, se degni darli quella ultima conclusione che vogli per risposta, perchè ne possino avisare la Maestà preditta. et a questo sua Santità li proferi iusticia, et interim se faceno le treughe etc. elli rispondeno che non hanno commissione de accettare ne rifiutare tale proferti, tamen se sua Beatitudine non delibera darli altra riposta, dica quello che li piace et elli notificarano a la Maestà del re di Franza et similiter al duca Zohanne<sup>2</sup>, il cui consiglio assay moverà la preditta Maestà in questa cosa, et se ingegnerano quanto li sia possibile persuadere a li prefati signori che la Santità de nostro Signore habi bono animo verso de loro. et cossi post multa hanno rechiesta la Santità de nostro Signore che li vogli domane dare l'ultima risposta. Per la qual cosa subito partiti loro sua Beatitudine se ridusse in camera, et presenti

---

<sup>1</sup> Mailändischer Gesandter in Frankreich. <sup>2</sup> Johann von Calabrien.

li reverendissimi cardinali de Spoleti<sup>1</sup>, de Thiano<sup>2</sup> e de Pavia<sup>3</sup>, il magnifico Goro<sup>4</sup> et il Thesaurero, sua Beatitudine mi narrò tutti li rasonamenti havuti con li prefati ambasiatori et la conclusione havuta da loro ut supra. poy mi disse li pericoli molti, quale per la inimicia del re di Franza li potevano occorere maxime in lo dominio spirituale, et la infamia che li dariano li populi christiani, quando se vedesse il Turcho prosperare contra de loro et se dicesse, che il re di Franza voleva fare tante cose per la fede contra il preditto Turcho, et voleva prestare ogni obedientia a la sede apostolica, et solo rechiedeva sua Santità non li nociesse et non fecesse guerra al sangue suo, et non l'ha voluto fare. et quantunque creda, queste cose che sua Maestà profere non hariano effetto, tamen non sarebe che non li daessero infamia, perchè ogniuno non lo intende nè può sua Santità essere per tutto a diffendere la sua rasone et rispondere ad ogniuno etc. per tanto disse, li era molto da pensare per non irritarsi lo re di Franza etc. et che sua Beatitudine havea ragionato con questi suoy, che modo sarebe a fare questo, et consideratis omnibus pareva fusse expediente, che sua Beatitudine li proferisse iusticia, come sempre haveva fatto, et con sua honestà non gli la poteva negare. et perchè credessero che sua Santità non gli lo dicesse per darli parole, anzi che avesse bon animo de farla et potessero sperare equo iudicio da quella, lassando un poco da canto lo rigore de la rasone, li proferisse di fare treuga tra lo re Renato<sup>5</sup> e lo re Ferrando et li complici de le preditte parte, et che sua Santità et Vostra Excellentia cessassero da le arme, et confortasse ad accettare questa via et li dicesse parole amorevole, che li daessero speranza de ogni honesto favore. et quantunque essi ambasiatori dicessero bene non havessero commissione de accettare la via de la iusticia nè patti de treuga, tamen parendo che non lo deno mal voluntieri et li diano orecchie volendo loro intendere più oltra de qualche particolarità, saria bene discuttere fra noy qualche cosa de quello che fusse a dirli, perchè venendo a le particolarità comprehenderano, che non se li vogli dare parole vane. ben disse sua Beatitudine, che circa le particolarità de la treuga, licet se vegna a qualche discusione con questi ambasiatori, sua Santità non pigliaria conclusione alcuna senza saputa de Vostra Excellentia et etiam de la Maestà del re Ferrando. et per tanto li pareva ch'io notificasse a Vostra Illustrissima Signoria queste cose

<sup>1</sup> Bernardo Erolì.    <sup>2</sup> Niccolò Forteguerri.    <sup>3</sup> Jacopo Ammannati.    <sup>4</sup> Gregorio Lolli.    <sup>5</sup> René von Anjou.

et fecesse intendere le ragione che moveno sua Beatitudine a questo, et che volendo la Maestà del re di Franza condescendere a questo iudicio, non pare a sua Beatitudine poterli negare le cose preditte, ma circa le conditione de la treuga, ciò è circa il tempo et le cautelle oportune a le parte, intenderia voluntieri il consiglio de Vostra Excellentia et etiam haria caro ch' io dicesse il mio parere. io risposi a sua Beatitudine che tanta era la fede che haveva Vostra Illustrissima Signoria in sua Beatitudine, che sempre haveva remisso ogni sua voluntà et circa questa impresa et circa ogni altra cosa in arbitrio et dispositione de sua Santità, et cossì credeva et era certo non si discostaria mai da quella, la qual come sapientissima et magnanima stimaria le menaze et proferte de Francesi quanto fussero da stimare et non più, et harebe sempre inanci gli ochy l'honore et bene de la sede apostolica et del nome Italicho, et in specie non haria manco ricommandate le cose vostre come le sue proprie, et quantumque circa de queste cose io non havesse alcuna particulare commissione da Vostra Illustrissima Signoria, nè staesse a me a fare altro, salvo intendere quello che sua Santità diceva et avisarne Vostra Excellentia. tamen poy che sua Beatitudine me dimandava de parere, li recordarey fideliter quello che altra volta li havea ditto, et che per altre mie de XXII del presente scrissi a Vostra Celsitudine, ciò è, che era de havere grande advertentia in questa treuga che sua Beatitudine offeriva, laqual potria parturire molti mali fructi in questa impresa. nam essendo le cose del re Ferrando in speranza de victoria et quelle de Francesi in declinatione, facendo treuga ce levano questo fructo, et de due cose ne segue l'una: o vero ce tegnano in longa spesa de gente d'arme senza utile alcuno, o vero vi fanno retrahere le vostre gente del regno et mettesi lo regno in discretione de Francesi et levasi a li amici del re Ferrando ogni speranza et dassi grande ardire a li inimici etc., come per altre mie scrissi. unde mi pareria fusse da darli parole bone et iustificate per non irritare sua Maestà. et se pur sua Santità li vole fare la proferta che ha ditto, al meno circa le particolarità de le treughe veda de tenerle cossì involupati. nam mal si po discutere con loro tal cosa non havendo loro la commissione dal re di Franza nè il parere del duca Zohanne<sup>1</sup>. et mentre che questa cosa se tene cossì in confuso et mandeno loro a la Maestà del re di Franza et poy al duca Zohanne et poy ancora, prima che se sviluppi, si potrà fare de le cose che harano

<sup>1</sup> Johann von Calabrien.



cagione de ridursi a l'honesto con più vantagio de sua Santità et de la Maestà del re Ferrando et de Vostra Excellentia.

Sua Santità me replicò che haveria riguardo a tutte le parte per me sopraditte, et in specie haria sempre raccomandate le cose vostre come le sue proprie, et se cum sua honestà potesse dare altre parole più moze a questi ambasciatori, quali non irritassero il re di Franza, lo faria voluntieri. ma che primo non li è licito de negarli iusticia, et quantunque sua Maestà non gli la domandi, tamen suum est offerirglila, et perchè para che habi bon animo de farglilo, li pare proferirli le treughe, et volendo sua Maestà condescendere a questo, non pare conveniente a sua Beatitudine ritrarsi. item dice che lo havere levata la pragmatica, il monstrare obedientia a la sede apostolica et amore a sua Santità, il proferirsi contra il Turcho et simile cose dano obbligo a sua Beatitudine monstrarseli equa. item cognoscendolo giovane, ellato, potente et senza impazo et subito a pigliare partito, li pare non sia da irritarlo. et quanto al temporale dominio, li pare tal provocatione potria più nocere a Vostra Excellentia che a sua Beatitudine, che per vostro rispetto ne faria più caso che per sè. quanto al spirituale potria ben nocere a sua Santità, si che li pareva pur de procedere con le bone. a quello che diceva de menare questa cosa più involupata che se poteva, li piaceva per furare tempo. tamen bisognava ancora monstrare de risolversi in qualche cosa per pigliare fede con loro, ne crederent sibi dari verba. quanto al danno che ce faria la treuga etc., risponde che ancora ce potria fare molto utile, perchè essendo la cosa remissa in lo iudicio de sua Santità, darà favore assay al re Ferrando et ciaschaduno stimarà che luy deba ottenere la sententia in suo favore. item potria il re de Franza interim pigliare nova impresa, ma come se sia non po sua Santità denegare questo per li rispetti preditti.

Fu poy a dire sua Santità che la treuga li piaceva più che fusse per uno longo tempo che per breve. nam saria più honorevole a sua Santità che pareria fusse fatta per attendere a l'impresa del Turcho, et facendosi bene sarà bona opera, non facendosi, saria manifesto ad ogniuno, che non fusse mancato per sua Santità. item che essendo le treughe ferme et ben cautellate per longo tempo, se potria usare le gente d'arme de sua Santità et Vostre in qualche altro uso, o vero levarsi la spesa da dosso. item che questa sarebbe la disfatione del conte Jacobo<sup>1</sup>, lo qual non trovaria chi lo mantenesse

<sup>1</sup> Jacopo Piccinino, Condottiere.

con coda longa, e vegneria a stare senza soldo o con pocho, in modo che perdaria la reputatione. et circa questo fu ditte molte cose, dove potria andare esso conte Jacobo, et chi li potria verisimilmente dare denari etc. poy fu ditto che, quando se venesse a treuga ut supra, voria sua Santità essere sicura, che la Maestà del re de Franza nè il re Renato quovismodo offenderent le terre de la chiesa nè quelle de Vostra Excellentia, nè dariano aiuto nè favore ad alcuno, chi le offendesse etc. tamen fu ditto che questa particolarità, cioè del tempo longo de la treuga, non era da dire cossì presto, ma lassare che loro venessero a qualche particolarità; nam forsi ystessi ce vegnerano, o vero che replicando postea cossì extempore se potria dire del tempo longo per potere attendere a l'impresa contra il Turcho, si che non se inombrariano, come sono de sua natura sospettosi. l'altra parte, che non offendessero le terre de santa chiesa nè le vostre, ancora non era da dire, se non per incidente, che non credessero che havessemo paura.

Sua Santità concluse ch'io avisasse Vostra Excellentia de tutti questi ragionamenti, et confortasse quella a mandare il suo parere circa queste cose et le altre, che li pare se debano tractare in questa materia, dicendo che hogi responderia a questi ambasiatori, come è ditto di sopra, et poy intendando quello che dirano, me avisarà d'ogni cosa. et perchè questi ambasiatori hanno ditto che hariano caro de havere la risposta in scritto, disse sua Santità quando pur la volessero, gli la daria, et me presente fece annotare certa risposta dello effetto preditto, ciò è che iustifica quello che ha fatto sua Santità in prehendere le arme per lo re Ferrando, haverlo fatto come constretto da la rasone ad reprimendam violentiam tamquam dominus feudi, come crede faria sua Maestà in simile cose, et non per offendere la casa de Franza. ma perchè ama singularmenti la prefata Maestà et desidera compiacerli quanto li sia possibile cum honore suo, è contenta sua Beatitudine farli iusticia con ogni honesto favore, et perchè se possi tal iusticia condurre ad effetto, è contenta inducere treugas fra il re Ferrando et il re Renato ac eorum complices etc. sub honestis modis et mediis, et ancora durante judicio è contenta interponersi a l'accordio. fatta questa risposta, che sarà domane, dice sua Santità sarà bene rimandare Bartolomeo Rivero a Vostra Excellentia con la copia de ditta risposta et con informatione de quello che sia fatto. et cossì dice avisarà la Maestà del re Ferrando de queste pratiche et haverà il parere suo et Vostro.

Ho voluto tutti questi tractati quamvis longhi notificarli a Vostra Excellentia distinctamenti, perchè importano assai, et intendendo ogni cosa Vostra Celsitudine saprà meglio dare iudicio de omnibus, et non mi pare ancora con lettere soddisfare al bisogno, tamen mi sforzarò de farvi intendere ogni cosa più chiaro che potrò. me raccomando a Vostra Illustrissima Signoria.

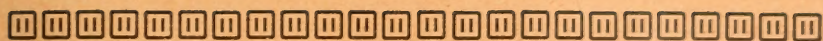
Rome XXVI Marcii 1462.

E. V. E. Servitor Otho de Carreto.

(Mailand, Ambrosian. Bibl. Cod. Z. 219. Original.)

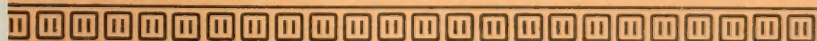
---

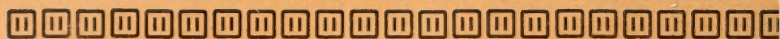




# Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.

17. Heft: Brunner, Ludwig, Politische Bewegungen in Nürnberg 1848/49.  
gr. 8<sup>o</sup>. geheftet . . . . . Mf. 5.—
18. Heft: Eiten, Gustav, Das Unterkönigtum im Reiche der Merovingen und Karolinger. gr. 8<sup>o</sup>. geheftet . . . . . 5.60
19. Heft: Stamm, Eugen, Konstantin Franks' Schriften und Leben.  
Erster Teil: 1817—1856. gr. 8<sup>o</sup>. geheftet . . . . . 7.60
20. Heft: Rirrhein, Otto, Das erste Jahr des Ministeriums Bismarck und die öffentliche Meinung . . . . . 16.—
21. Heft: Wiens, Erich, Fancan und die französische Politik von 1624  
bis 1627 . . . . . 4.—
22. Heft: Barthhausen, Max, Francesco Guicciardinis politische Theorien in seinen Opere inedite . . . . . 3.20
23. Heft: Bergmann, Arnold, König Manfred von Sizilien. Seine Geschichte vom Tode Urbans IV. bis zur Schlacht bei Benevent 1264—1266 . . . . . 3.—
24. Heft: Gracse, Friedrich, Die Publizistik in der letzten Epoche Kaiser Friedrichs II. Ein Beitrag zur Geschichte der Jahre 1239—1250 . . . . . 7.20
25. Heft: Westermann, Ascan, Die Türkenhilfe und die politischen Parteien auf dem Reichstag zu Regensburg 1532 . . . . . 6.20
26. Heft: Schraub, Wilh., Jordan von Dnabrüd und Alexander von Roes . . . . . 3.40
27. Heft: Sauer, Frik, Das Heidelberger Schloß im Spiegel der Literatur. Eine Studie über die entwicklungsgeschichtlichen Phasen seiner Betrachtungsweise . . . . . 2.—
28. Heft: Bahr, Ernst, Zur Kenntnis der Formularsammlung des Richard von Poji . . . . . 4.—
29. Heft: Schnabel, Franz, Der Zusammenschluß des politischen Katholizismus in Deutschland im Jahre 1848 . . . . . 3.60
30. Heft: N. Straus, Die Juden im Königreich Sizilien unter Normannen und Stannern . . . . . 3.—
31. Heft: Helene Arndt, Studien zur inneren Regierungsgeschichte Manfreds . . . . . 6.50
32. Heft: Ernst Brem, Papst Gregor IX. bis zum Beginn seines Pontifikats . . . . . 3.20
33. Heft: Walter Gabe, Hamburg in der Bewegung von 1848/49 . . . . . 4.70
34. Heft: Elisabeth von Westenholz, Kardinal Rainer von Viterbo . . . . . 5.40
35. Heft: Albert Hauff, Kardinal Ottavian Ubaldini, ein Staatsmann des 13. Jahrhunderts . . . . . 3.—
36. Heft: L. Sehjerling, Studien zu den Entwicklungsjahren der Brüder Gerlach, mit Briefen Leopolds von Gerlach und seiner Brüder an Karl Siebeking . . . . . 4.20
37. Heft: Müller, Eugen, Peter von Frezza, ein Publizist der Zeit des Interregnums . . . . . 4.—
38. Heft: Franz Schneider, Geschichte der Universität Heidelberg im ersten Jahrzehnt nach der Reorganisation durch Karl Friedrich (1803—1813) . . . . . 9.20
39. Heft: Stuhlfath, Walter, Gregor I. der Große. Sein Leben bis zu seiner Wahl zum Papste nebst einer Untersuchung der ältesten Bitten. . . . . 3.—
40. Heft: Keller, K. A., Geschichte der Universität Heidelberg im ersten Jahrzehnt nach der Reorganisation durch Karl Friedrich (1803—1813) . . . . . 9.—





Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg

## Karl Theodor Welcker

ein Vorkämpfer des älteren Liberalismus

von

Professor Dr. Karl Wild,

Privatdozent an der Universität Heidelberg.

Mit 1 Bildnis.

8°. geh. 10 M., geb. 11 M. 50.

## Der Kaiser und die Nation

Rede von

Dr. Hermann Dufan,

v. ö. Professor an der Universität Heidelberg.

8°. — 50 M.

## Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71

von

Dr. Karl Stählin,

a. v. Prof. an der Universität Heidelberg.

3. Tausend. Mit 18 Karten elegant geb. 3 M.

Selten habe ich einem Buche gegenüber das Gefühl schlechthinigen Geborgenseins, unbedingten Vertrauens in diesem Maße gehabt wie hier . . . . . Mitgestaltet Stählins Werkchen zu einer Meistererschöpfung. Die sehr praktisch gefasste Beigabe eines Schlachten-Atlanten verleiht dem Ganzen einen weiteren Grad schöpferischer Benutzbarkeit. Kurz: eine der erfreulichsten Erscheinungen der letzten Jahre.

Prof. Dr. Helmolt in der Besserzeitung.

## Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung.

Im Auftrage der

Burschenschaftlichen Historischen Kommission

in Gemeinschaft mit

Ferdinand Bilger      Wilhelm Hopf      Friedrich Meinecke

Otto Oppermann      Paul Wenzke

herausgegeben von

Herman Haupt.

Band I bis IV.

8°. geh. je 10 M., geb. je 11 M.

Weitere Bände in Vorbereitung.



Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Abteilung Druckerei, Heidelberg.



1-12  
BX  
1308  
L8

Lucius, Christian  
Pius II

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---



